Märkische Zeitung
Lokal-Anzeiger

für Altenbögge, Bönen, Flierich, Heeren-Werve, Nordbögge, Wiescherhöfen.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 3 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserem Anzeigentarif. Rotationsdruck und Verlag des Lokal-Anzeigers. Geschäftsstelle: Altenbögge, Bismarckstraße 160. Fernsprecher 328, Altenbögge.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis: Halbmonatlich, einschließl. der auf den Quittungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungskosten 85 Pfg. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle: Altenbögge, Bismarckstraße 160, Fernsprecher 328, Altenbögge.

Nr. 198 (1. Blatt). **Sonnabend, den 25. August 1934.** **7. Jahrgang.**

Koblenz im Festschmuck.

Die Vorbereitungen für die große Saarkundgebung.

Die Stadt Koblenz ist in ein einziges Flaggenmeer gehüllt. Die Häuserfronten sind zum Empfang der Deutschen von der Saar mit frischem Grün geschmückt. Am Bahnhof herrscht Hochbetrieb. Die Züge — fahrplanmäßige bisher — bringen unentwegt neue Menschenmassen. Vermessen scheint die Frage, wie wohl all' die Tausende und dann die Hunderttausende, die noch für den Sonntag erwartet werden, untergebracht und verpflegt werden sollen; der Schein trügt jedoch. Reibungslos und ohne Verzögerung werden die Ankommenden in ihre Quartiere geleitet. Die Hotels haben zwar kein Zimmer mehr frei, aber Tausende von Privatquartieren stehen zur Verfügung. In Massenquartieren wurde flott geschafft. Große Lastwagenzüge brachten Tausende von Feldbetten. Für die Verpflegung steht schon seit einigen Tagen der „Hilfszug Bayern" zur Verfügung, dieses Wunderwerk moderner Organisationskunst, der allein am Sonntag 200 000 Volksgenossen verpflegen wird.

Ein Gang durch die Stadt am Zusammenfluß von Rhein und Mosel ist gleich einem erfrischenden Bad: Ueberall die gleiche Begeisterung und gleiche Freude, überall die Menschen, die mit Liebe und großer Sorgfalt ihre Häuser schmücken. Aber schon geben die Fremden dem Straßenbild das Gepräge. Selten wohl haben die Straßen und Gäßchen von Koblenz so bewegtes Leben und Treiben gesehen, wie an diesen Tagen, und immer wieder das Hakenkreuz, das Siegeszeichen des neuen Deutschland in leuchtend rotem Fahnentuch. Es ist das Bild, das die Vororte und die Ortschaften auf beiden Seiten des Rheins bieten. Ja, der Rhein selbst, seine großen und kleinen Schiffe, seine Ufer prangen im Schmuck der Flaggen des neuen Deutschlands. Von drüben aber, von der rechten Seite des Stromes, grüßt wuchtig die alte deutsche Feste Ehrenbreitstein, der Schauplatz der Saarkundgebung des 26. Aug. Hoch im Blau flattern stolz die Hakenkreuzfahnen.

Von der Schiffsbrücke her, die zusammen mit der beschleunigt ausgebauten Pfaffendorfer Brücke den Riesenverkehr am Sonntag zu bewältigen haben wird, dröhnen dumpf die Trommeln einmarschierender HJ-Formationen. Hell klingen die Stimmen der Jungen, die nach langer Fahrt endlich die Stätte saardeutschen Bekenntnisses erreicht haben. Und überall an ihrem Wege grüßen die Menschen ihre Fahnen.

Musik tönt durch Straßen und Gassen. An 70 Stellen der Stadt „proben" Riesenlautsprecher. Kampflieder des neuen Deutschland, Volksweisen und Märsche dringen in den letzten Winkel. Das ist Koblenz zur Stunde: Eine Stadt, die sich ihrer hohen Aufgabe bewußt ist, Gastgeberin der saardeutschen Volksgenossen zu sein.

Riesenhaft ist die Arbeit, die die Organisatoren der Kundgebung bisher zu leisten hatten und noch bewältigen müssen. Nicht weniger als 170 Sonderzüge aus allen Teilen des Reiches und zumeist aus dem Saarland selbst mit je 1000 Fahrteilnehmern sind abzufertigen. Dazu kommen dann noch hunderttausende von Menschen, die mit Kraftwagen, zu Schiff, zu Rad und zu Fuß die Reise nach Koblenz unternehmen, um den Saarländern ihre Treue kund zu tun, und um das Bekenntnis unserer Volksgenossen von der Saar zum deutschen Mutterlande mitzuerleben. Tagelang hat der Freiwillige Arbeitsdienst am Bau der großen Tribünen auf dem Ehrenbreitstein gearbeitet. Hunderte von Volksgenossen wurden im Rahmen der Vorbereitungsarbeiten für die Kundgebung Wochen hindurch in Arbeit gebracht. Nicht die geringste Sorge machte den Organisatoren die Unterbringung und Verpflegung der hunderttausende von Menschen, rechnet man doch damit, daß 400 000, wenn nicht noch mehr Volksgenossen sich am 26. August in Koblenz zusammenfinden werden, um den Führer zu hören, und um den letzten Appell des Saardeutschtums vor der entscheidenden Volksabstimmung mitzuerleben.

Für die Verkehrsregelung am Sonntag sind gleichfalls alle Vorbereitungen getroffen. Aller Durchgangsverkehr wird um Koblenz herumgeleitet. Die Straßen in der Stadt und der Umgebung zum Ehrenbreitstein hin gelten als Anmarschwege und Einbahnstraßen und werden den ganzen Sonntag über nicht befahren werden dürfen. Auch die Straßenbahnen werden nur in einer Richtung Zubringerdienst tun.

Alles ist somit getan, um von der rein organisatorischen Seite her der Kundgebung zum Erfolg zu verhelfen. Für die Begeisterung der Riesenmenge, die am 26. August den Führer hören wird, zeugen schon die Tage vor der Kundgebung selbst. Ueber Koblenz steht allseitig und fest das Wort, daß der Führer selbst als Geleitwort für die Sonderausgabe des Koblenzer Nationalblattes gegeben hat:

Es wird keine glücklichere Stunde geben für das neue Deutschland als die, in der wir die Tore aufreißen können und das Saarvolk wieder in Deutschland sehen!

Ständiges Schutzkorps in Oesterreich?

Wie die „Neue Freie Presse" meldet, wurde den Signatarmächten des Vertrages von St. Germain ein Plan zur Bildung einer ständigen staatlichen Sicherheitstruppe aus den Beständen des heutigen Schutzkorps unterbreitet. Ueber die beabsichtigte Mannschaftsstärke dieser ständigen Schutzkorpsformation ist noch nichts bekannt. Abgesehen von diesem ständigen Schutzkorps würde natürlich die Organisation des freiwilligen Schutzkorps weiter bestehen bleiben, aus dem, wie bisher, im Bedarfsfalle sofort Hilfstruppen geschöpft werden können.

Flugpostdienst Moskau—Newyork.

Nach Meldungen aus Moskau hat das Volkskommissariat für Verkehrswesen dem amerikanischen Flieger Hutchinson die Erlaubnis erteilt, einen Flugpostdienst Moskau—Newyork einzurichten. Der Luftpostverkehr auf dieser Strecke soll im September beginnen, sobald Hutchinson seine Probeflüge mit einer neuen Maschine abgeschlossen hat.

Scharfe Noten.

Die Spannung im Fernen Osten. — Die Vorgänge an der chinesischen Ostbahn.

Der sowjetrussische Vertreter in Tokio hat dem japanischen Außenminister eine Protestnote wegen der Vorfälle an der chinesischen Ostbahn überreicht. In der Note heißt es:

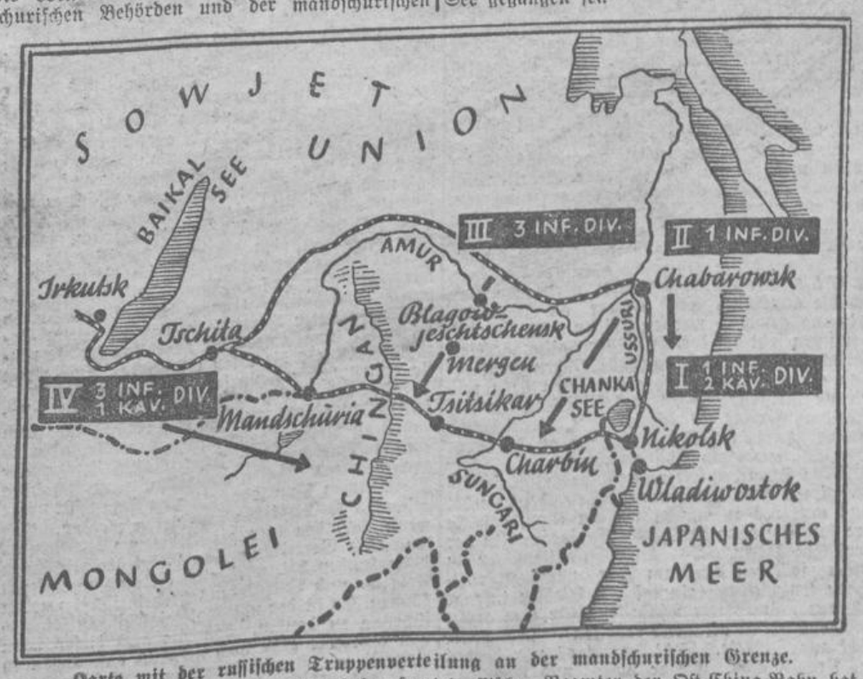
Am 12., 13. und 14. August wurden auf der östlichen Strecke der Ostchina-Bahn 19 Bahnbeamte, russische Staatsangehörige, verhaftet. Hauptsächlich handelt es sich hierbei um leitende Beamte. Am 16. August wurden drei weitere Beamte verhaftet. Hierdurch ist die östliche Strecke der Bahn der leitenden Beamten beraubt, wodurch die weitere Arbeit der Bahn in Frage gestellt wird. Um diese gesetzwidrigen und grundlosen Verhaftungen zu rechtfertigen, werden die verhafteten Beamten beschuldigt, Ueberfälle auf japanische Militärmissionen und Eisenbahnzüge, Eisenbahnkatastrophen und Beraubungen sowie Mordanschläge und Entführungen von Beamten und deren Familienmitgliedern organisiert zu haben. Diese Beschuldigungen werden unterstützt durch das japanische Kriegsministerium und durch Vertreter des japanischen Außenministeriums. Ferner haben die japanisch-mandschurischen Behörden Beschuldigungen ausgesprochen gegen offizielle Behörden und Vertretungen der Sowjetunion in der Mandschurei. Die Sowjetregierung betrachtet all diese Maßnahmen als eine Störung der Arbeit der Bahn und als grobe Verletzung der sowjetrussischen Vertragsrechte an der Bahn. Das japanische Kriegsministerium hat sich in einer Bekanntmachung vom 17. August erlaubt, zu behaupten, daß die Befehle zur Organisation der Bahnkatastrophen und Bahnüberfälle von dem Stab der fernöstlichen russischen Armee ausgehen. Die japanische Regierung wird zugeben, daß die letzten Ausschreitungen an der Bahn von den aggressiven Bestrebungen bestimmter japanischer Kreise zeugen. Die Sowjetregierung ist überzeugt, daß die oben erwähnten Maßnahmen den mandschurischen Behörden und der mandschurischen Regierung zuzuschreiben sind. Sie nimmt an, daß die japanische Regierung die entsprechenden Schlüsse daraus ziehen wird.

*

Die japanische Presse ist über den Ton der sowjetrussischen Note sehr erregt und erklärt, der Inhalt dieser Note sei ein Beweis für die Versuche, die Verantwortung für die letzten Ereignisse an der chinesischen Ostbahn auf mandschurische und japanische amtliche Stellen abzuwälzen. Die Beweggründe für die sowjetrussische Note würden von den amtlichen japanischen Stellen eingehend geprüft werden. Die japanischen Blätter sind sich darüber einig, daß die japanische Antwortnote nicht weniger scharf gehalten sein dürfe als die sowjetrussische Note.

30 Kriegsschiffe und 70 Bombenflugzeuge

Nach allerdings unbestätigten Berichten soll Japan die Absicht haben, 30 Kriegsschiffe nach Dairen (Mandschurei) und 70 Bombenflugzeuge nach Charbin zu entsenden. Die Maßnahme wird mit der neuerlichen gespannten Lage an der mandschurisch-sowjetrussischen Grenze in Zusammenhang gebracht. Von der japanischen Gesandtschaft in Shanghai wird die beabsichtigte Entsendung der Kriegsschiffe und Bombenflugzeuge nicht in Abrede gestellt, jedoch dahingehend abgeschwächt, daß es sich möglicherweise um Maßnahmen im Rahmen der bevorstehenden kombinierten Land-, Luft- und Seemanöver handle, die im Raume Dairen—Schanhaikwan stattfinden sollen. Weder Rußland noch Japan seien zum Kriege bereit. Ein weiterer ebenfalls noch unbestätigter Bericht besagt, daß das amerikanische Flaggschiff „Augusta" mit zwei Zerstörern auf einen plötzlichen Befehl von Tsingtau nach Dairen in See gegangen sei.



Karte mit der russischen Truppenverteilung an der mandschurischen Grenze.

Wegen der Verhaftung zahlreicher hoher sowjetrussischer Beamter der Ost-China-Bahn hat Rußland eine ungewöhnlich scharfe Note an Japan gerichtet, die die Kriegsgefahr im Fernen Osten wieder bedrohlicher erscheinen läßt. Die Karte zeigt den Aufmarsch der sowjetrussischen Truppen an der mandschurischen Grenze. Obwohl genaue Angaben darüber natürlich nicht vorliegen, dürften die von uns gezeigten Hauptaufmarschzentren doch der Wirklichkeit nahekommen.

Hugenberg als Zeuge.

Am Freitag abend wurde in Detmold in dem Prozeß gegen Meier zu Jerxen und Alfred Lorenz wegen Urkundenfälschung und Betruges bzw. Beihilfe dazu der frühere Reichsminister Hugenberg als Zeuge vernommen. Dr. Hugenberg führte aus, daß er die Urkunde vom Dezember 1929, durch die Meier angeblich 200 000 Mark erhalten sollte, nicht unterschrieben habe. Er habe von ihrem Inhalt erst im vorigen Jahre Kenntnis erhalten, als ihm Meier eine Abschrift davon zusandte. Meier habe weder schriftlich noch bei seiner Unterredung mit ihm jemals eine Entschädigungsforderung an ihn gestellt. Ebenso wenig habe er seine Wahl in den Reichsausschuß für Landwirtschaft der Deutschnationalen Volkspartei bei ihm geltend gemacht. 1928, als der Vertrag zwischen Treviranus und Meier zustande kam, durch den Meier für seinen Verzicht auf eine Sonderkandidatur monatlich 1000 Mark erhielt, sei er noch gar nicht Vorsitzender der Partei gewesen. Er habe diesen Vertrag zwischen Treviranus und Meier nur mit Rücksicht auf die Partei und aus Loyalität für Treviranus, da der Staat gefährdet war, unterschrieben, die monatlichen Beträge von 1000 Mark seien nicht aus Parteigeldern bezahlt worden. Die Beträge seien vielmehr aus einem ihm zur Verfügung stehenden Sonderfonds gezahlt worden. Die Unterschrift unter der Urkunde vom 1929 sei nach seiner Ansicht gefälscht.

Die Beantwortung einer Frage der Verteidigung nach der Höhe des seiner Verwaltung unterstehenden Sonderfonds lehnte Hugenberg als nicht zur Sache gehörig ab. Der Angeklagte Meier blieb gegenüber den Zeugenaussagen Hugenbergs bei seiner Behauptung, daß Hugenberg den Vertrag mit der 200 000 Mark-Forderung in seiner Gegenwart in Rohbraken, dem Gut Hugenbergs, unterschrieben habe. Die Verteidigung beantragte die Vereidigung Dr. Hugenbergs. Das Gericht beschloß, die Vereidigung vorläufig auszusetzen.

Bayerische Landessynode.

Auf der Evangelischen Landessynode Bayern in München nahm Landesbischof D. Meiser das Wort und schilderte in längerer Rede, worum es heute in der deutschen evangelischen Kirche gehe. Im Kampf der evangelischen Kirche um ihre Existenz gehe es um das Recht und seine Geltung in der Kirche; die Dynamik des Lebens müsse über alte Dogmen hinweggehen, aber niemals dürfte sie Unrecht in Recht verkehren. Nach einem Bericht über den Verlauf der Nationalsynode vom 9. August trat die Synode in die Aussprache ein, die sich bis in die Nachtstunden erstreckte. Die Beratung, an der sich u. a. auch alte nationalsozialistische Kämpfer beteiligten, fand folgendes einstimmiges Ergebnis:

Die bayerische Landessynode setzt sich für eine starke und in sich einige deutsche evangelische Kirche ein. Sie bedauert aber, daß die Haltung der derzeitigen Reichskirchenregierung es unmöglich mache, die Eingliederung unter den gegenwärtigen Umständen zu vollziehen.

Unter dem Beifall der Versammlung sprach die Synode dem Landesbischof einstimmig ihr Vertrauen aus. In tiefer Bewegung wurde das Lied „Nun danket alle Gott" angestimmt. Landesbischof D. Meiser dankte ergriffen für das ihm bezeugte Vertrauen, das ihm eine große Stärkung war auf dem Wege, den er zu gehen habe.

Unglück auf dem Bahnübergang.

Auto unterm Zuge. — Zwei Tote.

Auf einem ungeschützten Bahnübergang der Strecke Celle—Nienhagen wurde ein von Hannover kommender Kraftwagen von einem Personenzug überfahren und etwa 45 Meter weit mitgeschleift. Der Kraftwagen ist verbrannt. Unter den Trümmern wurden zwei verkohlte Leichen gefunden, deren Personalien bisher noch nicht festgestellt werden konnten.

In wenigen Zeilen.

In Ludwigsburg schlug der Blitz in eine Gruppe exerzierender Soldaten und tötete einen.

Auf der Schlesiengrube bei Kattowitz ereignete sich ein Wassereinbruch, sodaß Gefahr besteht, daß die Grube ersäuft.

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schuschnigg ist von Nizza nach Wien abgereist.

Der frühere österreichische Vizekanzler Winkler soll nach der Tschechoslowakei geflüchtet sein.

Das Neueste aus der Heimat

Was gibts in Altenbögge, Bönen, Heeren-Werve, Nordbögge, Herringen, Wiescherhöfen, Flierich?

25. August 1934.

Trinkt deutschen Wein!

Um den Weinverbrauch zu heben und dadurch dem deutschen Winzer und Weinbauer zu helfen, wird im ganzen deutschen Reiche vom 25. zum 26. August ein „Deutscher Weintag" durchgeführt. Mit der Durchführung sind die Reichsbetriebsgemeinschaft 14 (Landwirtschaft) und die NS. Gemeinschaft Kraft durch Freude beauftragt, gemeinsam mit Reichsbetr.-Gemeinschaft Nahrung und Genuß. „Trinkt deutschen Wein!" heißt an diesen Tagen die Losung. Mögen recht viele Volksgenossen aus gefüllten Pokalen Freude trinken, um mit neuer Kraft in den Kampf des Lebens zu ziehen.

Denn nicht Luxus ist der Wein, sondern Freudenspender und der Weinbauer wird uns allen für die Hilfe danken.

Nicht umsonst hat sich gerade die NS. Gemeinschaft Kraft durch Freude in den Dienst der Sache gestellt. Und sie wird dafür sorgen, daß auch wirklich dem Volke nur Freude gebracht wird.

Gegen Saboteure der Arbeitsfront.

Eine Anordnung Dr. Leys.

Der Stabsleiter der Obersten Leitung der PO veröffentlicht folgende Anordnung: Ich habe festgestellt, daß mit dem Fortschreiten des Aufbaues der Deutschen Arbeitsfront eigenwillige Kräfte versuchen, diese Arbeit zu sabotieren. Es sind dies Kräfte der alten Gewerkschaften und der alten Arbeitgeberverbände, die in letzter Minute versuchen, den Aufbau zu verhindern, da sie wissen, daß hiermit ein für allemal ihre Zersetzungsarbeit in den schaffenden Kreisen lahm gelegt ist. Einige Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront haben sich diesen Kräften dienstbar gemacht.

Ich sehe mich deshalb genötigt, die Parteigenossen Brucker, Krüger und Hauenstein ihrer Aemter in der NSBO und der Deutschen Arbeitsfront zu entheben, da sie meine Anordnungen nicht befolgten.

Die Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen. Ich bin gewillt, rücksichtslos gegen jeden in und außerhalb der Partei vorzugehen, der es versucht, den mir vom Führer gegebenen Auftrag zu sabotieren.

Wer sich zum Büttel unserer Gegner macht, hat auch die Folgen zu tragen. Ich ersuche, diese Anordnung allen Dienststellen der NSDAP und der Deutschen Arbeitsfront bekannt zu geben.

gez.: Dr. Robert Ley.

Saardeutsche im Reich, aufgepaßt!

Der 31. August, der Endtermin für die Einsichtnahme in die Abstimmungslisten, die bei den saarländischen Gemeindebehörden aufliegen, rückt immer näher. Das Verantwortungsbewußtsein an der deutschen Saar-Sache fordert gebieterisch, daß auch der letzte Saarländer an die Wahlurne geht. Wir richten deshalb an alle im Reiche ansässigen Saardeutschen den eindringlichen Appell, nicht lässig zu sein und sich rechtzeitig um die Sicherung ihres Wahlrechts zu kümmern.

Aller Patriotismus ist unnütz, wenn sich die Saarländer nicht voll und ganz für ihre Belange einsetzen.

So ist es an der Zeit und dringend geboten durch einen Bekannten im Saargebiet zu erfahren, ob der Eintrag in die Wahlliste dort auch wirklich erfolgt ist. Es empfiehlt sich, eine schriftliche Bestätigung darüber besorgen zu lassen.

Keine Mühe darf zu viel sein, wenn es gilt, eine Stimme zu sichern. — Sammelformulare genügen in keinem Falle; jeder Stimmberechtigte muß vielmehr seine Unterschrift gesondert abgeben.

Verleihung des Ehrenkreuzes.

Nach der eindeutigen Fassung der Stiftungsurkunde des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg ist das Ehrenkreuz — von den Kriegshinterbliebenen abgesehen — nur für Kriegsteilnehmer, d. h. für solche Reichsdeutsche bestimmt, die im Weltkriege auf deutscher Seite oder auf Seiten der Verbündeten Kriegsdienste geleistet haben. Kriegsdienste hat nach der dazu von mir erlassenen Durchführungsverordnung derjenige Reichsdeutsche geleistet, der im Weltkrieg zur Wehrmacht eingezogen war. Hiernach können, um nur die hauptsächlich infrage kommenden Personenkreise zu erwähnen, weder die Zivilinternierten noch die Hilfsdienstpflichtigen bei der Verleihung des Ehrenkreuzes berücksichtigt werden.

HJ-Ehrenzeichen.

Der Reichsjugendführer verleiht Jugendgenossen, die vor dem 2. Oktober 1932 der HJ, DJ, NSS, BdM angehörten und heute noch Mitglied der HJ oder NSDAP sind, ein HJ-Ehrenzeichen.

Die Antragsformulare auf Erlangung eines HJ-Ehrenzeichens können bei den zuständigen Bannführungen der HJ angefordert werden.

Alles andere ist aus diesem Antragsformular zu ersehen.

B. D. M. Altenbögge

Sonntag mittag 2 Uhr Antreten am Adolf-Hitler-Platz in Uniform. Turnzeug mitbringen. Erscheinen ist Pflicht.

Altenbögge, 24. Aug. **(N. S. D. A. P.)** Heute Samstag abend findet im Saal Emanuel eine Mitgliederversammlung der NSDAP. statt, zu welcher jeder Parteigenosse zu erscheinen hat.

Altenbögge, 25. Aug. **(Uebertragung der Saarlandkundgebung.)** Am morgigen Sonntag, nachmittags von 15—17 Uhr, findet innerhalb der Ortsgruppe Bönen der N. S. D. A. P. in drei Lokalen, und zwar Gerling-Bönen, Timmering-Altenbögge und Kampmann-Nordbögge ein Gemeinschafts-Empfang der Saarlandkundgebung aus Koblenz durch Uebertragung statt.

Altenbögge, 25. Aug. **Die Notklassen der ev. Volksschule** bleiben noch bestehen. Da die Innenarbeiten an der am 23. Juni abgebrannten ev. Volksschule erst jetzt in Angriff genommen werden konnten, kann der Schulbetrieb werden. Die eingerichteten Notklassen im Saal in der Schule noch nicht wieder aufgenommen Emanuel und im ev. Gemeindehaus bleiben vorläufig noch bestehen. Es ist damit zu rechnen, daß die Instandsetzungsarbeiten in frühestens 3 Wochen beendet sein werden und dann der Schulbetrieb in dieser Zeit in der Friedrich-Wilhelm-Schule wieder aufgenommen wird.

Bönen, 25. Aug. **(Ehrenkrone des Alters.)** Am heutigen Tage feiert der Invalide August Becker von hier, Bereiterweg 158, im Kreise seiner Kinder und Enkelkinder seinen 84. Geburtstag. Opa Becker erfreut sich noch körperlicher und geistiger Frische. Er macht regelmäßig seinen Morgenspaziergang, während er vor dem Mittagsschlaf mit regem Interesse in der „Märkischen Zeitung" das Neueste aus Heimat und Welt verfolgt. Eine besondere Freude ist es für ihm, seine vor vielen Jahren von ihm angepflanzten Obstbäume auch heute noch zu hegen und zu pflegen. Und besonders ist er in seinem Element, wenn er mit seinen Söhnen „Solo" spielt. Den vielen Glückwünschen, die dem Hochbetagten an diesem Tage zugehen, schließen wir uns freudig an, und wünschen dem Geburtstagskind einen sonnigen und heiteren Lebensabend.

Bönen, 25. Aug. **Ein aufregender Vorfall** spielte sich am Freitag nachmittag auf der oberen Bahnhofstraße, kurz vor dem Schuhwarengeschäft Standop, ab. Ein etwa zehnjähriger Knabe, der mit seinem Fahrrad die Bahnhofstraße befuhr, aber scheibar des Fahrens noch nicht kundig war, geriet plötzlich vor ein in gleicher Richtung nach Bönen fahrendes Personenauto. Um ein Unglück zu verhüten, war der Wagenlenker gezwungen, den Bürgersteig zu befahren. Durch den äußerst besonnenen Wagenführer einer Firma aus Hamm wurde ein folgenschwerer Verkehrsunfall verhütet. Das Fahrrad wurde beschädigt.

Bönen, 25. Aug. **Die Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener** hielt am gestrigen Freitag abend im Lokale Lunde eine Versammlung ab. Der Beschluß auf Veranstaltung eines Ausfluges zum Rhein wurde fallen gelassen. Anfang Oktober soll im Lokale Emanuel ein Theaterabend veranstaltet werden mit der Aufführung des Schauspieles „Verdun". Als Spielerschar wurden die Kameraden der Nachbarortsgruppe Herringen gewonnen. Ende Oktober soll ein Kameradschaftsabend stattfinden. Die Versammlungen werden künftig abwechselnd in Altenbögge und Bönen stattfinden. Die Beantragung der Kriegsehrenkreuze wird für die Kameraden von der Ortsgruppe durchgeführt.

Heeren, 25. Aug. **(Ausbau der Hermann-Göring- und Unnaerstraße.)** Die Hermann-Göringstraße von der Wirtschaft Jürgens bis Grützner und anschließend die Unnaerstraße bis zum Zecheneingang sollen ausgebaut werden. Die alte Straßendecke wird aufgerissen und dann mit einer neuen Kleinschlagdecke eingedeckt. Hierauf kommt eine Betondecke und als obere Decke eine Teermakadamdecke. Die Bordsteine und Rinnen werden gehoben, die Bürgersteige neu befestigt. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 14 500 Mark. — Gleichzeitig wurde die Ausbesserung der Straße Im Schattweg beschlossen.

Heeren, 25. Aug. **Die NS.-Kriegsopferversorgung** tagte am Donnerstag. Versammlungsleiter Heinz gedachte des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg. In Zukunft wird beim Tode eines Kameraden die Beerdigung mit allen militärischen Ehren vollzogen. Eine Fahne wird beschafft. Ueber „Die Neuordnung der Reichsversorgung" wurde gesprochen. Die diesjährige Weihnachtsfeier wird im üblichen Rahmen abgehalten.

Flierich, 25. Aug. **(Glück im Unglück.)** Der Bauer Wilh. Pleuger von hier nebst Personal war am gestrigen Tage mit zwei Wagen am Heueinfahren beschäftigt. Da Regen drohte, ging es in vollem Tempo vom Hofe ins Feld. An der alten Schule in Flierich löste sich der hintergebundene Wagen, worauf sich Pl. befand und mit aller Gewalt lief der Wagen in den tiefen Graben. Wie ein Wunder kam Pl. mit dem Schrecken davon. Nach mühseliger Arbeit konnte der Wagen wieder flottgemacht werden.

Herringen, 25. Aug. **(Treuekundgebung in Herringen.)** Die Saar-Treuekundgebung am deutschen Eck wird am Sonntag, dem 26. Aug., von 15—17 Uhr in einer Parallelkundgebung am Adolf-Hitler-Platz und in der neuen Kolonie, an der Konsumanstalt der Zeche de Wendel, durch Lautsprecher übertragen.

Herringen, 25. Aug. **(Herringer Spielverein feiert 12 jähr. Bestehen.)** Der H. S. V. begeht seinen Aufstieg am kommenden Sonntag anläßlich seines 12jährigen Bestehens. Mit einem Freundschaftsspiel der 1. H. S. V.-Mannschaft gegen 1. Mannschaft V. f. L. Mark wird die Feier eingeleitet. Am Sonntag steigt ein Handballspiel, H. S. V. gegen B. V. 09 Hamm. Anschließend gegen 15,30 Uhr wird ein gespanntes Spiel der 1. H. S. V.-Mannschaft gegen 1. Mannschaft V. f. L. 04 Hamm ausgetragen.

Schwerer Radfahrerunfall

in Pelkum.

Pelkum, 25. Aug. Am Donnerstag nachmittag ereignete sich in Pelkum kurz vor den Alpen, ein schwerer Radfahrerunfall. Die aus München-Gladbach stammende Ehefrau Juliane Kienker befand sich mit ihrem Ehemann mit dem Rade auf einer Fahrt nach Osnabrück, um dort die Schwiegereltern zu besuchen. Da kurz vor den Pelkumer Alpen wegen der dortigen Straßenbauarbeiten auf vorsichtiges Fahren aufmerksam gemacht wird, müssen die Fahrer teilweise die Straßenbahnschienen benutzen. Durch das rasende Entgegenkommen eines Lastwagens wurde die Frau verwirrt, verlor ihr Gleichgewicht und stürzte vor das Auto. Schwerverletzt wurde sie zum Hause des Dr. Weismann, Pelkum, gebracht, der die erste Hilfe leistete. Von hier aus wurde die Schwerverletzte von Kamener Sanitätern mit dem Sanitätsauto zum Kamener Krankenhause überführt. Nach Erkundigungen beim Krankenhause wurde ein schwerer Beckenbruch festgestellt und ist das Befinden besorgniserregend. Nach Aussagen der Zeugen soll die Schuld dem Führer des Lastwagens, Ludwig Meinhardt aus Wuppertal-Elberfeld, der für die Fa. Bausch, Elberfeld, fuhr, treffen, da derselbe mit unangebrachter Geschwindigkeit trotz der überall angebrachten Warnungsschilder die Stelle passierte. Das Ehepaar ist erst seit 8 Wochen verheiratet.

Vom Kamener Wochenmarkt

Bei starker Anfuhr von Obst und Gemüsen wickelte sich ein flottes Marktgeschäft ab. Preise beliefen sich wie folgt: Gemüse: Wirsing 7–8 Pfg., Weißkohl 5—6 Pfg., Rotkohl 8—9 Pfg., Blumenkohl 15—25 Pfg., grüne Bohnen 15 Pfg., Stangenbohnen 15 Pfg., Kohlrabi Stück 5 Pfg., Sellerie Knolle 5—10 Pfg., Meerrettich Stück 10—20 Pfg., Rote Beete Bund 10 Pfg., Zwiebeln Pfd. 10 Pfg., Perlzwiebeln Pfd. 15 Pfg., Melde Pfd. 20 Pfg., Traubengurken 25 Pfg., Schlangengurken 10—20 Pfg. das Stück, Senfgurken Stück 15—20 Pfg., Salzgurken 6 bis 10 Pfd. 1 Mark. — Obstmarkt: Aepfel je nach Güte 5—25 Pfg., Birnen 5—15 Pfg., Pflaumen 10—15 Pfg., Bananen Pfd. 30 Pfg., Zitronen Stück 6—7 Pfg., Pfirsiche Pfd. 25 bis 40 Pfg., Tomaten 15—20 Pfg., Weintrauben 30—40 Pfg. — Fleischmarkt: Rindfleisch 70—80 Pfg., Schweinefleisch 80—90 Pfg., Kalbfleisch 70—80 Pfg., Kotelet 90 Pfg., fetter sowie durchwachsener Speck 90—100 Pfg. — Molkereiprodukte: Landbutter 1,35 Mk., Molkereibutter 1,45 Mk., Eier gab es 11 Stück für 1 Mark. — Kartoffeln kosteten 10 Pfd. 55—60 Pfg.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Gottesdienste

Sonntag, 26. August (13. nach Trinitatis)

Altenbögge: Sonntag 9,30 Uhr Gottesdienst, Pf. Esch; 10,20 Uhr Kirchentaufen; 10,30 Uhr Kindergottesdienst.

Bönen: Sonntag 9 Uhr Gottesdienst; 10 Uhr Kindergottesdienst; 11 Uhr Kirchentaufen, Pf. Reese.

Heeren: Sonntag 9,15 Uhr Gottesdienst; Kindergottesdienst fällt aus. Dienstag abend 8 Uhr Gemeindebibelstunde im Kindergarten.

Flierich: Sonntag 8 Uhr Missionsfestgottesdienst, Missionar Eckershoff; 14 Uhr Missionsfestkindergottesdienst, Missionar Eckershoff; 15 Uhr Gemeindenachfeier im Böinghoffschen Saal.

Wiescherhöfen: Sonntag 9,30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Snell. Donnerstag 7,30 Uhr Bibelstunde, Roberistraße 85. Freitag 2,30 Uhr Wiederbeginn des Konfirmandenunterrichts; 8 Uhr Helferkreis; 8 Uhr Posaunenchor.

Katholische Gottesdienste

Vierzehnter Sonntag nach Pfingsten

Altenbögge: 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt, gemeinschaftliche hl. Kommunion aller Frauen und Mütter und der Klasse 2. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Unterricht über die katholischen Wahrheiten für alle Schulkinder mit kurzer Andacht und sakramentalem Segen. Montag, 7,15 Uhr hl. Messe für die verstorbenen Mitglieder des Müttervereins mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion.

Bönen: 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Frauen und der Schulkinder. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 3 Uhr Andacht mit Segen.

Heeren-Werwe: 7 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Kinder; 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr sakramentale Andacht um ein gutes Gelingen des Triduums. — Die Ordnung für das Triduum für die Männer und Jungmänner ist folgende: Mittwoch, den 29. August: 4 Uhr nachmittags Katechese für die Kinder, 5 Uhr Predigt für die Frauen und Jungfrauen, 8 Uhr abends Predigt für die Männer und Jungmänner. An den anderen Tagen des Triduums: 8 Uhr morgens Predigt für die ganze Gemeinde, 8 Uhr abends Predigt für die Männer und Jungmänner. Sonntag, den 2. September: 5 Uhr nachmittags große Glaubenskundgebung in der Pfarrkirche in Kamen.

Herringen: 7 Uhr Frühmesse und gemeinschaftl. hl. Kommunion der Männer; 9 Uhr Kindermesse; 10,20 Uhr Hochamt; 15 Uhr Andacht.

Wiescherhöfen: 7 Uhr Frühmesse mit Predigt. Gemeinschaftliche hl. Kommunion für die Kinder von Pelkum und für Klasse 2 der Kolonieschule. 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Christenlehre, danach Kreuzwegandacht. 7,30 Uhr zweite Jubiläumsandacht.

Wiescherhöfen-Daberg: 7 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeinschaftlicher hl. Kommunion aller Frauen und Mütter; 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Andacht mit Segen.

Umschichtung der arbeitenden Bevölkerung.

(D. J.) Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in den großen Städten und Industriezentren wirft gewisse Probleme auf, die zwar bisher schon eine Rolle gespielt haben und beachtet worden sind, deren Dringlichkeit aber jetzt dazu zwingt, die Methoden der Arbeitsschlacht zu verfeinern. In den großen Städten und Industriezentren selbst können die noch vorhandenen Massen der Erwerbslosen niemals völlig untergebracht werden. Es ist beispielsweise nicht möglich, in der Reichshauptstadt, bei einem Einwohnerstande von etwa 4 Millionen und bei einer beschränkten Aufnahmefähigkeit der Wirtschaft, die dort noch vorhandenen annähernd 400 000 Arbeitslose in Lohn und Brot zu bringen. Deshalb ist man rechtzeitig dazu übergegangen, die benachbarten Provinzen mit für die Einsetzung der Arbeitslosen heranzuziehen. Die Anfangserfolge, die auf diesem Gebiete bereits erzielt worden sind, und die weiterhin vorhandene Aufnahmefähigkeit der Landbezirke lassen es als wahrscheinlich erscheinen, daß auf diesem Wege namhafte Erfolge erzielt werden.

Was die Arbeitslosen selbst angeht, so ist im großen und ganzen die steigende Bereitwilligkeit, eine Tätigkeit auf dem Lande aufzunehmen, festgestellt worden. Sicherlich gibt es in den Großstädten infolge der zersetzenden Einflüsse, die sich hier jahrzehntelang ungehindert ausgewirkt haben, heute zahlreiche asoziale Elemente, die für jede anständige Arbeit verdorben sind und die allmählich erst wieder an Zucht und Ordnung gewöhnt werden müssen. Es hat sich aber schon jetzt bei der Arbeitsbeschaffungsaktion gezeigt, daß auch in der großstädtischen Bevölkerung ein außerordentlich guter Kern steckt und daß die meisten Jungen und Mädchen, die zur Arbeit aufs Land geschickt werden, bei geschickter und verständiger Behandlung sich an die neue Tätigkeit gewöhnen und einschlagen.

Eine Schwierigkeit entsteht natürlich, sobald es sich um Familienväter handelt, denen nicht ohne weiteres zugemutet werden kann, daß sie ihre Familie ohne genügende Versorgung in der Großstadt lassen. Ob diese Familienväter in einem späteren Stadium der wirtschaftspolitischen Entwicklung einmal als Siedler infrage kommen — was wir mindestens für eine große Zahl von ihnen dringend erhoffen — steht heute nicht zur Debatte. Jetzt kommt es nur darauf an, Arbeitslosen wieder Lohn und Brot zu geben. Und da ist man auf den verständigen Gedanken gekommen, zunächst einmal die Erwerbslosen unter 25 Jahren als Landhelfer unterzubringen, da diese im allgemeinen unverheiratet sein werden. Nach dem bisher vorliegenden Angebot an offenen Stellen kann damit gerechnet werden, daß diese Unterbringung in absehbarer Zeit durchgeführt sein wird. Damit ist aber schon ein wesentlicher Teil der jetzt in den Großstädten bestehenden sozialen Mißstände beseitigt.

Eine weitere Sorge geht dahin, für eine vermehrte Unterbringung unverheirateter Kräfte auf dem Lande die Voraussetzungen zu schaffen. Deshalb geht die Absicht dahin, die Arbeitsgelegenheiten in der Stadt daraufhin zu prüfen, ob nicht an vielen Arbeitsplätzen verheiratete Männer und Familienväter angesetzt werden können, während die jetzt darin tätigen unverheirateten jungen Männer für eine Arbeit außerhalb der Großstadt Verwendung finden. Es wird selbstverständlich eines erheblichen sozialen und wirtschaftlichen Verständnisses bedürfen, um diese an sich begrüßenswerte Maßnahme durchzuführen, daß unnötige Härten vermieden werden. Der Grundgedanke aber ist gesund und verdient die stärkste Förderung. Denn es ist schon von jeher als ein Mißstand empfunden, daß noch arbeitsfähige verheiratete Männer und Familienväter feiern müssen, während jugendliche Arbeitskräfte eingestellt werden. Man muß auch von dem sozialen Verständnis der Betriebsführer erwarten, daß sie diesen volkswirtschaftlichen und nationalpolitischen Gesichtspunkten Rechnung tragen, zumal es ja ein weitverbreiteter Irrtum ist, daß in einem Betriebe die jungen geringer bezahlten Kräfte rentabler sind, als die alten erfahrenen, auch wenn sie etwas höher honoriert werden müssen.

Die besonderen Probleme der Arbeitslosigkeit in den großen Städten und Industriezentren haben zu dieser Verfeinerung der Methoden in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit gezwungen, und wir dürfen erwarten, daß sich diese Maßnahmen schon sehr bald zum Segen für unser gesamtes Arbeitsleben auswirken werden. Erst wenn nach den hier geschilderten Gesichtspunkten eine Verteilung der Arbeitsmöglichkeiten stattgefunden hat, wird eine Gesundung unseres Arbeits- und Volkslebens herbeigeführt werden können. Es ist der nationalsozialistischen Staatsführung zu danken, daß sie auch dieses schon viel erörterte aber noch niemals entschlossen in Angriff genommene Problem* tatkräftig angepackt hat. Ueber die Parole: Erst jedem ein Arbeitsplatz, dann jedem sein Arbeitsplatz wird die ganze Frage durch zähe Energie im Laufe von hoffentlich nicht zu ferner Zeit glücklich gelöst werden.

Märkische Zeitung

Sonnabend, den 25. August 1934.

Westfalen und Rheinland.

Aus dem Industriegebiet

Zwei Jahre und drei Monate Zuchthaus für einen Revolverschuß auf den Führerstand eines D-Zuges.

Hamm, 25. Aug. Erst jetzt konnte ein verbrecherisches Tun gesühnt werden, das im Jahre 1931 hier viel Erregung hervorrief. Am 16. Dezember 1931 drang eine Revolverkugel durch die Scheibe am Führerstand eines fahrenden D-Zuges auf der Strecke Hamm-Dortmund. Zufällig hatte der Lokomotivführer gerade seinen üblichen Platz am Fenster verlassen, sonst hätte die Kugel seinen Kopf getroffen und unabsehbares Unglück hätte geschehen können. Trotzdem die Reichsbahn eine Belohnung bis zu 150 Mark auf die Ergreifung des Täters aussetzte, wurde er erst jetzt ermittelt. Im Verlauf von Verfahren gegen Kommunisten gelang es jetzt dem Leiter der Politischen Polizei des Amtes Pelkum, den Täter in der Person des 25 Jahre alten Wilhelm Hegemann aus Bönen zu ermitteln und zu überführen. Bei einer Haussuchung wurde noch eine Pistole gefunden. Die Tat hat er mit einem Trommelrevolver ausgeführt, den er später einem Freunde gegeben hat. Diesem Freund hat er damals auch die Tat bekannt und ihn gebeten, Stillschweigen zu bewahren. Das Schöffengericht verurteilte Hegemann jetzt wegen der Gemeingefährlichkeit seines Tuns zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und drei Monaten.

Bochum, 25. Aug. **(25jähriges Fliegerjubiläum in Bochum.)** Der älteste westdeutsche Motorflieger, Rudolf Bosenius (Bochum), feierte am 24. August, sein 25jähriges Fliegerjubiläum. Rudolf Bosenius führte am 24. August 1909 in Köppern (Taunus) mit einer nach eigenen Entwürfen gebauten Maschine seine ersten Luftsprünge aus. Er erreichte hierbei eine Länge von 80 Mtr., und eine Höhe von 7—8 Mtr., wobei er jedoch so unglücklich abstürzte, daß er sechs Wochen im Krankenhaus bleiben mußte. Hierdurch ließ er sich aber nicht von weiteren Versuchen abhalten und gründete 1911 nach Ablegung seines Flugzeugführerexamens in Wanne-Eickel die erste rheinisch-westfälische Fliegerschule. In einer Anzahl westdeutscher Städte hat er zahlreiche Schauflüge durchgeführt und wurde am zweiten Mobilmachungstage zu den deutschen Fliegertruppen eingezogen. Rudolf Bosenius ist heute Flugmeister des DLV und auf dem Dortmunder Flughafen als Fluglehrer tätig. Bemerkenswert ist noch, daß sein internationaler Führerschein die Nr. 182 trägt.

Gelsenkirchen, 24. Aug. **(Der schwarze Tod.)** Auf der Zeche Graf Bismarck Schacht I/IV verunglückte der Hauer Friedrich Inetzon aus der Bulmkerstraße tödlich.

Westerholt, 25. Aug. **(Zwischen Stapelkorb und Zimmerung zu Tode gedrückt.)** Im Grubenbetrieb der Schachtanlage Westerholt geriet der Steiger Wingner aus Buer-Hassel im Stapel zwischen Schachtzimmerung und Korb. Der Verunglückte erlitt dabei schwere innere Verletzungen und starb auf dem Transport zum Krankenhaus.

Essen, 25. Aug. **(Ausfall des Sonderzuges nach Hamburg zum Schmeling-Neusel-Boxkampf.)** Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Essen teilt mit: Der für den Boxkampf Schmeling — Neusel vorgesehene Sonderzug von Essen nach Hamburg am 26. August muß leider wegen ungenügender Beteiligung ausfallen. Bereits gelöste Fahrkarten werden gegen Erstattung des Fahrgeldes zurückgenommen.

Kassette mit 3000 Mark gestohlen.

Duisburg, 25. Aug. Statt sein Geld zur Sparkasse zu bringen, hatte ein Duisburger Handwerksmeister das Geld in einer Kassette in seiner Wohnung aufbewahrt. Dies war nicht mehr unbekannt geblieben, und während sich die Frau in der Waschküche und der Meister auswärts befanden, verschaffte sich ein Dieb Eingang in die Wohung. Er entwendete nicht nur die Kassette, die 3000 ℳ enthielt, sondern auch wichtige Papiere und Gerichtsakten.

Entsetzliche Bluttat.

Duisburg, 25. Aug. Eine Bluttat, die an Roheit ihresgleichen sucht, ereignete sich in einem Hamborner Tanzlokal. Als der Sohn des Wirtes eine unter den Gästen ausgebrochene Streitigkeit schlichten und einen der Streitenden von seinem Gegner fortziehen wollte, wurde ihm von einem anderen Gast ein Dolch in den Leib gestoßen. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus eingeliefert, doch wird an seinem Aufkommen gezweifelt. Der Messerheld flüchtete, konnte aber noch in der Nacht festgenommen werden.

Duisburg-Hamborn, 25. Aug. **(Vergnügungsfahrten mit gestohlenen Autos.)** Fast täglich wurden in letzter Zeit im Stadtzentrum von Duisburg parkende Autos gestohlen, die dann am nächsten Tag innerhalb des Stadtgebietes herrenlos aufgefunden wurden. Jetzt ist es durch einen überraschenden Zugriff der Kriminalpolizei gelungen, die Diebe — es handelt sich um drei etwa 20jährige Burschen — festzunehmen. In frühester Morgenstunde hatteten Beamte der Kriminalpolizei dem Haupttäter, der trotz seiner Jugend schon erheblich vorbestraft ist, einen Besuch ab, der diesem so überraschend kam, daß er das ihn belastende Material nicht mehr beseitigen konnte. Man fand bei ihm Tür-, Koffer- und Zündschlüssel für DKW-Personenkraftwagen und hatte nun des Rätsels Lösung gefunden, weshalb die Diebe immer nur DKW-Wagen gestohlen hatten. Am gleichen Tage konnten noch zwei Mittäter dingfest gemacht werden. Die Burschen hatten die gestohlenen Kraftwagen zu ausgedehnten Vergnügungsfahrten bis nach Köln hin benutzt.

Münster, Minden Sauerland

Münster, 25. August. **(Kirmeswagen vom Zuge erfaßt.)** Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Münster teilt mit: Am 23. August überfuhr der Personenzug 1208 auf dem schrankenlosen Ueberwege der Landstraße Borken—Rhedebrügge den mit Kirmesgut beladenen Trecker-Lastzug der Firma Ludwig Pelzer in Datteln. Die beiden Anhänger wurden stark beschädigt; Personen sind nicht verletzt worden.

Großkundgebung der DAF in Soest.

Soest, 25. Aug. Der Gau Westfalen-Süd der Deutschen Arbeitsfront plant am 2. Septbr. ds. Js. in der Deutschlandhalle in Soest eine Großkundgebung, an der die Kreise Altena, Arnsberg, Brilon mit allen Gliederungen der Deutschen Arbeitsfront teilnehmen. In der Riesenhalle, die 30 000 Teilnehmer faßt, werden Gauleiter Staatsrat Wagner, der Gauwalter der DAF, Pg. Stein und Reichsredner Pg Joh. Engel (Berlin) sprechen. Vor der Veranstaltung findet ein Vorbeimarsch vor Gauleiter Pg Wagner vor dem alten Rathaus in Soest statt. Die Kundgebung im „ehrenreichen Soest" wird zu einem machtvollen Bekenntnis zur deutschen Volksgemeinschaft aller in der Arbeitsfront vereinigten Berufsstände werden. Das schöne alte Soest, das wie kaum eine andere Stadt Westfalens mit seinem mittelalterlichen Stadtbild den geeigneten Rahmen für diese zeitgemäße Kundgebung abgibt, rüstet schon heute, seine Gäste am 2. September zu empfangen. Seit dem deutsch-österreichischen Freiheitskampftag im Juli ist die Stadt in die Reihe der Sammelplätze für große Treffen in Westfalen aufgerückt. Die Deutsche Arbeitsfront hat für die Kundgebung eine geschmackvolle Teilnehmerkarte herstellen lassen, die für 10 Pfg. bei allen Dienststellen der DAF und beim Städtischen Verkehrsamt Soest erhältlich ist.

Soest, 25. Aug. **(Die 217er in Soest.)** Die Kameraden des Reserveinfanterieregiments 217 sind eifrig bemüht, die am 15. und 16. Sept. in Soest geplante Wiedersehensfeier vorzubereiten. Der Festausschuß bittet alle Kameraden, ob Mitglied oder nicht, sich sofort beim Kameraden W. Augustin, Soest, Pöppelgasse 2, unter Angabe des Namens, des Berufes und der Kompagnie zu melden und ihre Beteiligung am Regimentsappell zuzusagen. Wünsche wegen des Quartiers sind ebenfalls anzugeben.

Von Rhein und Mosel

Leverkusen, 25. August. **(Windhose über Rheindorf. — Großer Schaden.)** Ueber Rheindorf ging ein schweres Unwetter nieder. Ein heftiger Wolkenbruch, begleitet von einer Windhose, richtete großen Schaden an. Dächer wurden von dem Sturm abgedeckt, und in großen Massen drang das Wasser, das von den Kanälen nicht mehr aufgenommen werden konnte, in die Wohnungen und Keller der tiefergelegenen Häuser. Trostlos sieht es in zahlreichen Gärten aus. Viele Obstbäume wurden entwurzelt. Auch auf den unbefestigten Straßen sind große Schäden entstanden. Menschen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden. Selbst die ältesten Einwohner können sich nicht erinnern, jemals ein derart schweres Unwetter, das nur wenige Minuten dauerte, erlebt zu haben.

Dinslaken, 25. Aug. **(Pachthof der Vereinigten Stahlwerke in Flammen.)** In dem Stallgebäude des den Vereinigten Stahlwerken gehörenden ehemaligen „Bassfeldschen Hofes" an der Hünxerstraße entstand ein Großfeuer, durch das das Stallgebäude mit ganz enormen Heu- und Strohvorräten bis auf die Grundmauern eingeäschert wurde. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht geklärt. Bereits vor zwei Jahren waren auf dem gleichen Hofe durch Scheunenbrand erhebliche Erntevorräte vernichtet worden.

Erlebnis auf der Landstraße.

Geilenkirchen, 25. Aug. Ueber die Landstraße Geilenkirchen—Aachen „walzte" dieser Tage, lustig und guter Dinge, ein junger Wanderbursche. Das ist an sich kein Ereignis, das kann man hundertemale beobachten. Aber die Sache wurde schon interessanter, als aus entgegengesetzter Richtung zwei andere Kumpels dem lustig pfeifenden Wanderburschen entgegenkamen. Gewöhnlich schallt dann ein kurzer Gruß, und vorbei sind sie. Aber diesmal blieb der Kumpel wie erstarrt stehen. Kein Wunder, denn vor ihm standen, sonnenverbrannt und mit hellen, frohen Augen, seine beiden Brüder, die er in der fernen Heimat wähnte. Das war natürlich ein Wiedersehen! Freudig erzählten die beiden ihrem Bruder, daß der Vater wieder Arbeit habe und auch sie Nachricht hätten, daß für sie wieder Arbeit da sei. Und nun seien sie auf dem Weg zur Heimat. Nach vier Jahren trafen sich die drei, die infolge der wirtschaftlichen Notlage auf die Wanderschaft gegangen waren, um ihren Eltern nicht zur Last zu fallen.

Ein Massengrab unter der Kirche entdeckt.

Orsoy, 25. Aug. Nachdem bereits kürzlich bei Heizungsarbeiten innerhalb der evangelischen Kirche eine ganze Anzahl von Einzelgräbern entdeckt worden waren, wurde jetzt ein Massengrab mit 30 Skeletten freigelegt. Die Kirchenchronik weiß näheres über dieses Grab nicht zu berichten. Den Skeletten nach zu urteilen, muß es sich um besonders kräftige Menschen gehandelt haben, weshalb man auf ein Soldatengrab aus früheren Jahrhunderten schließt. Allerdings ist diese Vermutung nicht ganz schlüssig, da weder Waffen noch sonstige Ausrüstungsstücke vorgefunden wurden.

Zehn Reisescheckschieber gefaßt.

Aachen, 25. Aug. Beim Zollamt Herzogenrath—Aachenerstraße wurden zehn Personen aus Schaesberg in Holland wegen Reisescheckschiebungen festgenommen. Die Leute kamen in zwei Kraftwagen an und wollten nach Holland zurückkehren. In dem ersten Wagen befanden sich außer dem Fahrer eine Frau mit zwei Töchtern und zwei junge Mädchen. Als die sechs Personen zur Untersuchung in das Zollamt geführt wurden, versuchten sie, ihre Pässe hinter der Eingangstür zu verstecken. Jede von ihnen hatte einen Reisescheck von 100 ℳ in Köln eingelöst. Von dem Gelde wurden noch 370 ℳ aufgefunden. Aus den Pässen wurde festgestellt, daß die Frauen schon seit langer Zeit große Reisescheckschiebungen verübt haben. Auch die Insassen des zweiten Kraftwagens, ein Fahrer und ein Ehepaar mit seinem Sohn, hatten in Köln Reiseschecks eingelöst. Die Reisepässe und 70 ℳ hatten sie im Kraftwagen versteckt. Die beiden Wagen wurden beschlagnahmt.

Der Trauring im Kuhmagen.

Westerburg, 25. Aug. Im Kreisort Hundsangem hatte die Ehefrau des Landwirts Steinebach vor einem halben Jahr ihren Trauring verloren, der trotz allen Suchens nicht aufzufinden war. Nun wurde der vermißte Goldreif im Magen einer geschlachteten Kuh gefunden, die ein Metzgermeister aus Limburg von dem Landwirt Steinebach gekauft hatte. Der Ring konnte der Eigentümerin wieder zugestellt werden, die natürlich nicht wenig überrascht war.

Der Goldschatz im Einmachglas.

Eschweiler, 25. Aug. Die Polizei gibt erst jetzt von einem raffinierten Diebstahl Kenntnis, der dieser Tage in einem Hause der Ortschaft Hastenrath ausgeführt worden war. Dem Dieb fielen 3700 ℳ in Goldstücken in die Hände. Leider konnte bis jetzt noch keine Spur entdeckt werden, die zur Festnahme des Täters hätte führen können. Die gestohlenen Goldstücke waren in einem scheinbar sicheren Versteck eines Kellergewölbes untergebracht. Als Kassette diente ein Einmachglas. Das Geld rührte von den Ersparnissen eines biederen Schuhmachermeister her, der es seinen Kindern nach seinem Tode als Erbgut hinterlassen wollte. Da außer den beiden noch lebenden Geschwistern niemand von diesem seltenen Versteck und dem Betrage wußte, steht die Polizei vor einem Rätsel, wer der Dieb, der sehr gute Ortskenntnisse verriet, sein könnte. — Dieser Diebstahl dürfte aber für diejenigen, die heute noch glauben, ihre Ersparnisse in „sicheren Verstecken" aufbewahren zu können, eine Warnung sein.

Zehnender verendete im Weidezaun.

Daun, 25. Aug. In der Nähe von Neurodt im Kreise Daun sprangen drei Hirsche, die von Beerensammlern aufgeschreckt worden waren, auf der Flucht vor diesem über den Zaun einer Koppelweide, die am Rande des Waldes in einem Tal gelegen war. Zwei der kapitalen Tiere setzten auf der anderen Seite wieder über den Zaun hinweg, während es dem dritten Hirsch nicht gelang, das Hindernis zu überspringen. Er versuchte darauf, zwischen den Drähten hindurchzuschnellen, blieb jedoch mit den langen Stangen seines zehnendigen Geweihes hängen, überschlug sich und brach das Genick. Das verendete Tier wurde von Forstbeamten geborgen.

Der gepanzerte Schmugglerkraftwagen.

15 Zentner Kaffee beschlagnahmt.

Aachen, 25. Aug. An der Grenze am Königsweg wurde ein schwerer Kraftwagen, der über die Lütticherstraße bei Bildchen durchzubrechen versuchte und die Haltezeichen der Zollbeamten nicht beachtete, von zwei Zollbeamten unter Feuer genommen. Der Wagen landete schließlich im Straßengraben. Der Fahrer sprang heraus und flüchtete in den nahen Wald. Wie die Untersuchung des Wagens ergab, war der Führersitz mit Eisenplatten stark gepanzert. Insgesamt fand man im Wagen versteckt 15½ Zentner Kaffee, die wie der Wagen der Beschlagnahme verfielen.

Im Gelände bei Eilendorf stellten Zollbeamte aus Forst mit einem Diensthund eine Schmugglerbande, bei der 10 000 Zigaretten und fünf Pfund Kaffee beschlagnahmt werden konnten.

Die Zollfahndungsstelle 2 beschlagnahmte bei Baalser Quartier einem Aachener Gastwirt einen fast neuen Personenkraftwagen, in dem Devisen versteckt waren, die nach Holland verschoben werden sollten. Die vorgefundenen 75 holländischen Gulden wurden eingezogen.

Ein guter Fang gelang auch letzter Tage den Beamten der Düreuer Zollfahndung. Als am Zollhaus Straß die Schlagbäume geöffnet wurden, um die Kleinbahn durchzulassen, raste von der holländischen Seite her ein Kraftwagen heran. Die Zollbeamten nahmen sofort auf Motorrädern die Verfolgung des Wagens auf, den sie im Berg zwischen Streiffeld und Herzogenrath stark beschossen. Aber erst nachdem die Reifen zerschossen waren, gaben die Schmuggler das Spiel auf. Die Fahrer wurden verhaftet und der Kraftwagen und die vorgefundene Schmuggelladung, bestehend aus vier Zentnern Rohkaffee und 125 Pfund gepreßtem Kaffee, beschlagnahmt.

Saardeutsche, meldet euch!

Aufruf zur Anmeldung für die Volksabstimmung im Saargebiet.

Von zuständige amtlicher Stelle wird mitgeteilt:

Der Völkerbundsrat hat die Volksabstimmung im Saargebiet auf Sonntag, den 13. Januar 1935, festgesetzt. Abstimmungsberechtigt ist ohne Unterschied des Geschlechts und der Staatsangehörigkeit jede Person, die am 13. Januar 1935 zwanzig Jahre alt ist und am Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, das ist der 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt hat. Nach dem vom Völkerbundsrat festgesetzten Abstimmungsreglement ist grundsätzlich jede Person abstimmungsberechtigt, die an diesem Tage im Saargebiet ihren gewöhnlichen Wohnort hatte und sich dort mit der Absicht des Verbleibens niedergelassen hatte.

Eine bestimmte Anwesenheitszeit wird somit nicht verlangt, auch wer sich erst am Stichtage, dem 28. Juni 1919, im Saargebiet niedergelassen hat, ist abstimmungsberechtigt.

Andererseits ist die vorübergehende Abwesenheit vom ständigen Wohnort im Saargebiet ohne Einfluß auf die Stimmberechtigung, vorausgesetzt, daß der Wille bestand, den tatsächlichen Aufenthalt im Saargebiet beizubehalten. Es sind sonach beispielsweise auch abstimmungsberechtigt:

a) Personen, die aus einer Gemeinde des Saargebiets zur Erfüllung des Militärdienstes eingezogen, am 28. Juni 1919 aber noch nicht an ihren ständigen Wohnort im Saargebiet zurückgekehrt waren, weil sie noch bei ihrem Truppenteil standen, oder sich in Gefangenschaft befanden oder infolge Verwundung oder Krankheit noch nicht in das Saargebiet zurückkehren konnten;

b) aktive deutsche Militärpersonen, die vor der Besetzung des Saargebietes bei einem im Saargebiet garnisonierenden Truppenteil standen und bei der Besetzung des Saargebiets verlassen mußten, ihren Wohnsitz daselbst aber bis 28. Juni 1919 noch nicht aufgegeben hatten. In Betracht kommen Offiziere, Militärbeamte, Unteroffiziere und Kapitulanten, nicht aber die lediglich zur Erfüllung ihrer Militärdienstpflicht Eingezogenen;

c) Personen, die sich über den 28. Juni 1929 zu Besuchs-, Studien- oder Ausbildungszwecken außerhalb ihres im Saargebiet gelegenen ständigen Wohnortes aufgehalten haben, selbst wenn sie am 28. Juni 1919 im Saargebiet polizeilich nicht gemeldet waren;

d) Personen, die über den 28. Juni 1929 vorübergehend außerhalb ihres ständigen Wohnortes im Abstimmungsgebiet eine Dienst- oder Arbeitstätigkeit ausgeübt haben;

e) Personen, die am 28. Juni 1919 von ihrem ständigen Wohnsitz im Saargebiet verreist waren und sich polizeilich abgemeldet hatten, um z. B. während der Reise am Aufenthaltsort Brotkarten zu erhalten;

f) Personen, die am 28. Juni 1919 zwangsweise, z. B. durch Ausweisungsbefehl der damaligen Besatzungsmächte, von ihrem ständigen Wohnort im Saargebiet ferngehalten worden sind oder die aus dem Saargebiet geflüchtet und bis 28. Juni 1919 nicht zurückgekehrt waren.

Der Aufenthalt von Minderjährigen und Entmündigten am 28. Juni 1919 bestimmt sich nach dem Aufenthalt der Personen, die die väterliche Gewalt oder die Vormundschaft über sie ausübten. Der Aufenthalt der Eltern oder des Vormundes hat aber dann keine entscheidende Bedeutung, wenn ein Minderjähriger, der zu dieser Zeit getrennt von seinen Eltern oder seinem Vormund wohnte, selbst für seinen Unterhalt sorgte. Eine am 28. Juni 1919 im Saargebiet beschäftigte Minderjährige, die dort ihren Unterhalt als Hausgehilfin selbst verdiente, ist also abstimmungsberechtigt, auch wenn ihre Eltern damals nicht im Saargebiet wohnten. Die verheiratete Frau teilt den Aufenthalt ihres Ehegatten, sofern die Ehe vor dem 28. Juni 1919 geschlossen war.

An alle im Reich außerhalb des Saargebiets wohnhaften Personen, die auf Grund der vorstehenden Richtlinien die Verleihung der Abstimmungsberechtigung beanspruchen können und sich bisher noch nicht gemeldet haben, ergeht die Aufforderung, sich umgehend bei der Saarmeldestelle ihres jetzigen Wohnorts (beim Einwohnermeldeamt, in den Städten beim zuständigen Polizeirevier) zu melden. Soweit möglich, sind Nachweise über den Wohnsitz am 28. Juni 1919 (An- und Abmeldebescheinigungen, Beschäftigungszeugnisse, Militärpapiere usw.) mitzubringen.

Heute trifft die Saartreuestaffel

in Dortmund ein. — Uebergabe einer Treueurkunde durch die Stadt Dortmund.

Zu der morgen, Sonntag, den 26. August, auf dem Ehrenbreitstein in Koblenz stattfindenden großen Saartreuekundgebung hat die Deutsche Turnerschaft Staffelläufe eingerichtet, die aus allen Teilen des Deutschen Reiches Treue- und Dankadressen an die Saarbevölkerung übermitteln. Die westfälische Saartreuestaffel startet heute (Samstag, den 25. 8.) um 5.30 Uhr an der Glaner Brücke (holländische Grenze). Sie geht über Gronau, Burgsteinfurt, Münster, Südkirchen, Lünen, Dortmund, Wetter, Hagen, Priorei, Breckerfeld zur Ennepe-Talsperre. Die Gesamtstrecke dieser Staffel auf westfälischem Boden beträgt 230 km.

In Dortmund trifft die Staffel voraussichtlich gegen 12 Uhr, von Lünen kommend, ein. Der Weg geht hier über Münsterstraße, Mallinckrodt-, Schleswiger-, Bornstraße, Schwanenwall, Ostwall, Reutor. Dort erfolgt gegen 12.45 Uhr die Uebergabe der Treueurkunde der Stadt Dortmund an den Staffelläufer durch Stadtturnrat Frankenberg. Die Dortmunder Treueurkunde hat folgenden Wortlaut:

„Dortmund, den 25. August 1934.

Deutsche Brüder und Schwestern an der Saar!

Aus Anlaß der am 26. August 1934 auf dem Ehrenbreitstein stattfindenden

Saartreuekundgebung

entbiete ich Ihnen durch die Saarland-Treue-Staffel herzlichste Treuegrüße namens der Stadt Dortmund.

Fest und unerschütterlich ist unser Glaube an einen überwältigenden Abstimmungssieg der Deutschen Front, der die Grenzen zwischen dem Land an der Saar und dem deutschen Mutterlande endgültig einreißen wird. In der Entscheidungsstunde darf die deutsche Bevölkerung an der Saar die frohe Gewißheit haben, daß die gesamte deutsche Heimat hinter ihr steht und frohen Herzens der Heimkehr des deutschen Saarvolkes ins Reich entgegensieht.

Heil Hitler!

Der Oberbürgermeister:

Schüler.

Mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt."

Nach der Uebergabe der Urkunde geht der Staffellauf weiter über Märkische-, Ardey-, Leipziger-Straße, Hindenburgdamm, Hohestr., Steinerne Brücke, Brünninghausen nach Wetter.

Alle Saartreuestaffeln unterwegs.

Am Freitag haben in dem gewaltigen Sternlauf nach dem Deutschen Eck bei Koblenz alle Züge sich in Marsch gesetzt. Die zehn Hauptstaffeln mit ihren zahlreichen Nebenläufen eilen durch Dörfer und Städte, durchqueren Flüsse und Seen, um ihre Botschaften zur rechten Stunde bei der einzigartigen Kundgebung am Sonntag überbringen zu können. Eine imposante Feier gab es zur mitternächtlichen Stunde in der Reichshauptstadt, als drei der Hauptstaffeln aus Ostpreußen, Schlesien und Schleswig-Holstein in Berlin eintrafen. Höhepunkte der Saartreuekundgebung im Lustgarten waren die Ansprachen des Reichssportführers und des Bürgermeisters Dr. Maretzky. Bei strömendem Regen, auf durchweichten Straßen, setzten in stockdunkler Nacht die Staffeln ihren Lauf fort. Der selbstlose Einsatz eines jeden Läufers wirkte erhebend und begeisternd zugleich. Der Hauptlauf II erreichte bei Göhlsdorf die brandenburgische Grenze und traf zu früher Morgenstunde in der alten Lutherstadt Wittenberg ein. Hier wurde der Köcher den Schwimmern übergeben, die ihn elbwärts nach Anhalt brachten. Noch am gleichen Tage legten wieder die Läufer den Weg über Dessau nach Leipzig zurück. — Der Aufbruch des Hauptlaufes III erfolgte aus Oybin am Hochwald im Nebel und bei Donnergrollen. Der

Großneffe des Turnvaters Jahn

übergab den Köcher mit der Urkunde dem Kreisvolksturnwart als nächsten Läufer. Unter größter Begeisterung der Einwohnerschaft traf die Staffel über Zittau, Bischofswerda in Dresden ein. Hier kamen auch in kurzen Abständen die Läufer der vier Nebenstaffeln an. Nach einer kurzen aber markanten Feier auf dem Adolf-Hitler-Platz wurde der Köcher durch Schwimmer in der Elbe nach Riesa weitergeleitet. Der Hauptlauf X, der zweitlängste Lauf von der deutsch-dänischen Grenze, ist nach der Vereinigung mit seinen vielen Nebenläufen bereits über Salzwedel hinausgekommen, von wo es weiter nach Braunschweig und Hannover geht. — Der Hauptlauf IX hat auf Helgoland begonnen. Von der „Grünen Insel" brachte der Segler „Edelweiß" den Köcher nach Cuxhaven. Die urgesunden, blonden friesischen Jungen eilten nach der Weser. Mit einem Begleitboot wurde der dort 1200 Meter breite Strom durchquert. Noch einmal mußte die rauschende Weser von Schwimmern bezwungen werden, aber dann ging es ohne Aufenthalt nach Bremen zur Saarfeier auf dem Bahnhof.

Von des Schwarzwalds Höhen hinab

eilen badische Turner mit dem vom 80jährigen Vater Albert Leo Schlageters übergebenen Stab nach dem deutschen Rhein. — In Regensburg trafen drei Nebenläufe mit dem Hauptlauf IV zusammen ein.

Schellers dritter Etappensieg.

Radfernfahrt Berlin—Warschau. — Figay Zweiter auf der Etappe Posen—Kalisch.

Die Radfernfahrt Berlin—Warschau beim Länderkampf Deutschland — Polen wurde am Freitag mit der dritten Etappe von Posen nach Kalisch fortgesetzt und brachte eine weitere Anerkennung der Ueberlegenheit der deutschen Amateurfahrer, machten diese doch diesmal eine Stunde gut, so daß sie nun mit bereits fast fünf Stunden im Vordertreffen liegen und sich den Sieg kaum noch werden nehmen lassen.

Bei strömendem Regen wurden die Fahrer auf die 174 Klm. lange Fahrt in Posen zur Mittagsstunde gestartet. Von Anfang an leaten die deutschen Fahrer ein scharfes Tempo vor, so daß das Feld bald gesprengt war. Nach 30 Klm schälte sich bereits eine neun Mann starke Spitzengruppe heraus, zu der sieben deutsche und zwei polnische Fahrer zählten. Später schloß der ganz groß fahrende Pole Wasilewski auf.

Von den Spitzenfahrern fiel zuerst der Dortmunder Schultenjohann zurück, der sich am Vortage einen Schulterbruch zugezogen hatte und in Wreschen aufgeben mußte. Der Berliner Balzer erlitt Radbruch und mußte lange auf den Materialwagen warten, nachdem er bereits auf dem Wege zum Start in Posen Pech gehabt hatte, da er in die Straßenbahnschienen geriet und das Hinterrad brach. Von den Polen fiel Wiecek ab und ebenso Kielbasa. Der Hagener Overbeck hatte Reifenschaden und mußte ebenfalls zurückbleiben. In Pleschen waren noch Hauswald, Fuhrmann, Figay, Scheller und Wasilewski beisammen, die sich einen Zeitvorsprung von 3.5 Minuten vor Langmann, Overbeck, Schellhorn und dem Polen Wiecek herausgefahren hatten. 30 Klm. vor dem Ziel wurde Fuhrmann infolge Reifendefekts zur zweiten Gruppe zurückgeworfen.

Die Straßen von Kalisch waren von zahlreichen Zuschauern dicht bevölkert, die den Fahrern einen begeisterten Empfang bereiteten. Girlanden waren gezogen und ein Schild mit der Inschrift „Witamy" (Willkommen) leuchtete den Fahrern entgegen. Ueberall wurden die Teilnehmer herzlich aufgenommen. Kurz vor dem Ziel vermochten Scheller, Figay und Hauswald den Polen abzuhängen, so daß sie allein das Ziel erreichten, wo im Endspurt der Bielefelder Scheller vor dem Hombrucher Figay und dem Chemnitzer Hauswald siegte. Scheller beendete damit bereits die dritte Etappe als Sieger. — Eine glänzende Leistung! Ergebnisse:

3. Etappe von Posen nach Kalisch über 174 Kilometer: 1. Scheller-Bielefeld 5:17:30,2; 2. Figay-Hombruch 5:17:30,4; 3. Hauswald-Chemnitz 5:17:30,6; 4. Wasilewski-Polen 5:18:29,4; 5. Krückl-München 5:20:02,4; 6. Hupfeld-Dortmund 5:20:02,6; 7. Fuhrmann-Breslau 5:20:02,8; 8. Langmann-Schweinfurt 5:20:03; 9. Schellhorn-Schweinfurt 5:20:03,2; 10. Wiecek-Polen 5:20:43,2.

Länderwertung der Etappe: 1. Deutschland 31:52:38,8; 2. Polen 32:51:18,4.

Gesamt-Länderwertung: 1. Deutschland 97:39:47,2; 2. Polen 102:21:20,4.

Gesamt-Einzelwertung: 1. Scheller-Bielefeld 16:14:40,2; 2. Hauswald-Chemnitz 16:14:41,2.



Die gefährliche Gegner, Schmeling und Neusel treten am Sonntag an.

Am Sonntag findet auf der Dirt-Track-Bahn bei Hamburg der mit großer Spannung erwartete Boxkampf zwischen Max Schmeling und Walter Neusel statt. Beide Gegner haben gut trainiert und sind in bester Form. Wir zeigen hier ihre Porträts und charakteristische Kampfbilder. Oben rechts der hervorragend kondernde u. kalt auf seine Chance wartende Schmeling, der mit jeder Runde härter und kampfsicherer wird. Unten links sieht man Neusel, der immer im Angriff steht und auch diesmal durch seine ständig aggressive Taktik zu gewinnen hofft.

16. Internationale Sechstagefahrt.

Zehn Nationen mit 224 Fahrern in Ober-Bayern.

Im Dezember 1912, also vor fast 22 Jahren, ist diese Internationale Sechstagefahrt der Motorräder auf einer Tagung des internationalen Motorradfahrer-Verbandes begründet worden, und es spricht für die große Sportfreudigkeit der Motorradfreunde, wenn das Interesse an dieser nerven- und maschinenfressenden Fahrt über Stock und Stein nicht nur unvermindert angehalten, sondern sich von Jahr zu Jahr sogar noch verstärkt hat. Im vergangenen Jahre gelang es den verwegen und dennoch klug fahrenden Münchenern Henne, Mauermeyer und Stelzer auf BMW. den Engländern in der Höhle des Löwen den Sieg zu entreißen, sodaß also der Ausrichter der Fahrt 1934 mit Deutschland gegeben war. Dem Rufe des DDAC haben die ausländischen Motorsportverbände in überraschend stattlicher Zahl Folge geleistet; nicht weniger als 224 Fahrer aus zehn Nationen werden am 27. August bis 1. September in Oberbayern um den Sieg kämpfen.

Insgesamt sind fünf Wettbewerbe ausgeschrieben. Um die „Internationale Trophäe" streiten neben den deutschen Verteidigern noch England, Italien und die Tschechoslowakei. Für den Kampf um die Silbervase schrieben sich außer Deutschland noch England, Irland, die Tschechoslowakei, Italien, Oesterreich und Holland, teilweise mit mehreren Mannschaften, ein. Auch der Wettbewerb der Fabrikmannschaften um die Goldmedaille ist außerordentlich stark besetzt. Hier haben neben den deutschen Marken BMW., DKW., Viktoria, NSU-D, Zündapp, Triumph und Ardie noch NSU, Ariel, Royal Enfield, Bianchi, CM, Mas, Puch, Koch, New Imperial, die englische Triumph, Matchless, Gilera, Jawa, Velocette, Eysink und Gillet genannt. Obergruppenführer Hühnlein hat für die Klubmannschaften einen Preis ausgeschrieben, der das Interesse von 22 Klubs aus Deutschland, England, Holland, Irland, Italien und der Tschechoslowakei gefunden hat. Der fünfte Wettbewerb schließlich ist der der Einzelfahrer um die Goldmedaille, die allen denjenigen Fahrern verliehen wird, die die Sechstage strafpunktfrei beenden.

Max Baer wird unverschämt.

Walter Rothenburg, der Veranstalter des Schmeling—Neusel-Kampfes, ließ bei dem Weltmeister aller Gewichte, Max Baer, anfragen, gegen welche finanzielle Entschädigung er seinen Titel gegen den Sieger des Hamburger Ausscheidungskampf verteidigen wolle. Der Amerikaner verlangte, ohne mit der Wimper zu zucken, eine halbe Million Dollars. Baer beweist mit dieser unverschämten Forderung, daß er ernstlich nicht auf das Anerbot des Hamburger Managers eingehen will.

Wirtschaft und Handel

Messe-Luftverkehr Dortmund—Halle-Leipzig.

Anläßlich der Leipziger Herbstmesse wird das Streckenflugzeug Dortmund—Berlin täglich in Halle-Leipzig ab Samstag, den 25. Aug., bis Ende der Messe zwischenlanden. Diese Strecke wird beflogen durch dreimotorige Fokker-Maschinen, die mit 9 Passagier-Sitzplätzen versehen sind.

Die Flugzeiten liegen folgendermaßen:
13,05 Uhr ab Dortmund, an 13.10 Uhr.
14.40 Uhr an Halle-Leipzig, ab 11.35 Uhr.

Der Preis beträgt 38 ℳ je Flug. Die Fluggäste erhalten unter Vorzeigung des Messeausweises auf den Hinflug eine Ermäßigung von 10 Prozent und bei gleichzeitiger Lösung des Hin- und Rückflugscheines auf den Rückflug eine Ermäßigung von 40 Prozent.

Wetteraussichten.

Tägliche Wetteraussichten auf eine Woche im voraus des meteorologischen Sonderdienstes Hamburg.

26. Aug.: Sonne, viel Wolken, tags warm, vielorts Regenneigung mit Gewittern, Wind.
27. Aug.: Veränderlich, angenehm, Wind.
28. Aug.: Wenig andere Lage, mancherorts gewitterig.
29. Aug.: Wolken, Sonne, schwül, vielorts gewitterig.
30. Aug.: Wolken, teils Sonne, etwas Regen möglich, mäßig warm, Wind.
31. Aug.: Aehnliche Witterung.
1. Sept.: Sonne, tags warm, vielorts trocken.

Bücher und Zeitschriften.

Heimat und Reich.

Die neue westfälische Heimat-Zeitschrift.

Der „Reichsbund Volkstum und Heimat" hat sich ein Organ geschaffen, durch das er die ständige geistige Gemeinschaft mit seinen Anhängern und Freunden immer wieder schließen möchte. Das erste Heft der neuen westfälischen Heimat-Zeitschrift, die den Namen „Heimat und Reich" trägt, ist soeben erschienen. Es führt den Untertitel „Monatshefte für westfälisches Volkstum" und setzt zugleich die Zeitschrift „Westfälische Heimat" als deren 16. Jahrgang fort. Herausgeber ist Landeshauptmann Kolbow als Führer der Landschaft Westfalen im „Reichsbund Volkstum und Heimat". Als Mitherausgeber zeichnen die Landesstellen und Kulturabteilungen der Gaue Westfalen-Nord und -Süd der NSDAP, die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", die NS-Kulturgemeinde, der NS-Lehrerbund, die HJ und der BdM Westfalens. Die Schriftleitung hat Joseph Bergenthal übernommen, der seit langem als Schriftleiter den guten Namen eines besonderen Fachmannes für „westfalica" hat. Den Verlag hat die Firma Ferdinand Kamp in Bochum. Der Preis des Heftes ist 50 Pfg.

Die neue Zeitschrift bietet sich in einem vornehmen, aber wahrhaft volkstümlichen künstlerischen Gewande dar, sie enthält, und das scheint die Linie dieser Zeitschrift werden zu sollen, wesentliche, gute Darbietungen.

Landeshauptmann Kolbow hat in einem Vorwort dem ersten Heft des neuen Unternehmens die „Ausfahrt" geschrieben. Der Schriftleiter Bergenthal spricht vom Hermanns-Denkmal als einem „Mahnmal deutscher Geschichte auf westfälischer Erde". In einer ausgezeichneten Darstellung, die mit guten Photographien versehen ist, erzählt Eugen Mayser von den Sattelmeiern Herzog Widukinds. Aus der Generation der jungen deutschen Dichter spricht der aus Dortmund gebürtige Walter Vollmer den Leser sehr an mit einer Erzählung aus dem Bergmannsleben des Ruhrgebietes. Hermann Löns ist mit einem Aufsatz über die Wallhecken des Münsterlandes vertreten. Ueber ihr „wie man ihn kennt", berichtet der bekannte Löns-Forscher Dr. Deimann. Glücklich gewählte Sammelstellen für alle möglichen Erscheinungen westfälischen Kulturlebens, die hier berichtsmäßig aufbewahrt werden sollen, sind die Sparten „Volk in Werden", „Westfälische Warten", „Freilichtspiele in Westfalen" und „Das Bücherbord".

Preuß.-Südd. Staatslotterie.

(269. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

14. Ziehungstag — 23. August 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 3000 M. 137102 182443
16 Gewinne zu 2000 M. 241662 263946 298381 311442 314445 314911 325728 363016
36 Gewinne zu 1000 M. 7121 17933 66394 68079 76061 88126 99004 118551 165635 191304 266365 279181 304276 309204 311906 335826 347773 364399
94 Gewinne zu 500 M. 21184 21912 48942 55263 64330 81875 99504 100256 100481 105194 130477 154126 161515 174370 179414 181274 185342 197460 203540 206131 215653 230774 232747 234065 236919 245514 271141 275655 276174 279019 291023 309211 319332 321055 322765 324022 325864 325902 335517 349010 353136 357095 360570 362949 375413 377157 396226
374 Gewinne zu 300 M. 641 2379 2400 7231 7291 7454 11243 11261 11956 15393 16989 18398 19053 26273 27877 29081 30445 34803 36237 40151 41259 41330 41846 42768 43237 44405 46104 52695 54193 57396 58580 60048 64402 68021 69063 75955 77858 78321 78689 78881 81217 81286 81439 87343 89201 93239 94250 94548 94873 95263 96812 97113 98513 98865 101338 101524 105874 109469 109611 111583 113371 113990 115778 116892 121311 121967 122152 124969 126517 131012 134626 136348 139482 140402 142801 149898 152641 153204 153576 154123 156253 156586 156600 160954 164319 164796 168628 168902 169443 169856 170306 173311 175001 180748 182388 182975 190206 191078 191246 193207 197328 197739 197917 203756 205725 206915 208630 212320 215848 218765 221190 221252 223290 224463 226960 227390 229165 232464 233140 233236 233934 241607 246915 259411 261795 263305 264150 [illegible]4918 270490 274654 276366 277692 278252 278348 280079 284281 285433 285801 288662 289680 291131 294698 297113 298485 299542 303356 307096 308176 314869 324837 324895 333392 339819 342561 342573 346031 347640 347814 355656 351425 351735 [illegible] 358275 361689 363030 364499 365344 [illegible] 374056 376457 376649 376731 377598 377764 378832 380360 381169 382474 384977 385711 386184 386563 387276 388350 390048 392872 396698

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 3000 M. 317780
26 Gewinne zu 2000 M. 23278 62075 76097 144225 179993 203169 218681 247649 255031 256396 297220 327001 394885
18 Gewinne zu 1000 M. 392 45435 107121 116078 137041 201970 229082 271396 295243
72 Gewinne zu 500 M. 18460 36319 50724 75452 95848 100042 118128 139376 154350 157332 165880 165961 175882 186820 192736 198414 220850 225243 228386 235177 258805 261225 264612 302524 302886 312749 319250 342193 342938 359810 373889 374487 376036 377430 390971 397933
272 Gewinne zu 300 M. 2132 2437 5172 5742 17106 18807 21311 21318 22502 23238 24232 26208 31484 40111 45222 47148 49426 51830 54685 55477 56654 57532 57945 60731 61721 63677 64654 68191 68460 71604 78029 81193 82097 85222 94677 99361 99655 103061 112117 113614 120167 126279 126396 133424 134326 134857 141240 141317 145992 147239 151821 151931 155390 156289 157192 157471 160710 162076 166647 168942 169654 170818 171428 173616 176575 185367 190141 192404 195902 196498 199062 200227 203128 204174 207952 213243 219504 221745 222562 225523 230943 236611 237518 237711 245034 245260 247232 254112 254170 254481 261654 263422 265306 266906 276612 276793 280870 283692 284080 293028 297095 297212 301862 302180 312338 312480 313346 315294 315673 321806 322667 324458 328895 330211 331580 333728 333995 338378 346552 346961 348434 349278 352992 353250 357797 360447 362930 370684 372458 376831 377431 381172 384715 394416 396315 399657

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

4060 58932 76300 111951 116440 221348 222924 232389 244588 394496

Im Gewinnrade verblieben: 320 Tagesprämien zu 1000 M. ferner 2 Gewinne zu 1000000, 2 zu 300000, 4 zu 50000, 2 zu 30000, 6 zu 20000, 24 zu 10000, 120 zu 5000, 208 zu 3000, 486 zu 2000, 1086 zu 1000, 2508 zu 500, 9890 zu 300 M.

15. Ziehungstag — 24. August 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 327213
10 Gewinne zu 3000 M. 144327 153989 182998 296733 349546
18 Gewinne zu 2000 M. 19501 115921 148296 155090 194858 306028 309811 331239 368546
42 Gewinne zu 1000 M. 10861 67889 84270 93820 137237 158114 166308 191442 194967 226837 227590 259818 260551 266607 269965 294383 297456 343394 351901 372539 387774
94 Gewinne zu 500 M. 2502 9010 10564 12026 36461 55673 85216 109917 116584 117092 120368 122288 131801 140860 143462 147683 170518 179585 192190 194429 203814 207211 209845 214776 228913 230354 236396 241581 244722 245419 272789 275256 276098 286129 314160 314728 318812 323171 326171 337297 344511 347589 353481 376290 380643 386934 396169
316 Gewinne zu 300 M. 1587 2214 5350 5786 10219 11775 13249 14520 18259 18625 18775 19858 23488 23644 26195 26233 27151 27850 28766 30585 32443 45818 47885 48693 49423 54527 54990 55047 61747 72363 72808 74097 76980 77227 78143 81200 81835 82779 85405 85879 86681 87110 90060 91958 101341 106026 110892 112993 121547 121994 125241 128300 129327 130842 131818 134839 135692 138995 141147 141735 142149 144658 145240 149356 150882 156548 157406 158599 159132 164846 167204 171701 172258 173691 176467 178686 181625 185740 185891 187052 187196 187673 194734 197668 199914 201932 202414 205387 206304 211072 212042 213225 213507 219745 220336 222810 227799 228417 229871 232259 233066 234593 239190 241090 251201 252387 254592 256340 259019 259623 263042 263823 263959 265119 266025 266067 266451 270789 271223 273129 278734 288507 289127 289951 300429 301925 309941 310528 314631 315979 320604 322224 325357 327895 330861 331371 332704 334720 338337 339635 339851 340816 343029 344099 344221 345895 360258 362525 364308 366349 373896 386054 386858 390389 391060 391933 393816 395969

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 48517
12 Gewinne zu 5000 M. 26196 203476 237559 256221 327442 363223
6 Gewinne zu 3000 M. 110941 227914 306885
18 Gewinne zu 2000 M. 14247 66997 203935 219145 241481 242046 260539 332590 343088
44 Gewinne zu 1000 M. 4946 40085 45806 67543 115967 116675 119098 120329 138495 160940 216377 218112 219217 221468 226765 231249 241155 254397 324658 339390 370015 384723
104 Gewinne zu 500 M. 5734 34954 36395 48073 63509 66727 70842 77146 89625 89785 94983 102902 104188 114068 118164 125153 140419 148369 151710 152256 154841 163035 183700 185054 188490 195920 197902 198032 204310 205711 211341 212895 227116 229162 230503 235453 241408 267881 257901 270754 283460 296237 300563 303441 323040 333639 342085 357218 365259 367236 381053 397480
282 Gewinne zu 300 M. 2093 6638 8117 9692 17883 18490 28026 28529 33474 34592 34765 37532 37847 39088 40402 48253 49831 53012 55736 57961 58963 59904 63960 64035 65855 71674 74087 86449 86767 88256 96493 102534 104069 109402 114648 116580 119410 122381 122752 123003 125125 125349 128686 129854 130396 133588 134195 138966 141019 143086 143181 144719 146462 150662 154729 156603 159030 159604 169132 173797 178207 178252 185008 186851 189798 196640 201187 204294 204653 207140 207926 211354 215160 215385 216295 218423 220495 226204 227097 243493 249493 258338 259281 266705 267167 268907 275013 275312 275861 278350 278959 280682 284681 288760 290709 296942 302076 305415 305541 307860 309278 311547 312448 314978 320217 328194 328629 329170 330783 346033 338752 339149 340026 340222 342190 376126 355927 364601 365134 368670 371107 387931 377347 378812 380666 382019 387039 [illegible] 389591 389920 390955 391266 391519 [illegible] 392[illegible] 393841 394591 394775 [illegible] 399936

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

36857 65967 75062 87967 216200 337985 343520 376001 381939 391518

Im Gewinnrade verblieben: 300 Tagesprämien zu 1000 M. ferner 2 Gewinne zu 1000000, 2 zu 300000, 2 zu 50000, 2 zu 30000, 6 zu 20000, 22 zu 10000, 108 zu 5000, 192 zu 3000, 450 zu 2000, 950 zu 1000, 2310 zu 500, 9202 zu 300 M.

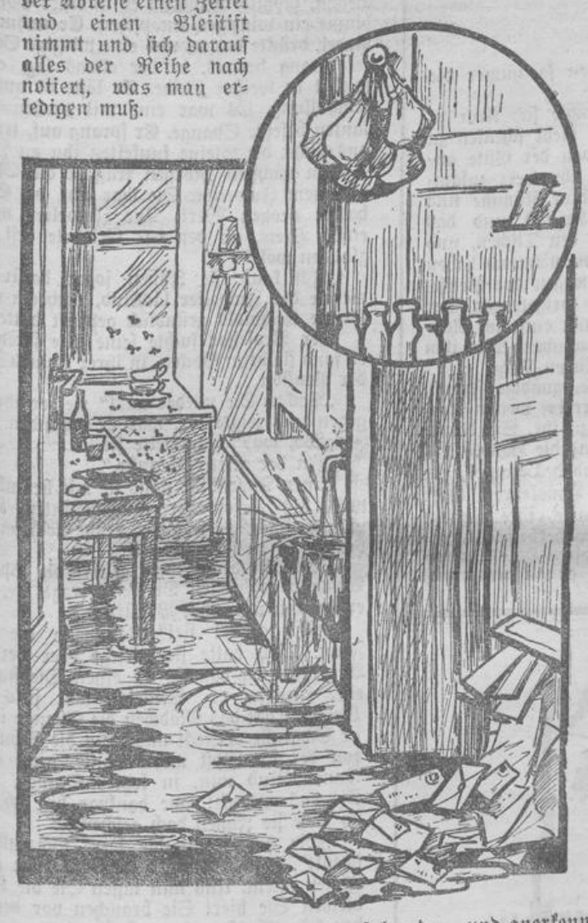


Ausgestaltung im Alltag

Gefahren der Abwesenheit

Woran man vor der Reise denken muß.

Wenn einer eine Reise tut, dann muß er vorher gar manches überlegen, zumal wenn er einen eigenen Haushalt hat, den er längere Zeit sich selbst überlassen muß. Besonders schwierig wird die Sache bei Ehepaaren, wenn einer sich auf den anderen verläßt. „Hast du bei der Post Nachsendungsantrag gestellt?“ fragt die Mutter, und der Vater antwortet ungehalten: „Nein, ich dachte, das wolltest du übernehmen?!“ Damit so etwas nicht passieren kann, ist es am besten, wenn man ein paar Tage vor der Abreise einen Zettel und einen Bleistift nimmt und sich darauf alles der Reihe nach notiert, was man erledigen muß.



Eine solch Liste würde dann etwa folgende Punkte umfassen:

Milch und Brötchen abbestellen; Rechnungen bei Bäcker, Milchmann und Kaufmann bezahlen! — Der kleine Geschäftsmann kann nicht wochenlang auf sein Geld warten, und nach der Reise hält das Bezahlen erst recht schwer, denn bekanntlich gibt man unterwegs immer mehr aus, als man sich vorgenommen hatte.

Kanarienvogel, Blumen und Wohnungsschlüssel zu Tante Emma bringen! — Es ist eine unverzeihliche Grausamkeit, ein hilfloses Tier verhungern zu lassen, und Pflanzen werden auch nicht schöner, wenn man sie wochenlang ohne Wasser läßt. Die Wohnungsschlüssel muß man einer bekannten oder befreundeten Person übergeben, damit sie ab und zu nach dem Rechten sehen kann. Außerdem hat der Hausbesitzer das Recht, jederzeit Zutritt in die Wohnung zu verlangen, damit er imstande ist, plötzlich auftretende Gefahren — durch Wasserrohrbrüche, Brände usw. — abzuwenden.

Nachsendungsantrag für Post und Zeitung stellen! — Wenn man die Zeitung nicht durch die Post bezieht, so muß man die Umstellung auf ein Postabonnement verlangen. Bestellt man die heimatliche Zeitung während der Ferienreise ganz ab, so wird man das sicher bereuen. Man möchte doch schließlich wissen, was zu Hause los ist. Man muß zu Geburten, Verlobungen und Hochzeiten seine Glückwünsche senden, denn so etwas kann immer mal passieren, und die anderen nehmen es dann sehr übel, wenn man keine Notiz davon genommen hat. Noch wichtiger ist es, daß man über Todesfälle, Unfälle, Brände, Konkurse und dgl. unterrichtet ist, denn in solchen Fällen kommt es darauf an, daß man seine Ansprüche rechtzeitig geltend macht. Vor allem aber: die heimatliche Zeitung sichert die seelische Verbindung mit der Vaterstadt. Nur derjenige, der in fremden Kurſälen und Lesehallen vergeblich nach der gewohnten Zeitung gesucht hat, kann ein Lied davon singen, wie sehr man sie vermissen kann.

Gas- und Wasserhähne abstellen; verderbliche Lebensmittel und Speisereste beseitigen! — Auf jeden Fall muß der Hauptahn der Gasleitung abgestellt werden, damit bei etwa vorkommenden Bränden keine Explosionen eintreten. Kurz vor Verlassen der Wohnung überzeuge man sich, daß alle Wasserhähne abgestellt sind, sonst kann man bei der Rückkehr unter Umständen Kahn fahren.

Wohnungseinrichtung gegen Motten und Sonne schützen! — Die Reisezeit bietet den willkommenen Anlaß zu einer gründlichen Mottenbekämpfung. Außerdem muß man Teppiche, Möbelbezüge usw. vor den Einflüssen der allzu starken Sonnenbestrahlung schützen. Es ist aber nicht gut, wenn man die Wohnung so dicht abschließt, daß jeder Gauner schon von der Straße her die günstige Einbruchsgelegenheit beobachten kann. Am besten ist es wenn Tante Emma oder eine andere gute Bekannte jede Woche ein- oder zweimal nach dem Rechten sieht, die Läden und Vorhänge öffnet und die Wohnung lüftet.

Zimmer vorherbestellen! — In der Reisezeit ist es immer gut, wenn man im Erholungsort oder in der Durchreisestadt rechtzeitig Zimmer vorherbestellt. Wenn irgend möglich, vermeide man es, bei lieben Bekannten zu wohnen. Das kostet meist genau so viel wie im Hotel, weil man sich ja irgendwie erkenntlich zeigen muß, und dabei ist man nicht einmal sein eigener Herr.

Reise ohne Bargeld! — Wer ohne Sorgen reisen will, der verschaffe sich einen Postreisescheck oder einen Reisekreditbrief, den jede Sparkasse oder Bankanstalt ausstellt und anerkennt.

Postausweis besorgen! — Wer einen Reisekreditbrief hat, muß einen dazugehörigen Ausweis besitzen der auch für andere Postsachen gilt; wer keinen hat, der muß einen Reisepaß oder einen Postausweis mitnehmen, damit er sich stets legitimieren kann.

Es ist zu befürchten, daß diese Liste nicht vollständig ist. Jeder muß sie nach seinen persönlichen Verhältnissen ergänzen. Der eine muß seine Scheuerfrau benachrichtigen, der andere darf nicht vergessen, seine Telefonrechnung zu bezahlen oder den Fernsprechkundendienst zur Entgegennahme von Gesprächen anzuweisen, ein dritter muß vor der Reise noch einmal zum Zahnarzt gehen, damit er vor bösen Ueberraschungen geschützt ist. Auf jeden Fall ist es gut, sich all dies vorzumerken und die Erledigung auf Mann, Frau oder Sprößling gleichmäßig zu verteilen. Nur zum Zahnarzt kann man — leider! — keinen Vertreter schicken.

Rettet das Obst!

Daß Obst aller Art nicht nur ein angenehmer Luxus für gutsituierte Leute, sondern durch seine Vitamine und Mineralsalze eine Notwendigkeit in der Ernährung, besonders der der Kinder ist, bedarf kaum mehr der Erwähnung. Deshalb ist der reiche Fruchtsegen, sind die derzeitigen billigen Obstpreise so recht zu begrüßen, denn dadurch ist im Sommer und Herbst der Bedarf an Frischobst für die große Mehrzahl der Volksgenossen zu decken. Wie aber wird es im Winter und im kommenden Frühjahr aussehen, wenn die letzten haltbaren Aepfel aufgezehrt sind? Ach, meint da ein Harmloser, dann essen wir eben ausländische Aepfel, dann gibt es Apfelsinen und Bananen. Solchen Leuten, die gedankenlos in den Tag hineinleben, muß schnellstens ein Licht aufgesteckt werden. Wir können infolge der Schwierigkeiten, die uns die meisten Länder in der Abnahme unserer Ausfuhrerzeugnisse machen, kaum die Devisen zur Bezahlung unserer technischen Rohstoffe aufbringen. Diese brauchen wir aber in allererster Linie, um wichtige Gewerbe in Gang, Hunderttausende von Volksgenossen in Arbeit und Brot halten zu können. Da wird kein Pfennig übrig sein, um als Ersatz für das im Sommer und Herbst an Baum und Strauch verfaulte deutsche Obst ausländische Früchte einzuführen. Und diese Einfuhr ist recht gut entbehrlich, selbst wenn man von der Wichtigkeit des Obstessens für die Gesundheit überzeugt ist. Früchte müssen nämlich, um ihre gesundheitlich so schätzenswerten Funktionen auszuüben, nicht unbedingt in frischem Zustand genossen werden. Auch richtig konserviert, behalten sie Vitamine und Mineralsalze und da wir offensichtlich in Deutschland genug Obst haben, so braucht es nur sachgemäß über das ganze Jahr verteilt zu werden. Allerdings gehört zum Einmachen Zucker, sogar viel Zucker und das ist für manche Hausfrau der Grund, der sie von einer richtigen Vorrats-Anhäufung abhält. Wem aber zum Beispiel der Obstsegen im eigenen Garten gewissermaßen kostenlos heranwächst, für den spielen auch die Zutaten keine so wesentliche Rolle.

Unsere Vorfahren hielten den Zucker für einen Luxus, weil er ungeheuer teuer war. Wir wissen längst, daß er nach Kartoffeln und Schwarzbrot der billigste Kalorienspender ist und daß es verfehlt wäre, etwa zu argumentieren, das Pfund Obst koste zwanzig Pfennig und der Zucker fast das doppelte. Gewiß dient Zucker auch zum Konservieren, aber darauf darf man nur einen Teil der Zuckerausgaben rechnen. In der Hauptsache ergänzt er die Früchte, die wohl Mineralsalze und Vitamine, aber recht wenige Nährstoffe enthalten, zu einem vollwertigen Nahrungsmittel. Alles Leben, alle Bewegung ist nämlich, wie es schon Liebig ausgedrückt hat, auf Verbrennung zurückzuführen, und das Heizmaterial für unseren Körper ist entweder Zucker direkt, oder Stärke, die er sich in Zucker umwandelt. Die Wirkung des Zuckers tritt in überraschend kurzer Zeit, nämlich nach wenigen Minuten ein, während andere Nahrungsmittel bedeutend länger brauchen. Deshalb auch die Gewohnheit von Sportlern, bei Training Zucker zu essen, deshalb auch das starke Bedürfnis der Kinder, die ja im Verhältnis zum Erwachsenen viel größeren Kräfteverbrauch haben, nach Süßigkeiten.

So betrachtet ergibt sich also eine ganz andere Rechnung als bei der Gegenüberstellung von Obst- und Zuckerpreis. Bei den Klagen über den letzteren wird vielfach über die Zuckersteuer geklagt. Es kann natürlich nicht geleugnet werden, daß sie ungefähr ein Drittel des Kleinhandelpreises beträgt, und sicher wäre es für die Obstverwertung besser gewesen, wenn man in früheren Jahren nicht gerade ein so wichtiges Nahrungsmittel wie den Zucker mit einer so hohen Steuer belegt hätte, um aus den Finanznöten herauszukommen. Aber auf das Glas Gelee, auf Marmelade oder Fruchtsaft und so weiter umgerechnet ergibt die Steuer doch nur einen recht geringen Betrag, an dem die Verwertung des Obstes als Teilsicherung unserer Ernährung auf keinen Fall scheitern darf. „Einmachen“ muß die Parole sein für die nächsten Monate; kein Beere, kein Apfel darf ungenützt umkommen.

Radfahrersünden

Das Fahrrad ist ein Verkehrsmittel, das für den modernen Straßenverkehr wie geschaffen ist. Es ist leicht und sicher lenkbar. Es entwickelt keine übermäßig hohen Geschwindigkeiten und kann schnell gebremst werden; es ist aber doch so rasch, daß es den Verkehr nicht aufhält. Es nimmt wenig Raum ein und kann sich im Notfall leicht zwischen anderen Fahrzeugen hindurchschlängeln. Man sollte meinen, daß diese Eigenschaften das Rad zu einem besonders unfallsicheren Verkehrsmittel machen. Leider ist das nicht der Fall. Das Fahrrad ist an einem Drittel aller Verkehrsunfälle beteiligt. Jeder Fahrzeuglenker weiß, welche Landplage rücksichtslose Radfahrer sein können, die wie Schmetterlinge dahergaukeln oder mit einem scharfen Pfiff plötzlich dicht vor den Fußspitzen eines erschreckten Fußgängers vorüberschießen.

Die Gefahren, die der Radfahrer hervorruft, sind nicht Schuld seiner Maschine. Die Schuld trägt einzig und allein der Radfahrer selbst. So konnte man z. B. erst kürzlich hier wieder beobachten, wie ein jugendlicher Radfahrer in schnellstem Tempo in eine Reihe von eben anfahrenden Automobilen von hinten hineinfuhr und sich mit allen möglichen Verrenkungen zwischen den Wagen hindurchwand. Erst flitzte er knapp an einem Lastwagen vorüber und setzte sich vor diesen, dann kreuzte er in Zentimeternähe zwischen zwei anderen Wagen vorbei, überholte bald von rechts und bald von links, ohne auch nur durch Zeichen seine Absichten kundzugeben — bis ihn schließlich sein Schicksal ereilte.

Er hatte Glück. Nur sein Rad wurde ein Opfer seines Leichtsinns. Aber bedenken wir einmal, was alles hätte passieren können! Wie leicht hätte der junge Mann selbst unter das Auto geraten können! Schmerzen, Krankenhauskosten, Arbeitsversäumnis und vielleicht sogar sein Tod wären die Folgen gewesen! Zwanzig Jahre lang hatten sich seine Eltern und Lehrer hingebend bemüht, aus ihm einen tüchtigen Menschen zu machen. Lehrherren und Geistliche, Jugendführer und Aerzte hatten ihre besten Kräfte darauf verwandt, diesen jungen Mann heranzuziehen, der nun nichts Besseres zu tun weiß, als sich und seine Mitmenschen ganz unnötig den schwersten Gefahren auszusetzen.

Als verantwortungsbewußte Menschen den jungen Mann zur Rede stellten und ihm vorhielten, daß er jetzt schwer verletzt oder gar tot sein könnte, da erwiderte er ihnen patzig: „Das geht Sie gar nichts an, das ist meine Sache!“ Nein, junger Freund, das ist nicht deine Sache! Unser Körper und unsere Seele gehören nicht uns, sie gehören unserm Vaterland und unserm Volke, das täglich Rechenschaft von uns fordert, was wir daraus gemacht haben. Akrobatenkünste, wie Freihändigfahren, Hintendraufstehen auf dem Rade gehören nicht auf die Straße, sondern auf einen Uebungsplatz. Wer durch sie seine Mitmenschen und ihr Eigentum gefährdet, der handelt gewissenlos am Gemeinwohl des Volkes.



Hochmut kommt vor dem Fall!

Traum von Monrepos.

Skizze von Johannes Theuerkauff.

Schloß Monrepos ist ohne Leben. Auf seine große Auffahrt kommen seit vielen Jahren nicht mehr die Kaleschwagen mit frohen Menschen. Die Pforten des Schlosses sind verriegelt. Das Innere ist nicht mehr sehenswert. Auf der einstigen Luftwiese vor Monrepos weidet der Schäfer seine Herde. An manchen Tagen führt er die Herde ganz dicht an die große Auffahrt. Das gibt ein merkwürdiges Bild.

Monrepos spiegelt sich auf der anderen Seite noch immer im angrenzenden Teich. Leichte Nachen schaukeln sich vor der zum Wasser hinabführenden Steintreppe. Es sind andere Menschen, die an schönen Tagen über den Teich rudern. Ihnen gehört nicht der Teich, ihnen gehören auch nicht die Nachen. Sie mieten sich beides für kurze Zeit, um es den Damen und Herren, die es sich hier einst wohlergehen ließen, gleichzutun.

Monrepos, wie es war, ist der Gegenwart entrückt. Der Geist, der hier herrschte, flattert noch heute durch alle Räume des Schlosses. Er huscht über alle Wege, er gleitet bei Sonnenschein über den spiegelglatten Teich, und er tönt an traulichen Abenden tirilierend durch die Luft.

Tausende pilgern zum Schloß Monrepos. Man will es mal gesehen haben. Tausende ziehen wieder davon, in der Meinung, Monrepos zu kennen. Monrepos lernt aber kein hastiger Weltenbummler, lernt keiner, der nur Neuigkeiten sucht, kennen.

In der nahen Stadt sind zwei Menschen auf einen Hügel gestiegen. Voll Entzücken sahen sie von dort auf die herrliche Landschaft hinab. Der Jüngling zeigte dem Mädchen die Richtung des weingesegneten Flusses. Mit Freuden ließen sie beide ihre Blicke über die waldbestandenen Hügel schweifen.

„Dort drüben, neben dem jäh aufragenden Berg, liegt Monrepos", sagte der Jüngling. Er löste augenblicklich seine Rechte aus der Linken des Mädchens.

„Monrepos!" jauchzte das Mädchen. „Das hört sich wie ein Traum an, wie ein schöner Traum."

„Traum von Monrepos", sprach lächelnd der Jüngling. „Das lag mir schon lange im Sinn. Aber es ist dort unten doch alles tot, und was tot ist, kann nicht mehr träumen."

Jetzt lächelte das Mädchen und schmiegte sich an den Begleiter. „Du mußt nicht immer gleich so ernste Gedanken haben! Ich glaube an den Traum von Monrepos. Die da drüben wohnten, sind doch wohl noch gar nicht so lange tot."

„Hundert oder zweihundert Jahre werden es schon her sein."

„Das ist doch noch gar nicht so lange!"

Da lachten sie beide, und er drückte ihr vor Uebermut einen heißen Kuß auf die Lippen. Sie ließ sich's gefallen. Als er es jedoch gleich noch einmal versuchen wollte, drückte sie ihm den Zeigefinger auf die Lippen.

Planlos wanderten sie Arm in Arm weiter. Nur weitergehen, nur von Herzen froh sein, nur fröhlich sich umschlingen, sich tief in die Augen sehen und sich immer wieder die Hände drücken, Glück ohne gleichen.

Der Abend löste unbemerkt den Tag und die Nacht unbemerkt den Abend ab. Da wurde das Mädchen müde und bat, ein Weilchen zu ruhen.

„Monrepos!" sprach der Jüngling lächelnd vor sich hin. Die Glühwürmchen schwirrten, und die Heimchen zirpten. Planlos und achtlos schlenderten die beiden noch ein Stückchen des schmalen Weges dahin. Da verfehlte der Jüngling den Pfad, er trat ins Leere, und beide fielen drei Klafter tief ins Moos. Ein leichter Schreck löste für einen Augenblick ihre Bande. Dann griffen sie sich schnell wieder und halfen sich gegenseitig auf den Weg hinauf.

Als sie den festen Weg erreichten, sprach der Jüngling: „Mädel, Du bist müde. Komm, ich bringe Dich nach Haus!"

„Bitte, nicht", entgegnete das Mädchen, „wir bleiben hier. Zu Haus sehe ich die Sterne nicht so gut wie hier. Sieh nur, wie sie heute funkeln! Ich habe sie noch nie so schön gesehen. Und da unten: die Lichter der Stadt. Wie Perlenketten reihen sie sich aneinander, und drüben auf dem anderen Hügel sieht es aus wie ein Märchenschloß. Das glitzert und flimmert dort so bunt durcheinander. So hab ich's mir im Märchen immer gedacht, so ähnlich träumte ich's oft. Bitte, Lieber, wir gehen nicht hinunter. Das ist zu schön."

Der Jüngling machte sich Gedanken. War sie etwa übermüdet? Oder wollte ein Traum sie beide umschlingen? Sie ließen sich zu kurzer Rast auf einem Moosfleck nieder. Von hier war der Blick nach unten völlig frei, und nach oben verdeckte kein Zweiglein das winzigste Sternenbild.

„Sternenschönheit und Sommernacht sind nichts für den talgebundenen Schläfer", sprach der Jüngling. „Aber mir ist selbst so, als sei das alles schon ein Traum."

„Traum von Monrepos", ergänzte das Mädchen, den Kopf auf seine Schulter legend. „Lieber, Guter, Du kennst ihn doch, bitte, sag mir davon!"

Da fiel es dem Jüngling wie Schuppen von der Seele. Was er bisher nur nebelhaft in weiter Ferne zu sehen glaubte, nahm feste Formen an. Dort hinten, wo Monrepos in tiefem Schlafe liegen mußte, sah er in diesem Augenblick Teich und Schloß und die Luftwiese in seltsamem Lichte. Auf der Luftwiese wiegten sich jungfrische Menschen im Tanze. Im gleißenden Mondeslicht ruderten liebende Pärchen über den Teich. An den Schloßfenstern horchten grauegewordene Menschen auf die munteren Tanzweisen, und sie sahen hinunter auf die köstlichen Lichtspiele.

Monrepos!

In weitem Umkreise umstanden treue Wächter das Schloß. Sie waren sehr beschäftigt mit den vielen Leuten, die Einlaß zum Schloß von Monrepos begehrten. Diese Leute durften so nicht hinein. Sie war ja alle über und über beladen mit Sorgen, die gar keine waren. Sie kamen mit Nöten, die sie sich selbst geschaffen hatten, mit Verdruß, den sie leicht hätten vermeiden können.

Klug hörten dann die Wächter jeden Bittenden an. Keinem erfüllten sie unüberlegt seine Wünsche. Nur wer ihnen keck Trotz bot und all das Gerümpel von seinem Rücken niederwarf, wer jugendfrisch über die unsinnigen Hindernisse, die menschenähnliche Geschöpfe aufgebaut hatten, zu springen vermochte, der konnte in den lockenden Traum von Monrepos eindringen.

Der sehende und berichtende Jüngling schwieg. Das Mädel war ihm sehensmüde um den Hals gefallen und sprach halblaut: „Du Guter, wir bleiben hier. Wir gehen nicht hinunter. Es ist zu schön!"

„Wenn sie drunten aber schelten?"

„Laß sie schelten!"

„Wenn sie Dir Uebles nachreden?"

„Laß sie klatschen!"

„Wenn sie Dir das Haus verbieten?"

Das Mädel herzte ihn und legte beide Arme um seinen Hals.

„Wir haben beide nichts. Aber ich weiß, Du baust mir ein schöneres Haus, und ich werde es Monrepos nennen."

Da geschah das Wunder. Das ferne Schloß bewegte sich aus dem Tal, rückte langsam den Hügel hinauf, und es gehörte zuletzt den beiden jungfrischen Menschen

Die alte Schatulle.

Skizze von Liesbet Dill.

Versteigerung der Möbel und des Hausraths ...

Schwer fiel der Hammer auf den Tisch. Jedesmal bei dem harten Klang zuckte die blasse Frau zusammen, die in einer Ecke im Sessel saß und die Möbel mit ihren Blicken verfolgte.

Es war ihr, als ob das Beil eines Henkers auf den Block fiel. Mit großen Augen sah sie zu, wie fremde Hände ihre schönen, alten, blanken Möbel betasteten. Die Bilder, welche die Wände ihres Hauses geschmückt, standen schon in der Ecke. Die Eßzimmerstühle wurden eben aufgeladen. Die hatte ein Wirt gekauft. Zwölf Lederstühle, die einst um ihren Hochzeitstisch gestanden, um die Tauftische ihrer Kinder, der schwere Eichentisch, an dem sie obenan gesessen, im Kreis froher Gäste, alles wurde aufgeladen, alles ging fort, der Hammer fiel, und man verkündete die Preise.

Die Menschen drängten und stießen sich in den engen Räumen, ohne die müde Frau zu beachten, die mit tränenlosen Augen der Versteigerung folgte ...

Von ihren Kindern war keins gekommen. Man hatte diesen letzten, traurigen Akt der Mutter überlassen, die ihnen ja immer die Sorgen abnahm.

„Nun bin ich arm", dachte sie. Arm zu sein, bedeutet für sie, nichts mehr schenken zu können, abhängig zu sein von der Güte anderer. Schmerzlich zog sich ihr Herz zusammen, als zwei Damen silberne Kämme und Bürsten einpackten. Das Kristall und das Porzellan standen noch auf den Tischen, und ein zerbrochener Spiegel, den niemand haben wollte. Man feilschte noch wegen der Preise. Die letzten Schränke wurden fortgetragen. Der silberne Pokal, den ihr Mann einst im Rennen gewonnen, war verschwunden. Mit ihm ihre Jugend und ihre glücklichen Tage.

„Wir sind bald zu Ende, gnädige Frau", sagte ein kleiner älterer Herr im weiten Kragenmantel und beugte sich zu ihr. Sie dankte ihm und drückte ihm wortlos die Hand.

Es war ein alter Freund des Hauses, ein Professor, der ehemalige Hauslehrer ihrer Kinder, den sie gebeten hatte, ihre antiken Möbel zu schätzen. Er war herbeigeeilt, gewissenhaft tagelang in dem alten Haus herumgegangen und hatte alles genau untersucht und sich bemüht, die Preise etwas zu steigern, aber es kam nicht viel dabei heraus.

Er nannte die Summe, die man bis jetzt erzielt hatte. Die Frau nickte und senkte die Augen. Ihr war, wie wenn sie einen Stoß erhalten habe. Die Summe reichte gerade für die letzte Miete, die Rechnungen und die Fahrt dritter Klasse zu ihrem Sohn ... „Könnte ich wenigstens hier bleiben", sagte die Frau, „mir ein Stübchen nehmen, ein paar von diesen alten Möbeln, die niemand haben will, behalten! Das ist mein einziger Wunsch."

Er war nicht in Erfüllung gegangen. Sie erhob sich. Groß und schlank stand sie da, das feine, müde, blasse Gesicht von dem schwarzen Schleier verhüllt. Sie wollte niemand sehen, niemand begrüßen. „Nur Ihnen möchte ich so gern etwas für Ihre Mühe — —"

Er wehrte erschrocken ab. „Mühe? Für Sie? Ich habe es so gern getan."

Er hatte als einstiger Hauslehrer die sonnigen Glückstage miterlebt. Nun waren sie beide alt ... Plötzlich sah sie eine altmodische Schatulle, bunt bemalt, die stand unbeachtet auf einem Stuhl in der Ecke. Niemand hatte sie haben wollen.

„Nehmen Sie sie", bat die Frau und reichte sie dem treuen Freund. „Sie haben viel Mühe gehabt, ich möchte Ihnen wenigstens das geben. Mein Mann kaufte sie auf unserer Hochzeitsreise in Venedig ..." Sie zog rasch den Schleier über ihr schmales Gesicht, nickte ihm zu und ging, denn nun wurde das Porzellan ausgerufen.

Am Abend saß der Professor vor der Schatulle. Er liebte diese alten Dinge, fast zärtlich berührten seine Hände das kalte Holz. Er sah eine schöne, junge Frau in Venedigs engen Gassen am Arm ihres Mannes dahinwandern, für das Glück geschaffen. Und sie hatte er geliebt. Auch das ist Glück, Erinnerungen zu haben ...

Er betrachtete das alte Ding von allen Seiten, plötzlich bemerkte er in einer Sonnenblume ein winziges Knöpfchen. Er nahm eine Nadel, drückte daran, und eine winzige Schachtel sprang heraus, in der etwas lag, eingewickelt in weißer Seide. Er löste es aus der Umhüllung. Es war eine mit großen Brillanten besetzte Spange. Er sprang auf, trug sie ans Licht; die Steine funkelten ihn an ...

Am nächsten Morgen trug er die Spange zu einem Juwelier. Sie war echt, die Steine hatten großen Wert. Der Juwelier nannte einen Preis, an den der Gelehrte erst nicht glauben wollte.

„Ich kaufe sie Ihnen sogar dafür ab", meinte der Juwelier lächelnd, nachdem er die Steine nochmals gründlich geprüft hatte.

Der Professor suchte seine alte Freundin, er fand sie beim Packen, in ihrer kleinen Stube der Pension ...

„Packen Sie wieder aus!" rief er ihr entgegen und zeigte ihr, was er gefunden hatte.

„Wo, wo?" stammelte sie.

„In der alten Schatulle."

Einen Augenblick stand sie wie betäubt. Es war, als ließen ihre angespannten Kräfte plötzlich nach. Er fing sie gerade noch auf und brachte sie zu ihrem Sessel.

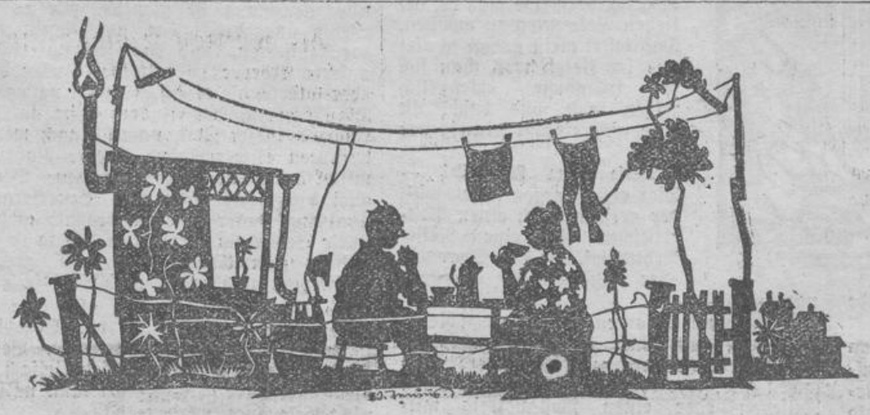
„Was ist denn, wem gehört die Spange? Weshalb erschrecken Sie so?" fragte er, selbst erschrocken über ihre Bestürzung.

„Mir gehört sie!" stammelte die arme Frau. „Ich hatte sie verlegt oder verloren. Wir glaubten damals an einen Diebstahl — eine Jungfer ... Vielleicht war sie's auch. Vielleicht hat das Mädchen die Spange in dieser Schatulle versteckt und dann die Schublade, von der ich selbst nichts ahnte, nicht öffnen können. Und nun, in letzter Stunde, haben Sie das entdeckt! Wie dankbar bin ich, aber ich habe sie Ihnen doch geschenkt."

„Sie haben mir die leere Schatulle geschenkt", sagte er ernst, „diese Spange gehört Ihnen allein. Und nun lassen Sie die Koffer, bleiben Sie hier! Sie brauchen vor dem Leben keine Angst mehr zu haben."

„Die alte Schatulle hat mich gerettet!" sagte sie, als ob sie es noch nicht fassen könnte, auf einmal wieder etwas zu besitzen, das sie vor der Not bewahrte.

„Nein, Ihre Güte war's, denn mit leeren Händen schenken, das ist groß ..." Er neigte sich über die feinen, verarbeiteten Hände, als seien sie noch zart und schön und ringgeschmückt.



In der Laubenkolonie
Ist's gemütlich wie noch nie.

Scherenschnitt von Walter Tenius.

Findenwirunshier in Adamshoffnung?

Merkwürdige deutsche Landschaftsnamen.

Von Hermann Ulbrich-Hannibal.

Wenn man einmal einen Blick auf die lange Reihe der Eigennamen der deutschen Landschaft wirft, mit denen der Volksmund oft ebenso treffend wie humorvoll die Ansiedlungen, Berge, Täler und Felsgebilde bezeichnet hat, muß man feststellen, daß sich in ihnen ein gut Teil der deutschen Art widerspiegelt. Sie verraten nicht nur gemütvolle Naturbetrachtung, sondern auch Poesie und Phantasie und recht oft den dem deutschen Wesen eigenen Hang zur Schelmerei.

Wer denkt nicht an Fritz Reuters volkstümlichen Humor, wenn er an der mecklenburgischen Grenze in der Nähe der Elbe nach Findenwirunshier kommt! Der Ort soll, wie der Dichter in seiner „Festungstid" erzählt, seinen Namen dadurch bekommen haben, daß sich hier zwei Brüder nach jahrelanger Trennung mit diesen Worten begrüßten. Freilich, der Junggeselle, der nach der passenden Frau sucht, wird hier seinen Wunsch nicht in Erfüllung gehen sehen, denn der Ort beherbergt nur wenig Frauen. Vielleicht hat es für den Freier mehr Zweck, in anderen mecklenburgischen Ortschaften Ausschau zu halten. Er könnte sich in Siehdichum nach der passenden Lebensgefährtin umsehen oder versuchen, ob sein Wunsch in Adamshoffnung in Erfüllung geht.

Im Lande der Mecklenburger gibt es einen Klugen See; und es spricht für ihre Bescheidenheit, daß sie einen See, der weit größer als eine Wasserpfütze ist, den Woterfitz-See genannt haben. Ein großes mecklenburgisches Waldgebiet, das viele Beeren und Pilze liefert, heißt die Speisekammer, während im Spreewald die dürftigen Gegenden als Toter Mann, Dürre Ziege und Hungriger Wolf bekannt sind. Im Osten der Mark Brandenburg stößt man auf einen Ort Hochzeit, und eine halbe Stunde Fußwegs später auf die Ansiedlung Kindelbier, die man als gesitteter Mensch selbstverständlich nur in der richtigen Reihenfolge aufsuchen darf.

Viele merkwürdige Eigennamen gibt es in den Gebirgsgegenden. Die Saale-Unstrutbahn im Gebiet des Thüringer Waldes ist im Volksmund als die Pfefferminzbahn bekannt. Berge und Täler führen hier Namen wie Floh-Seligental, Hammerwand, Kälbergrund, Luftschiff, Horizontale, Schlottwiese und Ungeheurer Grund. Es wird viele Wanderer geben, die es nicht versäumen, bei Jena das Paradies aufzusuchen und sich bei Eisenach „das verfluchte Jungfernloch" und die Venushöhle anzusehen. Im Harz führen Berge und Felsgebilde Namen wie Armeleuteberg, Armes Feld, Dreibrotestein, Gänseschnabel, Schweinebraten, Himmelsgarten, Mausefalle, Schwalbenherd und Siebenwochenklippen. Da gibt es ferner einen Eierkuchenweg, einen Affenteich, eine Antiquarseiche, ein Dreijungfernholz. Außerdem finden wir im Harz einen Berg, der allen Wanderern rät, wie sie sich ihm gegenüber verhalten sollen; er heißt: Spardiemüh.

Etwas leichter hat sich der Volksmund das Namengeben im Riesengebirge gemacht. Er nennt einfach und schlicht Dorfbachschlucht, Exkursionsweg, Dreckbaude. Hier gibt es nicht nur eine Goldene Aussicht, sondern auch einen Goldenen Wald, einen Goldbrunnen, einen .dberg, eine Goldhöhe, eine Goldmühle und auch noch eine Talsperre, die den Namen Goldenträume führt. Erhebungen und Felsgebilde hat man dort Heuschober, Jungfernstübchen, Kitzelberg, Riesenfaß, Ziegenrücken, Zuckerschale, Nonnenfelsen und Semmeljunge genannt. Man kann dort auf einem Katersteig, auf einem Pferdelochweg wandeln, sich auch hier den Lorelehfelsen ansehen und an der Seufzerlehne Halt suchen. Allgemein bekannt ist, daß zu den Sehenswürdigkeiten des Riesengebirges Rübezahls Tanzplatz, Rübezahls Frühstückshalle, Rübezahls Würfel und sogar Rübezahls Zahnstocher gehören. Wenige wissen allerdings, daß hier in Rübezahls Reich auch das Weltende zu finden ist.

Obwohl die Erdkunde für einen Gipfel der Rhön nur den Namen Milseburg kennt, wird dieser Berg vom Volksmund je nach dem Standpunkt, von dem aus man diesen abgestumpften Kegel betrachtet, bald Heufuder, bald Totenlade genannt. Man darf in der Rhön auf einem Eselsweg wandeln, in ein Goldloch schauen, einen Hahnkopf, einen Pferdekopf und ein Hohes Polster, worauf man allerdings nicht weich sitzen kann, erklettern und auch den Schwalbenhimmel ersteigen. Wohnen kann man hier, wenn man es nicht vorzieht sich in der Lederhecke ein Plätzchen zu suchen, auf den Dreierhöfen, in Mittelsinn oder auch im Freigericht, einer Gegend, die diesen Namen führt, weil Barbarossa ihren Bewohnern für geleistete Dienste verschiedene Freiheiten gab.

Im Siebengebirge am Rhein ist ein Berg als die Wolkenburg bekannt. Wer eine Pilgerfahrt nach dem Heiligen Stuhl unternehmen will, braucht seine Schritte nicht über die Alpen zu lenken, sondern kann nach dem Sauerland gehen, wo es auch einen Ort Ungedanken gibt. Auf der Wanderung dorthin stößt er bei Marburg auf zwei Berge, die Sackpfeife und Neuntel bekannt sind. Wenn man am Rhein südwärts zieht, kann man in Freiweinheim absteigen; allerdings macht dieser Ort seinem Namen keine Ehre. Im Spessart liegt nahe der Kinzingquelle das Dorf Sterbfritz. Eine andere Ansiedlung nennt sich Feldkahl. Hier gibt es ferner einen Essiggrund, einen Vierherrenwald und einen Kniebrecher. Auf einer Wanderung im Westerwald lernt man bei Wilsenroth das Ewige Eis kennen, und im Neckartal verläuft der Guckkastenweg. In Schwaben führen die größten deutschen Tannen die Namen Hölzlekönig und Hölzlekönigin. Dort sind als Berge Dreilerchen und der Latschigfelsen bekannt. Und wenn man dann ins bayerische Land fährt und auf einer Station vor Nördlingen den Schaffner rufen hört: Plaumloch, dann war das kein Irrtum, sondern tatsächlich der Name der Station. Im Bayerischen Wald führt ein Dorf den Namen Weidmannsgefees. In der Fränkischen Schweiz kann man, wenn man nicht von der Schiefen Ebene herunterfällt, das Schneiderloch und die Wunderhöhle bewundern, die Lange Meile entlangwandern und in Etwashausen ein wenig hausen.

Im Schwarzwald heißt eine Gemeinde: Lehengericht. Hier kann man sich auch auf dem Aufdemberg, auf dem Siehdichfür und auf dem Häuslesplatz aufhalten. Am Rand der Alpen, im Allgäu, darf man den Kellerwandweg entlang wandern, von der Jugend auf Hohenschwangau hinabschauen, und dann — je nachdem einem zu Mute ist — das Leben im Himmelreich, auf dem Oelberg oder auf der Jammerhöhe beschließen.

Alt-Dortmund

Zuchthaus für eine Falschmünzerin.

Die jetzt 39jährige Wilhelmine Gzella, die wegen Diebstahls wiederholt und wegen Münzverbrechens zweimal vorbestraft ist, hatte sich wiederum vor der Großen Dortmunder Strafkammer wegen Münzverbrechens zu verantworten. — Nach der Darstellung der Angeklagten in der Verhandlung hatte sie am 28. Juli v. Js. ihre letzte Strafe von zwei Jahren und drei Monaten wegen Münzverbrechens verbüßt. Sie sagte, sie habe wegen der langen Strafzeit nicht den Mut gefunden, nach Hause zu gehen, sondern sich bei der ihr bekannten Familie D. einquartiert. — Bei dieser Familie habe sie eine Frau N. kennen gelernt, die die Anstifterin zur Falschgeldherstellung gewesen sei.

Bei der Vernehmung der Frau N. stellte sich — wie es auch durch die Kriminalpolizei belegt wurde — heraus, daß die Gzella die Wohnung der Frau N. benutzen wollte, um die Falschmünzerei zu betreiben. Unmittelbar nach den ersten Vorbereitungen hatte Frau N. der Kriminalpolizei von ihren verdächtigen Wahrnehmungen Kenntnis gegeben. Frau N. wurde veranlaßt, genaue Beobachtungen anzustellen und der Kriminalpolizei Mitteilung zu machen, wenn die Vorbereitungen zu Ende gingen. Hiermit sollte nichts anderes erreicht werden, als die Angeklagte restlos zu überführen. Die Beweisaufnahme ergab schließlich in allen Punkten, daß Frau G. ihr früheres verbrecherisches Treiben zum Nachteil des Volksganzen weiterführen wollte. — Dabei war ihr Treiben umso gefährlicher, als der Gutachter der Reichsbank feststellte, daß Frau Gzella eine äußerst geschickte Falschmünzerin sei und daß die von ihr verfertigten Stücke den echten Fünf-Markstücken sehr ähnlich kamen. Während der Vertreter der Staatsanwaltschaft fünf Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung beantragte, lautete das Urteil auf 2½ Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und Sicherungsverwahrung.

Westfalen u. Rheinland

Königswinter, 25. Aug. (Ausflugsomnibus vom Güterzug erfaßt.) Am Bahnübergang in Niederdollendorf ereignete sich ein schweres Verkehrsunglück. Ein mit 26 Personen, darunter 17 Engländern, besetzter Autobus wurde beim Ueberfahren der Bahngleise von einem Güterzug erfaßt und zur Seite geschleudert. Der Omnibus wurde fast vollkommen zertrümmert. Neun der Insassen, die zum Teil leichtere, zum Teil schwerere Verletzungen davongetragen haben, sind in das Krankenhaus nach Oberkassel (Siegkreis) eingeliefert worden. Am schlimmsten verletzt ist der Fahrer des Wagens, der Arm- und Beinbrüche davongetragen hat. Zwei der im Krankenhaus eingelieferten Verletzten konnten bereits wieder in ambulante Behandlung entlassen werden.

Im Walde tot aufgefunden.

Bad Kreuznach, 25. Aug. Durch den Soonwald wandernde Hitler-Jugend fand auf der Straße, die vom Forsthaus Opel abzweigt, einen herrenlosen Kraftwagen und bald darauf im Walde die Leichen eines Mannes und eines etwa 20jährigen Mädchens. Ein Polizeibeamter identifizierte die männliche Leiche als die eines Prokuristen aus Kreuznach. Die Leiche wies eine Schußwunde in der Herzgegend auf. Eine Selbstladepistole lag mit einigen Patronenhülsen neben dem Toten. Bei der Toten handelt es sich vermutlich ebenfalls um eine Kreuznacherin. Allem Anschein nach hat hier eine Familientragödie einen erschütternden Abschluß gefunden.

Das ungeheuerliche Urteil

von Metz.

Ueber das Aufsehen erregende Urteil der Metzer Strafkammer, durch das neben verschiedenen anderen Saarländern der Leiter der Röchling'schen Werkspolizei, der Kriegsblinde Rathke, zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, herrscht noch völlige Unklarheit. Man weiß nicht, mit welcher Begründung das französische Gericht zu einem derart ungeheuerlichen Richterspruch kommen konnte. Selbst nach Verkündung des Urteils ist noch immer nicht bekannt, was den Verurteilten überhaupt vorzuwerfen ist. Die schadenfrohen Behauptungen der Separatistenpresse, daß man einer weitverzweigten deutschen Spionage auf die Spur gekommen sei, sind jedenfalls völlig haltlos und durch nichts bewiesen. Bezeichnend für den merkwürdigen Verlauf der Verhandlungen ist die Tatsache, daß der Generalsekretär der Röchling'schen Werke, Rupp, zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt wurde, ohne daß man ihm überhaupt eine Anklageschrift oder eine Vorladung zur Verhandlung zukommen ließ. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Tatsächlich ist lediglich bekannt, daß Saarländer über die Grenze gelockt, in Lothringen festgenommen und zu empfindlichen Gefängnisstrafen verurteilt wurden, ohne daß sich die französischen Gerichte zu einer Begründung ihres Vorgehens veranlaßt sehen. Das Stillschweigen der französischen Gerichte berechtigt zu der sehr bestimmten Mutmaßung, daß es sich um einen reinen Willkürakt handelt. Man hofft offenbar, auf diese bequeme Art deutsche Abstimmungsberechtigte, die sich selbstverständlich für ihr Deutschtum einsetzen, an einer weiteren Betätigung im Saar-Endkampf zu verhindern. Es wird nunmehr die Pflicht der Saarregierung sein, sich mit diesem mehr als mysteriösen Gebaren französischer Gerichte näher zu befassen und energisch dagegen einzuschreiten. Die Saarregierung wird nicht dulden können, daß sich französische Behörden das Recht anmaßen, derartig widerrechtliche Ausschaltungsmethoden gegen ihnen unbequeme deutsche Saarabstimmungsberechtigte anzuwenden.

Nürnberg rüstet zum Reichsparteitag.

Nürnberg rüstet wieder zur großen Heerschau der nationalsozialistischen Bewegung, zum Reichsparteitag 1934. Viele tausend Hände haben seit dem vorigen Jahr gewerkt, um das Geplante und Begonnene nun endgültig zu gestalten und der Reichsparteitagstadt Nürnberg nunmehr das Bild geben, das sie nach dem Willen des Führers einmal haben soll. Schon jetzt bietet die größte Arena Europas, der Luitpoldhain, ein überwältigendes Bild, und 1936 wird dieser monumentale Platz wohl auch zu den schönsten Europas zählen.

Die Organisationsleitung des Reichsparteitages 1934 ist straffer als die des Jahres 1933. Die Leitung hat auch in diesem Jahre wiederum Pg. Rudolf Schmeer, der Stellvertreter des Stabsleiters der PO, in der Hand, der schon im vorigen Jahre Großes geleistet hat. — Die Nürnberger Burg hat man nach Bildern und Plänen aus dem 15. Jahrhundert in ihrer alten Form wiederhergestellt. Man hat viel Beiwerk aus späteren Zeiten entfernt und die schönen alten Linien wieder zur Geltung gebracht.

Besonders Großes aber ist geleistet worden in der Luitpold-Arena. Die 100 000 Quadratmeter umfassende Fläche des Aufmarschgeländes ist vertieft worden, wodurch der Ueberblick von den Tribünen noch günstiger gestaltet wurde. Von den alten Holztribünen stehen nur noch die zu den Seiten des Platzes. Die anderen sind durch massive Tribünen und durch Erdwälle ersetzt worden. 90 000 Kubikmeter Erdreich mußten zu diesem Zweck bewegt werden. Die Straße des Führers, jener breite Weg, den er im vorigen Jahr zwischen den Formationen hindurch zum Ehrenmal schritt, ist in ganz besonderer Weise gestaltet worden. 230 Meter lang und 18 Meter breit wurde sie mit quadratischen großen Granitblöcken belegt.

Die große Führer-Tribüne ist nicht nur erhöht, sondern auch verbreitert worden. Hinter ihr erhebt sich 165 Meter lang die Ehrentribüne, auf der sich links und rechts auch die Presseplätze befinden. Von hier aus hat man einen ganz herrlichen Ueberblick über die weite Fläche der ganzen Arena.

Um die Luitpold-Arena zweckmäßig beleuchten zu können, mußte ein eigenes Transformatorenhaus errichtet werden.

Der Parteitag dauert im Jahre 1934 zwei Tage länger als im Jahre 1933, denn es sind nunmehr zum ersten Mal auch der nationalsozialistische Arbeitsdienst und die Reichswehr beteiligt. Im ganzen nehmen am Reichsparteitag 1934 teil: 180 000 Politische Leiter, 88 000 SA-Männer, 12 000 SS-Männer, die am Vorbeimarsch teilnehmen, 9000 SS-Männer zur Absperrung, 60 000 Hitler-Jungen, 50 000 Mann Arbeitsdienst, 120 000 zivile Parteigenossen und Parteigenossinnen.

Die Verpflegung dieser Menschenmassen ist bis ins kleinste organisiert. Das Nachtbackverbot ist aufgehoben worden und die Geschäfte dürfen von 5 Uhr morgens bis 11 Uhr abends geöffnet halten. Lebensmittel sind in genügenden Mengen vorher bestellt, und der Nürnberger Schlachtviehhof wird die Fleischversorgung der großen Menschenmengen sicherstellen. Naturgemäß mußte aus hygienischen Gründen der Verkauf leicht verderblicher Lebensmittel untersagt werden.

Es kann an dieser Stelle bereits gesagt werden, daß jeder, der unangemeldet nach Nürnberg kommt, weder auf Quartier noch auf Verpflegung rechnen kann. Alle in Nürnberg vorhandenen Quartiere sind restlos von der Organisationsleitung erfaßt worden.

Um die Menschenmassen überhaupt unterbringen zu können, wird z. B. der Arbeitsdienst bereits wieder abtransportiert, während die politischen Leiter ankommen, und die Hitlerjugend fährt schon wieder ab, während SA und SS antransportiert werden. Es werden sich also nicht alle 450 000 Menschen zugleich in Nürnberg befinden.

Nürnberg arbeitet, um sich noch schöner und herrlicher am 4. September zu zeigen, wenn die Glocken von St. Lorenz und St. Sebaldus über die hohen Giebeldächer hallen und den zweiten Volkstag des nationalsozialistischen Deutschlands einläuten.

Ein Versuchsballon?

Wird Aethiopien italienische Kolonie?

In italienischen Kreisen soll, wie „Journal des Débats" aus Rom meldet, die Möglichkeit eines italienisch-französisch-englischen Kolonialabkommens lebhaft erörtert werden. Es handele sich nicht etwa um die Frage einer Grenzberichtigung südwestlich der Cyrenaika, die bei dem allgemeinen französisch-italienischen Meinungsaustausch eine Rolle spielen dürfte, sondern um einen viel weitgehenderen Plan, der das politisch-koloniale Schwergewicht im östlichen Afrika zu verlagern geeignet sei. Angeblich sollen Frankreich und England bereit sein, Italien in Abessinien und dem Somaliland freie Hand zu lassen. England hoffe, der japanischen Einwanderung nach Abessinien auf diese Weise einen Riegel vorschieben zu können, und Frankreich glaube, daß damit der italienische Druck in Richtung des Tschad-Sees abgelenkt werden könne.

Orkan über dem Chiemsee.

Auf der Herreninsel im Chiemsee fand eine originelle Veranstaltung statt, die „Jagd nach dem Seeungeheuer". Eine große Menschenmenge war aus den Uferorten der Insel gekommen, die meisten mit den Chiemseedampfern, viele Hunderte aber auch in Holz- und Faltbooten. Nachdem die Veranstaltung einen sehr humorvollen Verlauf genommen hatte, ruderten die aus Stock und Prien Gekommenen wieder in den See hinaus, obwohl am Himmel bereits eine drohende Wolkenwand stand. Plötzlich gegen 11 Uhr brach ein Orkan von seltener Stärke los und trieb ein unbarmherziges Spiel mit Menschen und Booten. Die meisten Ruderer wurden in der Nähe des Schloßkanales zwischen Stock und der Herreninsel überrascht. Nach dem Orkan, der nur wenige Minuten dauerte, bot sich ein furchtbares Bild. Zahlreiche Boote, darunter viele Faltboote, trieben kieloben und ohne Besatzung auf dem nachtschwarzen Wasser. Sofort bisher feststeht, sind ein Lehrerehepaar und die Frau eines Zahnarztes ertrunken. 14 Boote, die von der Herreninsel nach Stock fuhren, wurden durch den Sturm sämtlich wieder nach der Insel zurückgetrieben. Ihre Fahrgäste kamen mit dem Schrecken davon. Die Leichen der drei ertrunkenen Personen konnten noch nicht aufgefunden werden, obwohl sich auch Privatmotorboote an der Suche beteiligten. Weitere Personen werden nicht mehr vermißt. Es hat sich herausgestellt, daß die auf dem See herrenlos aufgefundenen Boote zum Teil auch vom Ufer abgetrieben worden waren. Der Gewittersturm hat auch sonst schwere Schäden angerichtet. Leitungsmasten wurden umgerissen, Licht- und Telephonleitungen unterbrochen und Obstgärten verwüstet.

Die Obstkulturen zerstört.

Die verheerenden Unwetter, die über Württemberg niedergingen, haben nach den aus dem ganzen Lande vorliegenden Meldungen überall großen Schaden angerichtet. Besonders stark wurden die Obstkulturen und die Hopfenanlagen mitgenommen. Zahlreich sind die Meldungen über durch Blitzschläge vernichtete landwirtschaftliche Anwesen. Bei den Gewitterstürmen traten Hagel und wolkenbruchartige Regengüsse auf, die in manchen Gegenden große Ueberschwemmungen verursachten.

25 Rauchvergiftete beim Schloßbrand.

Im Kohlen- und Holzlager des Nachoder Schlosses in Böhmen, das dem Prinzen Schaumburg-Lippe gehört, ist ein gefährliches Feuer ausgebrochen. Das brennende Material entwickelte derartige Rauchschwaden, daß es unmöglich war, zu dem brennenden Lager vorzudringen. Die Decke über den Lagerräumen, wo sich das Schloß-Archiv befindet, brach durch, und das Feuer griff auch auf das Archiv über. Der Feuerwehr gelang es, aus dem Archiv Schriften von großem geschichtlichem Wert zu retten. Bei den Rettungsarbeiten wurden durch die starke Rauchentwicklung 25 Personen ohnmächtig und mußten ins Krankenhaus übergeführt werden.

Den Sohn im Koffer erstickt.

Ein Einwohner des Ortes Moutier bei Nancy wollte seinen siebenjährigen Sohn wegen irgendeiner Kleinigkeit dadurch bestrafen, daß er ihn in einen Koffer sperrte, in dem er die Nacht verbringen mußte. Als der Vater am Morgen den Koffer öffnete, fand er seinen Sohn erstickt vor. Der Unmensch ist verhaftet worden.

Sie wollten Gangster sein.

Die Erhebungen der Behörden wegen des Ueberfalls auf die St. Pöltener Hütte haben ergeben, daß die beiden Burschen einen Massenmord im Stil der amerikanischen Gangsters geplant hatten. Sie schossen nicht nur auf alle Gäste, deren sie im Schutzhaus ansichtig wurden, sie liefen noch den Gästen und den Bediensteten, die aus dem Hause flohen, nach und feuerten auf sie. Die Opfer des grauenvollen Ueberfalls wurden zu Tal gebracht. Außer einigen mehr oder minder leicht verletzten Personen sind vier als schwer verletzt zu bezeichnen, unter ihnen der Obmann der Sektion St. Pölten des Deutschen und Oesterreichischen Alpenverbandes Karl Fürst am schwersten. Er hat einen lebensgefährlichen Bauchschuß erhalten. Der Hüttenwirt Friedrich Steinberger wurde tödlich verletzt.

Mitglied der Dillinger-Bande erschossen.

Wie aus St. Paul (Minnesota) gemeldet wird, wurde dort ein gewisser Homer Vanmeter, ein Mitglied der Dillinger-Bande, von der Polizei, die ihn beim Spaziergang überraschte, auf offener Straße erschossen. Auf die Haltrufe der Polizei antwortete Vanmeter mit zwei Revolverschüssen. Die Polizei kam ihm jedoch zuvor und überschüttete ihn mit einem wahren Kugelregen.

Das Geheimnis von Princes Tod

Der Sohn des ums Leben gekommenen Pariser Gerichtsrates Prince ist mit dem nunmehr veröffentlichten Bericht der Untersuchungspolizei über das Geheimnis des Todes seines Vaters nicht zufrieden. Er hat sich zum Untersuchungsrichter nach Dijon begeben und dort seine Beschuldigungen gegen die polizeiliche Untersuchung in richtige Formen gekleidet. Die Pariser Presse beschäftigt sich von neuem mit dem Fall Prince. Die Rechtsblätter stützen sich auf Unterredungen mit dem Sohn Prince, um die Lesart der Ermordung des Gerichtsrates zu bekräftigen, und klagen wiederum gewisse Persönlichkeiten wegen Vertreibung einer wahren Untersuchung an.

Stavisky-Rechtsanwalt im Hungerstreik.

Der im Zusammenhang mit dem Stavisky-Skandal verhaftete ehemalige Rechtsanwalt Guibourd Ribaud, der vor neun Tagen in Paris in den Hungerstreik getreten ist, um seine vorläufige Haftentlassung zu erwirken, befindet sich seit Donnerstag in so schlechter Verfassung, daß er nicht mehr aufstehen kann. Er wird wahrscheinlich ins Gefängnis-Krankenhaus gebracht, wo man ihn künstlich ernähren wird. Diese Methode wurde bereits bei der Herausgeberin des Finanzblattes „Forces", Frau Hanau, angewandt und hat vorzügliche Ergebnisse gezeitigt. Die Pariser Gerichtsbehörden machen ebenfalls nicht den Eindruck, als ob sie sich durch das Manöver des [illegible] einschüchtern lassen und seine [illegible] anordnen werden.

In der Höhle des Löwen.

In der Buchdruckerei des Gefängnisses von Pentonville bei London wurde eine Werkstatt zur Herstellung falscher amtlicher Formulare und Scheine aufgedeckt. Vor mehr als einem Jahr waren der Polizei eine Anzahl gefälschter Zeugnisse in die Hände gefallen, und noch vor vier Monaten fand die Polizei bei einer Razzia in einem Hause in West-London einen ganzen Stoß solcher Dokumente. Die bei dieser Gelegenheit verhafteten Personen wurden abgeurteilt. Die Polizei glaubte, der Sache damit ein Ende gemacht zu haben. Zu ihrem Erstaunen tauchten aber immer wieder solche Fälschungen auf. Schließlich fand man heraus, daß ein in solchen Dingen bewanderter Strafgefangener in Pentonville die falschen Formulare druckte und gegen Tabak und andere Vergünstigungen Wärtern überreichte, die ihrerseits einen schwunghaften Handel damit trieben. Der Strafgefangene wurde sofort in Einzelhaft gesteckt; zwei Gefängnisbeamte wurden vorläufig ihres Postens enthoben.

Unpünktlichkeit als Lebensretter.

In Dudley (Worcestershire) wurden 40 in einem Kleinwarenhaus als Verkäuferinnen angestellte Mädchen durch die Unpünktlichkeit der Geschäftsführerin vor dem Tode oder doch wenigstens vor schweren Verletzungen bewahrt. Die Geschäftsführerin hatte ihren Omnibus verpaßt und war daher einige Minuten später gekommen, während die Mädchen vor der verschlossenen Tür warteten. Als die Mädchen noch vor der Tür standen, stürzte plötzlich das ganze Gebäude in sich zusammen, und zwar nach der Seite, an der gerade Ausschachtungsarbeiten für den Ausbau des Warenhauses im Gange waren. Die 30 dort beschäftigten Arbeiter hatten gerade ihre Frühstückspause und sind dadurch dem Tode entronnen. Infolgedessen wurde niemand verletzt.

Auf der Flucht erschossen.

In Barcelona wollten Schutzleute und Kriminalbeamte mehrere Verdächtige festnehmen. Zwei von ihnen versuchten zu flüchten. Die Schutzleute feuerten und töteten einen Flüchtling. Ein zweiter Schuß traf einen unbeteiligten 13jährigen Knaben tödlich.

Luftkampf über Newyork.

Zwei Chinesen, die in das Fliegerkorps ihrer Heimat aufgenommen zu werden wünschten, wollten ihre Flugkünste dem mit dem Lloyddampfer „Bremen" in Amerika eintreffenden chinesischen General Tschang Fakwei vorführen. Sie probten deshalb in 700 Mtr. Höhe über Brooklyn einen Scheinkampf, wobei sie sich schließlich so nahe kamen, daß ein Flugzeug vom Propeller des anderen durchschnitten abstürzte und ein Hausdach durchschlug, während das zweite mit beschädigtem Motor ein 3 Kilometer entferntes Feld zu erreichen vermochte, sich dann aber überschlug. Der erste Flieger starb bald nach dem Absturz, der zweite erhielt einige Verletzungen; er wird außerdem noch ein unangenehmes Nachspiel erleben, da Schaukämpfe von Zivilflugzeugen nur ausnahmsweise gestattet werden.

In wenigen Zeilen.

Am kommenden Mittwoch um 20.30 Uhr wird der Reichsjugendführer über alle deutschen Sender zu den Eltern der Hitlerjungen und Mädel sprechen.

In Stettin wurde der Doppelmörder Bernhard Rothenburg, der seine Mutter und die bei ihr lebende Tante umgebracht hatte, hingerichtet.

Auf der Myslowitz-Grube ist Ostoberschlesien ereignete sich eine Schlagwetter-Explosion. Ein Bergmann fand den Tod, einer wurde schwer verletzt.

Die österreichische Postverwaltung hat den Postanweisungsverkehr mit dem Ausland und damit auch mit dem Reich wieder aufgenommen.

In Paris wurde ein 14jähriger Knabe vom Blitz erschlagen.

Der Oberkommandierende der chinesischen Streitkräfte, Marschall Tschiangkaischek, ist anscheinend schwer erkrankt.

Der Ganges ist innerhalb 24 Stunden um elf Meter gestiegen, sodaß große Ueberschwemmungen eingetreten sind.

Bei marxistischen Ausschreitungen in Rio de Janeiro wurden zwei Personen getötet und 20 verletzt.

Pferde-Sport.

Die September-Rennen in Dortmund.

Nach einer zweimonatigen Pause ladet der Dortmunder Rennverein zu seinen Rennen in Dortmund-Wambel am Sonntag, den 2. und Mittwoch den 5. September wieder zu Gast. Auch diesmal hat der Verein keine Kosten gescheut und ein zugkräftiges Programm zusammengestellt, für das ca. 30 000 ℳ Preise und Prämien ausgeworfen sind. 11 Flach- und 3 Jagd- bezw. Hürdenrennen werden gelaufen am Sonntag, das Athanasius-Rennen mit 3000 ℳ Preisen, ein Ausgleich II über 1600 Meter, und am Mittwoch das Hohenhyburg-Rennen, Preis 1750 ℳ, ist den zweijährigen vorbehalten, während die Dreijährigen im Hohenstein-Rennen und Blankenstein-Hürdenrennen unter sich sind. Vier Ausgleiche III und ein Ausgleich IV dürften die Wettlust besonders anregen. Am Mittwoch finden auch die Wetten SA, SS und HJ im Standarten-Rennen über 1800 Meter wieder Gelegenheit, sich im Rennsattel auszuzeichnen.

Wie wird das Wetter morgen?

Schwache westliche Winde. Morgens vielfach stark dunstig bis nebelig. Tagsüber wolkig bis heiter. Mäßig warm.

S.-A.: 4.59 Uhr; S.-U.: 19.04 Uhr.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Gustav Reichelt
Hertha Reichelt
geb. Korte

Kamen — Weddinghofen

26. August 1934.

1866

Wilhelm Ebbinghaus
Lieselotte Ebbinghaus
geb. Sandlohken

Vermählte

Kamen, Weststraße 13 — Bochum, Wiemelhauserstraße 6

25. August 1934.

1869

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Horstmann für seine trostreichen Worte, sowie der evangl. Frauenhülfe Westen unsern innigsten Dank.

Familie Heinrich Kötter
Familie Externbrink.

Kamen, im August 1934.

1861

DEUTSCHE WK MÖBEL

von vorbildlicher Schönheit und Preiswürdigkeit im

Möbelhaus Herlitz

Hamm (Westf.), Bahnhofstraße 14

Das Haus für Wohnungseinrichtungen in allen Preislagen.

Verlangen Sie Prospekte. 1864

Amtlich zugelassen für Ehestandsdarlehen aus allen Orten

Saarne Augengläser



Die gutsitzende **Brille** bei 1783

Optiker C. Hedtfeld, Kamen

Lieferant der Krankenkassen. Reparaturen zuverlässig preiswert schnell.

Wegen Umzug

vernaufe fabrikneue

Schlafzimmer, Küchen und Einzelmöbel 1817

zu jedem annehmbaren Preise. Ab Anfang September befindet sich mein Geschäft **Bahnhofstr. 12,** neben der Sparkasse. Annahme v. Ehestandsdarlehen.

Möbelhandlung Brüggemann
Kamen, Kämerstr. 13.

Lernen Sie Autofahren!

in der

Fahrschule Lechleitner

Kamen Ostenstr. 10 Ruf 2070

Gute Ausbildung!
Mäßige Preise!

1821

Zwei Fuhren prima

Kleehen

zu verkaufen. 1870
Friedrich Figge, Bergkamen.

Kontinental-Karten

zu haben in der
Märkischen Buchhandlung
Kamen und Altenbögge

In der Gartenstadt-Ost sind

2 schöne Zimmer

zum 15. September oder 1. Oktober an alleinstehende Dame zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 1860

Für Büro oder Laden geeignete

Räume

an Hauptstraße Kamens zu vermieten. 1859

Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung

Suche Stellung

im Haushalt, bin 16 Jahre alt, groß und stark. 1867

Zu erfragen in der Geschäftsst.

Bürger-Schützenverein
Kamen.

Sonntag, den 26. August, 14.15 Uhr, Antreten auf dem Schützenhof zum

Ausmarsch in die Schützenheide

Dortselbst:

Exerzieren
Preisschießen
Konzert

Um 15½ Uhr Gemeinschafts-Empfang der Rede des Führers von der Saarkundgebung.

Der Vorstand.

1865

W. Nuss
Unna-Königsborn.

Jeden Sonntag ab 4 Uhr

Konzert u. Tanz.

Eintritt frei. 1702

Bürgerhaus Scholz,
Kamen.

Sonntag, den 26. August, ab 6 Uhr

Konzert u. Tanz!

Eintritt frei. Eintritt frei. 1888

Zeitungsmakulatur

zu haben in der Geschäftsst.

Wintergarten Dortm.-Kurl
Fr. Lünenbürger.

Sonntag, den 26. August:

Rheinischer Abend

verbunden mit Hindernistanz und Doppelpreisen. 49

Eintritt frei. — Gute Musik.

Nur 2 Pfg.

kostet in der „Märkischen Zeitung", verbunden mit der „Kamener Zeitung" und dem „Lokal-Anzeiger" die Millimeterzeile für

Anzeigen aller Vereine.

Es ist jetzt den Vereinsführern wieder möglich, im Inseratenteil der weit und stark verbreiteten „Märkischen Zeitung" die Versammlungen und Veranstaltungen ihrer Vereine bekanntzugeben. Das ist der einfachste und billigste Weg die Veranstaltungen zu beleben.

Maschinenbau, Auto-, Flugzeugbau, Betriebstech., Elektro-, Radiotech. — **Technikum Lemgo Lippe** — Hoch-Tiefbau, Eisenbetonbau, Stahlbau, Kulturtechnik, Architektur

Ingenieurschule — Lehrpläne frei — Gegr. 1891 — Bauschule Meisterkurse

---

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg.

Ingenieurschule Lage Bauschule
Elektrotechnik, Maschinenb., Automobilbau, Flugzeugbau, Heizungsbau, Kältetechnik, Landw. Masch. Radiotechnik — Lehrpläne — Detmold, Lippe — Staatl. anerkannt v. Lippe — Architektur, Tiefbau, Eisenbeton-Stahlbau, Torindustrie anfordern

Was der Sonntag bringt . . .

Die Flut der Fußball-Freundschaftsspiele / Deutschland—Dänemark der Handballer / Großer Autopreis der Schweiz / Schmeling—Neusel in Hamburg / Tour de Suisse / Schluß der Radfernfahrt Berlin—Warschau / Davispokalkampf Deutschland—Dänemark / Beginn der Internationalen Badener Rennwoche.

Der kommende Sonntag bringt als überragendes Ereignis auf dem Gebiet des Sports den Ausscheidungskampf zur Weltmeisterschaft im Schwergewicht, der zwischen den beiden besten deutschen Boxern, Max Schmeling und Walter Neusel, in Hamburg zum Austrag gelangt. Alle anderen Veranstaltungen treten gegenüber dem Hamburger Kampf in den Hintergrund, obwohl auch in anderen Sportarten Hochbetrieb herrscht. — Der

Fußballsport

wartet z. B. mit einer Flut von Freundschaftsbegegnungen auf. Vor Beginn der Meisterschaftskämpfe nimmt jeder größere Fußballverein die Gelegenheit wahr, seine Mannschaft gegen ernsthafte Gegner zu erproben, um sie für die kommenden Kämpfe zu schulen. Wir nennen einige der bedeutendsten Spiele: Bayern-München — Slavia Prag (25). VfB. Mühlburg — FC. Sabadell (Spanien). Tennis Borussia Berlin — SpVg. Fürth (25.); Hertha Berlin — SpVg. Fürth; Gaukampf Sachsen — Mitte in Leipzig. Schlesische Auswahl — Posen in Breslau; 1860 München bei Kreuzlingen — Schweiz (25.) und Brühl St. Gallen—Schweiz. — Unsere

Handballer

bestreiten eine internationale Begegnung. Die deutsche Nationalmannschaft bestreitet auf der Reise nach Schweden, wo sie am 31. August ein Länderspiel austrägt, in Kopenhagen ein Treffen mit der dänischen Landesvertretung. Erwähnenswert ist außerdem der Repräsentativkampf Württemberg — Baden, der in Schwenningen (Württemberg) entschieden wird. — Die internationalen Könner der

Rennbahn und Landstraße

treffen sich am Sonntag in Bern, wo der Große Autopreis der Schweiz zum Austrag gelangt. Mercedes-Benz wird die deutschen Neukonstruktionen vertreten. Caracciola, von Brauchitsch und Fagioli, also das stärkste Aufgebot des Rennstalls, werden zur Stelle sein. Die Scuderia Ferrari entsendet ebenfalls ihre besten Vertreter: Chiron, Varzi und Graf Trossi (?). Earl Howe „mit dem Regenschirm" auf Maserati und das große Feld der Alfa-Romeo-Einzelfahrer machen das Rennen erst interessant. Im Reich steigen verschiedene Motorrennen regionaler Bedeutung. So das Teutoburger Waldrennen, das Ostmärkische Rundstreckenrennen, das Teterower Bergringrennen, das traditionelle Ratisbona-Bergrennen bei Kehlheim. Von den Prüfungen des Auslands interessiert noch das Stilf Joch-Bergrennen und der große Preis von Comminges (Frankreich). — Die große

Leichtathletik-Saison

geht ihrem Ende zu. Die Meisterkampfmeisterschaften in den deutschen Gauen werden in den meisten Fällen durch örtliche Leichtathletik-Sportfeste umrahmt. Erwähnung verdient das Frauen- und Jugendsportfest in Offenbach, ein Internationales Sportfest in Straßburg, das auch deutsche Teilnehmer am Start sehen wird, ein Sportfest in Kassel mit Borchmeyer, Scheele, Metzner und König sowie ein Leichtathletik-Meeting in Ludwigshafen. Norwegen und Schweden bestreiten einen Länderkampf in Oslo.

Zehntausende von Boxfreunden aus dem Reich, ja aus ganz Europa, reisen am Wochenende nach Hamburg zur

Schmeling-Neusel-Begegnung.

Walter Rothenburg hat lange genug um diesen Kampf mit den Managern ringen müssen. Seiner Verhandlungskunst verdankt Deutschland, daß die Begegnung zustande gekommen ist. Die Hamburger Dirt-Trackbahn kann rund hunderttausend Zuschauer fassen. Diese Hunderttausend werden erscheinen! Schon allein die Nebenkämpfe der Schmeling-Neusel-Begegnung genügten, um einer Veranstaltung zum Zuschauererfolg zu helfen. Schönrath-Castanage, Witt-Heuser (Deutsche Halbschwergewichtsmeisterschaft) und Stegemann-Köhler (Deutsche Leichtgewichtsmeisterschaft) sind Klassekämpfe. Der Start einer bayerischen Amateurboxstaffel in Rimini (Italien) verschwindet beinahe gegenüber den Hamburger Großkämpfen. — Die

Radfahrer

auf Bahn und Straße haben Hochbetrieb. Der Radländerkampf Deutschland — Polen, der auf der ersten Radfernfahrt Berlin—Warschau zum Austrag gelangt, geht am Sonntag zu Ende. Am Samstag beginnt die „Tour de Suisse", die eine glänzende internationale Besetzung gefunden hat. Für Deutschland starten Stöpel, Geyer, Buse, Thierbach, Wolke, Altenburger, Kutschbach und Ussat. Unsere Mannschaft sollte besser abschneiden als bei der Tour de France. Die Geanerschaft aus dem internationalen Lager ist diesmal nicht so groß. Von kleineren Straßenprüfungen wären zu nennen: Rund ums Vogtland, Rund durchs Sauerland, Rund um Kottbus, Quer durch Holstein. — In Paris starten Metze und Krewer bei der „Weltmeisterschaftsrevanche". Gute Besetzung haben auch die Dauerrennen in Halle, bei denen u. a. der Spanier Prieto, der Italiener Manera und Schindler-Chemnitz an den Start gehen. Westdeutsche Klasse startet bei den Bahnrennen in Herne. Während die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in Frankfurt-Main mit einer radsportlichen Großveranstaltung aufwartet.

Der weiße Sport

meldet sich mit einem weiteren Ausscheidungskampf zum Davispokalbewerb des Jahres 1935. Deutschland und Dänemark treffen in Kopenhagen aufeinander. Ein deutscher Sieg steht wohl außer Frage. Zu den polnischen Meisterschaften entsenden wir Frl. Ullstein und Henkel 2. Eine Einladung nach Polen erhielt auch der deutsche 100 m-Meister der

Schwimmer,

Wille-Gleiwitz. Er soll bei den polnischen Meisterschaften an den Start gehen. Auch der Ungar Szekely nimmt an diesen teil. — Die Meisterschaften der deutschen Ströme werden in Bremen auf der Weser entschieden. Erwähnenswert ist noch ein Wasserballturnier in Worms und das Stromschwimmen „Quer durch Köpenick".

Die Turnfreunde

erleben bei der Internationalen Baden-Badener Rennwoche große Tage. Sonntags wird das Fürstenberg-Rennen entschieden. Dienstags beansprucht der Zukunftspreis unsere Aufmerksamkeit, während am Freitag der „Große Preis" den Höhepunkt glanzvoller Tage auf der Rennbahn in Iffezheim bildet. — Sehr klein ist das Sonntagsprogramm der

Ruderer,

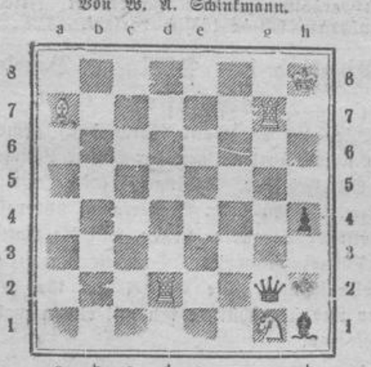
das nur Regatten in Gießen und Landsberg verzeichnet. — Unter

„Verschiedenes"

nennen wir die Tagung des Internationalen Leichtathletik-Kongresses in Stockholm, den Schiedsländerkampf Deutschland—England—USA in Wannsee, das Kaiserbergfest in Duisburg und das Kleinkaliberschießen um die hessische Meisterschaft in Frankfurt-Main.

Schach-Ecke

Aufgabe Nr. 46.
Von W. A. Schinkmann.



Matt in zwei Zügen.

Weiß: Kb8, Td2, g7, La7, Sg1, 5 Steine.
Schwarz: Kb2, Da2, Lb1, Bb4, 4 Steine.

Aufgabe Nr. 47.
Von W. A. Schinkmann.



Matt in drei Zügen.

Weiß: Kb1, Dd1, Tf6, Sd5, Bc2, c4, 6 Steine.
Schwarz: Ke6, Bc5, b6, 3 Steine.

Lösung der Aufgabe Nr. 45. Von Weigel.
Matt in drei Zügen.

1. Dc1—a3, Lb6×a3; 2. Sa1—c5, Sb7—c5; 3. e6—e7 Matt.

Drei lehrreiche Kurzpartien.

Partie Nr. 43.
Damenindisch.
Gespielt in Wien 1933.

Weiß: Becker. Schwarz: Fuß.
1. d2—d4, e7—e6; 2. Sa1—f3, Sg8—f6; 3. c2—c4, Lf8—b4+; 4. Lc1—d2, Lb4×d2+; 5. Db1×d2, b7—b6; 6. g2—g3, Lc8—b7; 7. Lf1—g2, b7—b6; 8. Sb1—c3, Sf6—e4?
Ein verfrühter Springeraufsall. Zweckmäßiger war hier Figuren weiter zu entwickeln: 8. . . . Sb8—d7 oder 0—0.
9. Dd2—f4! Se4×c3.
Besser war resignierte Rückkehr nach f6.
10. Sf3—g5!
Droht Matt auf f7.
10. . . . f7—f6; 11. Lg2×b7, f6×g5; 12. Df4—e3, Sb8—d7; 13. De3×e6+, Ke8—f8; 14. Lb7×a8, Dd8×a8; 15. f2—f3.
Schwarz gab auf, da ein Springer verloren geht.

Partie Nr. 44.
Mittelgambit.
Gespielt in Olmütz 1934.

Weiß: Muska. Schwarz: Novotny.
1. e2—e4, e7—e5; 2. b2—b4, e5×d4; 3. Dd1×d4, Sb8—c6; 4. Dd4—d1.
Für stärker hält man 4. Dd4—e3.
4. . . . b7—b6; 5. c2—c3, d7—d6; 6. Sa1—c2, Lf8—e7; 7. Sb1—b2.
Die weiße Entwicklung ist nicht zu empfehlen. Die Zusammenballung von sämtlichen Figuren auf einen engen Raum bringt oft böse Ueberraschungen.
7. . . . Sg8—f6; 8. g2—g3, Sc6—e5; 9. h2—h3??
Ein typisches Beispiel von Schachblindheit.
9. . . . Se5—d3 matt.

Partie Nr. 45.
Caro — Kann.
Gespielt in Warschau 1934.

Weiß: Praepiorka. Schwarz: S. E.
1. e2—e4, c7—c6; 2. Sb1—c3, d7—d5; 3. Sg1—f3, d5×e4; 4. Sc3×e4, Lc8—f5; 5. Lf1—b5, Dd8—b6; 6. Dd1—e2, Sb8—d7; 7. c2—c4! Dd5—c6; 8. Sf3—d4!!
Schwarz gab auf.
Falls 8. . . . Dc6—a6, so 9. Sb4×f5, Da6×f5; 10. Se4—d6+.

Unsere Zeit braucht ganze Männer. Sie wachsen nur im Kampf. Luftsport ist Kampf! So schrieb der Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg. Der Deutsche Luftsport-Verband sucht diese Männer. Er wendet sich an die deutsche Jugend.

Nachbarkreise

Kurl, 25. Aug. **(Der Abbruch der Zeche „Kurl".)** Die Abbruchsarbeiten an der ehemaligen Schachtanlage der Zeche „Kurl" werden fortgeführt. Der größte Teil der Gebäude, darunter auch die Kohlenwäsche, sind dem Abbruch verfallen. Von den beiden Schachtgerüsten bleibt nur der Schacht 2 erhalten. Die Abbruchsarbeiten werden so durchgeführt, daß das alte Abbruchsmaterial anderweitige Verwendung finden kann. Am Freitag wurden im Verlaufe der Abbruchsarbeiten Wände der Gebäude gesprengt.

Unbekannte männliche Leiche.

Scharnhorst, 24. Aug. Donnerstag, gegen 6 Uhr, wurde auf der Eisenbahnstrecke Dortmund—Scharnhorst, bei Kilometer 17, die Leiche eines unbekannten Mannes aufgefunden. Vermutlich liegt Selbstmord vor. Der Tote hatte keine Ausweispapiere bei sich. Es handelt sich um eine etwa 22 Jahre alte, dem Arbeiterstande angehörende Person. Der Tote hat rotblondes Haar, hellbraune Augen, gradlinige Nase, vollständige Zähne und wulstige Lippen. Am rechten Unterarm befindet sich ein Pflaster. Bekleidet war der Tote mit dunkelgrauem Ulster, dunkelblauem Anzug, mit schwarzen Streifen, Trikotunterhose, blaukariertem Oberhemd, Papierkragen, schwarzer Kravatte mit weißgrauen Punkten, schwarzen Socken und schwarzen Halbschuhen. In einer Tasche wurde eine neue Geldbörse aus braunem Leder gefunden. Personen, die Angaben über den Toten machen können, werden gebeten, die Vermißtenstelle im Polizeipräsidium, Adolf Hitler Allee 1, Zimmer 129, zu benachrichtigen.

„Wer inseriert, der gewinnt!"

Ohne Anzeige — kein Bekanntwerden,
Ohne Bekanntsein — keine Kundschaft.
Ohne Kundschaft — kein Geschäft,
Ohne Geschäft — kein Verdienen,
Ohne Verdienen — keine Existenzberechtigung!

„Merkt's Euch, Geschäftsleute!"

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubert in Kamen — Anzeigenleiter: H. Schubert in Kamen. D.-A. VII. 34: Märk.-Ztg 3905.

Zweites Blatt. **Märkische Zeitung** Sonnabend, den 25. August 1934.

Vom Tage.

Es ist erst wenige Jahre her, daß Reichsaußenminister Curtius unter der Kanzlerschaft Brünings die Zollunionspolitik einleitete, die damals von dem österreichischen Außenminister Schober gutgeheißen wurde. Man erinnert sich des traurigen Schicksals dieses Plans. Er wurde sang und klanglos in Genf begraben, nachdem sich ein Sturm der Entrüstung in den meisten europäischen Staaten erhoben hatte. Die Italiener wurden sogar so massiv, die Verwirklichung der Zollunion rundweg als einen Kriegsfall zu bezeichnen. Die Franzosen dachten von ihrem Standpunkte aus wahrscheinlich nicht mehr viel anders, aber sie schoben die Angelegenheit auf das diplomatische Geleise. Die Vertragspolitik mußte herhalten, um die Durchsetzung der Zollunion zu verhindern. Vor dem Haager Schiedsgerichtshof fand ein Prozeß statt, in dem die Angelegenheit selbstverständlich nach rein politischen Gesichtspunkten entschieden wurde. Das Haager Schiedsgericht kam zwar nicht zu dem Ergebnis, daß die Zollunion dem Vertrage von St. Germain widerspreche, wohl aber dem Genfer Protokoll vom Jahre 1922, auf Grund dessen Oesterreich eine Völkerbundsanleihe erhielt. Denn nach diesem Protokoll dürfte Oesterreich keinerlei außenpolitische Bindungen dieser Art eingehen, so wie die Auslegung des Haager Gerichtshofes lautete.

Aber was bedeutet eine Zollunion gegen die Bindungen, die Oesterreich jetzt durch die russischen Protokolle mit Italien eingegangen ist! Es ist allgemein anerkannt, daß Oesterreich sich damit seiner außenpolitischen Handelsfreiheit in weitestem Umfange begeben hat. Wir kennen zwar den Umfang dieser Bindungen noch nicht genau. Die beiden beteiligten Staaten werden sich zunächst auch hüten, sie der Oeffentlichkeit allgemein bekannt zu geben. Denn es könnte doch sein, daß im Zusammenhang mit den früheren Verträgen boshafte Fragen gestellt werden, auf die eine Antwort garnicht so leicht sein würde. Insbesondere müßte man die Italiener daran erinnern, wie sehr sie sich früher für die Unabhängigkeit des armen kleinen Oesterreich stark gemacht haben. Sollte dies etwa nur zu dem Zweck geschehen sein, daß Italien die politische Vormundschaft über Oesterreich übernimmt?

Es scheint so, als seien die Vereinbarungen zwischen Mussolini und Schuschnigg bis zu einem militärischen Verteidigungsbündnis gediehen.

Anmeldung zur Saarabstimmung.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat am 8. Juli 1934 die Vorschriften über die Aufstellung der Stimmlisten für die Volksabstimmung im Saargebiet am 13. Januar 1935 erlassen. Weiterhin hat die Volksabstimmungskommission des Völkerbundes am 20. Juli 1934 eine Bekanntmachung veröffentlicht, die nähere Vorschriften über die Abstimmungsberechtigung und über die Anmeldung der Stimmberechtigten zur Aufnahme in die Stimmlisten enthält.

Hiernach müssen Stimmberechtigte, die außerhalb des Saargebietes wohnen, einen besonderen Antrag auf Eintragung in die Stimmlisten stellen. Wer nicht in die Stimmlisten eingetragen ist, kann sein Stimmrecht nicht ausüben. Es liegt daher im eigenen Interesse aller im Reich wohnenden Stimmberechtigten, diesen Antrag mit tunlichster Beschleunigung einzureichen. Die Antragsfrist läuft mit dem 31. August 1934 ab.

Der Antrag, der an den „Gemeindeausschuß" des Bezirkes zu richten ist, in dem der Abstimmungsberechtigte am 28. Juni 1919 die Einwohnereigenschaft hatte, muß folgende Angaben enthalten:

1. die Namen, Vornamen, das Geburtsdatum, den Geburtsort und den Beruf des Antragstellers (im Falle einer Berufsänderung denjenigen, den er am 28. Juni 1919 ausübte), sowie die Vornamen seines Vaters und ferner, falls es sich um eine verheiratete Frau handelt, die Namen und Vornamen ihres Ehemannes (im Falle einer Veränderung des Familienstandes nach dem 28. Juni 1919 den Familiennamen, den sie an diesem Zeitpunkt trug);
2. die Gemeinde, in der er die Einwohnereigenschaft am 28. Juni 1919 hatte;
3. den gewöhnlichen Aufenthalt zurzeit des Antrages;
4. die Anschrift im Saargebiet, an die Mitteilungen zu richten sind.

Die vorhandenen Beweisstücke für die Einwohnereigenschaft im Saargebiet sind dem Antrag beizufügen; befinden sich solche Beweisstücke nicht in den Händen des Antragstellers, so ist in dem Antrag anzugeben, bei welcher Stelle des Saargebietes diese Unterlagen erhältlich sind.

Sämtliche Abstimmungsberechtigten im Reich werden hiermit aufgefordert, ihren Antrag auf Eintragung in die Stimmliste bis spätestens zum 31. August 1934 an den zuständigen Gemeindeausschuß im Saargebiet gelangen zu lassen. Zur Aufklärung über alle bei der Anmeldung zu berücksichtigenden Gesichtspunkte stehen den Stimmberechtigten die Saarmeldestellen ihres jetzigen Wohnortes (das Einwohnermeldeamt, in den Städten die zuständigen Polizeireviere) sowie die Geschäftsstellen des Bundes der Saarvereine — in Berlin befindet sich diese SW 11, Stresemannstraße 42, zur Verfügung. Es wird jedem Abstimmungsberechtigten dringend empfohlen, vor Absendung seiner Anmeldung die vorgenannten Stellen zum Zwecke der Beratung in Anspruch zu nehmen.

Der Reichsparteitag.

Zu den großen repräsentativen Veranstaltungen des neuen Deutschlands gehört der Reichsparteitag der nationalsozialistischen Bewegung, der nach dem Willen des Führers immer in Nürnberg stattfindet. In diesem Jahre erstrecken sich die Veranstaltungen vom 4. bis zum 10. September. Sie bringen neben den Arbeitstagungen und dem großen Parteikongreß die Aufmärsche des Arbeitsdienstes, der politischen Leiter, der Hitlerjugend, sowie der SA und SS. Bemerkenswert ist der Reichsparteitag auch insofern, als am Montag, den 10. September, Vorführungen der verschiedensten Waffengattungen der deutschen Wehrmacht gezeigt werden. Aus dieser Tatsache ist die enge Verbindung zwischen Wehrmacht und Bewegung ersichtlich, die heute durch die gemeinsame Spitze der Person des Führers hergestellt ist. Der Führer selbst wird im Rahmen des Reichsparteitags mehrfach das Wort ergreifen und die Richtlinien für die weitere Arbeit der Bewegung geben. Für hunderttausende deutscher Menschen wird der Reichsparteitag wieder ein großes Erlebnis sein, auf Grund dessen sie mit neuer Kraft an ihre tägliche Arbeit gehen. Die Organisation wird diesmal noch größere Ausmaße als früher haben müssen, damit allen Bedürfnissen Rechnung getragen wird. Insbesondere werden die Eisenbahn und andere Verkehrsmittel ungeheure Leistungen zu bewältigen haben. Es ist bekannt, daß von der Reichsbahn Vorkehrungen baulicher Art getroffen worden sind, um den Massenverkehr glatt bewältigen zu können.

Montgolfiere 1934.

Neue Versuche mit dem alten Warmluftballon. — Billig im Betrieb.

Der gelungene Aufstieg einer neuartigen Montgolfiere in Eberswalde in der Mark Brandenburg hat wieder einmal die allgemeine Aufmerksamkeit auf dieses wohl älteste aller bekannten Luftfahrtmittel hingewiesen. Es handelt sich bei diesem Versuch um einen etwa 15 Kubikmeter großen Heißluftballon, der als wichtigste Neuerung eine feuersicher arbeitende Rohöl-Heißluftanlage besitzt, mit deren Hilfe eines der schwierigsten Probleme des Montgolfierenprinzips gelöst erscheint.

Ein Montgolfiere unterscheidet sich bekanntlich hauptsächlich dadurch vom Luftballon, daß sie als Füllung kein Treibgas besitzt, das sie eine lange Zeit in der Luft halten vermag, sondern ihren Auftrieb mit Hilfe von heißer Luft bewerkstelligt. Diese heiße Luft bläht und füllt die Ballonhülle und vermag, wenn fortwährend für Nachschub gesorgt wird, den Ballon längere Zeit in der Luft zu halten.

Das Problem, an dem die Montgolfieren eigentlich schon am Anfang des neunzehnten Jahrhunderts gescheitert waren, bestand eben in dieser fortwährenden Neuzufuhr heißer Luft während des Fluges. Man besaß damals keine sinnvollen und halbwegs sicheren Feuerungsanlagen, sondern behalf sich mit Strohfeuer, das auf einem Rost unter der Ballonhülle entzündet wurde. Es ist naheliegend, daß solch ein Strohfeuer eine äußerst gefährliche Angelegenheit ist und tatsächlich mußten eine große Anzahl von Pionieren der Luftfahrt beim Aufstieg mit solchen Mongolfieren ihr Leben lassen, weil der Ballon plötzlich Feuer fing.

Sobald daher der gasgefüllte Ballon einigermaßen entwickelt und ausprobiert war, verdrängte er die Montgolfiere auf der ganzen Linie. Sie wäre völlig in Vergessenheit geraten, wenn man nicht immer wieder bei großen Volksbelustigungen Montgolfieren hätte aufsteigen lassen.

Die Frage, ob das Montgolfierenprinzip heute noch Zukunft hat, darf ruhig mit Nein beantwortet werden. Irgendwelche praktischen Werte hat eine Montgolfiere nicht, für irgendwelchen praktischen Zweck kann sie auch nicht dienstbar gemacht werden.

Wenn man aber von einer solchen rein praktischen Zielsetzung absieht, kann eine gewisse Wiederbelebung der Montgolfiere sehr reizvoll sein. Eine Montgolfiere hat nämlich vor einem normalen gasgefüllten Luftballon das eine voraus, daß ihr Betrieb sehr billig ist. Eine Gasfüllung kostet bekanntlich eine ganze Menge Geld und dauert auch viele Stunden. Eine Mongolfiere hat als Füllung heiße Luft, die einzigen Unkosten, die entstehen, sind also die der Heißluftzufuhr. Wird diese mit Rohöl erzeugt, wie im eingangs erwähnten Fall, dann stellt sich eine schöne kurze Ballonfahrt ungemein billig.

Darüber hinaus kann ein solcher Montgolfierenflug — eine völlig betriebssichere Warmluftanlage vorausgesetzt — sehr gefahrlos sein. Der Aufstieg geht sanft und behutsam vor sich und ebenso die Landung. Will man landen, so ist es einfach nötig, die Heißluftzufuhr einzustellen und die Montgolfiere wird sich sofort wieder der Erde zuwenden.

Es kommt noch hinzu, daß der Anblick einer aufsteigenden und dahinschwebenden Montgolfiere außerordentlich schön ist. Kein Luftverkehrsmittel der Welt kann in dieser Beziehung damit wetteifern. Die herabhängende Gondel, wie beim Luftballon, fällt weg und wird durch einen Rundgang ersetzt, der mehreren Personen Platz bietet, ebenso ist auch das komplizierte Netzwerk zum allergrößten Teil überflüssig geworden und kann fortgelassen werden. Als Ballonhülle wird feuerfest gemachtes Perkal verwendet.

Die Saartreuekundgebung.

Am Sonntag findet in Koblenz eine große Saartreuekundgebung statt, auf der der Führer und außer ihm der Gesandte in Oesterreich, Vizekanzler a. D. von Papen, sowie der Saarbevollmächtigte der Reichsregierung, Gauleiter Bürckel, sprechen werden. Die deutsche Saarbevölkerung wird an dieser Stelle ein erneutes Treugelöbnis zum Reichsgedanken ablegen. Sie wird sich auch in den Monaten bis zur Abstimmung durch keine landfremde Agitation in dieser Treue wankend machen lassen. Die Saarregierungskommission hat inzwischen neue Proben ihrer deutschfeindlichen Haltung geliefert. Mit Recht hatte sich die Reichsregierung über die unglaublichen Hetzereien gewisser saarländischer Emigrantenorgane beschwert. Die saarländische Regierung gibt zwar die Berechtigung dieser Beschwerde zu, verschanzt sich aber im übrigen hinter der fadenscheinigen Ausrede, daß ihr die gesetzlichen Unterlagen zum Eingreifen fehlten. Aber eine gesetzwidrige Haussuchung bei der Deutschen Front abzuhalten, fällt den gleichen Herrschaften nicht schwer.

Photographieren vom Flugzeug aus verboten.

Wie das Reichsluftfahrtministerium mitteilt, kommt es immer noch vor, daß Fluggäste, die ein Luftfahrzeug im planmäßigen Verkehr oder bei Rundflügen benutzen, Lichtbildgeräte mitführen, um damit Luftaufnahmen zu fertigen. Nach dem Luftverkehrsgesetz ist jede unerlaubte Mitführung und Verwendung von Lichtbildgerät verboten und unter Strafe gestellt. Jeder Benutzer von Luftfahrzeugen, der bei Luftreisen ein Lichtbildgerät mitzuführen beabsichtigt oder mitführen muß, ist verpflichtet, dieses beim Flugzeugführer abzugeben, so daß eine Benutzung während des Fluges ausgeschlossen ist.

In wenigen Zeilen.

Die Reichspost hat angeordnet, daß überall da, wo nicht dringende Gründe dagegen sprechen, die deutsche Schrift verwendet wird.

Die Artamanen-Bewegung, die im Jahre 1931 gegründet wurde, um die Großstadtjugend wieder aufs Land zurückzuführen, hat sich jetzt mit der Hitlerjugend zusammengeschlossen.

In Großbritannien werden in jedem Jahre etwa 40 000 Frauen und Mädchen als vermißt gemeldet. Ein großer Teil von ihnen wird allerdings später wiedergefunden.

Auf den Philippinen wurde Englisch zur Amtssprache bestimmt, da Spanisch nur die Gesellschaftssprache sei.

Die „Aluminium Company of America" hat den Vergleichsvorschlag des Bundesschlichters, der die Beilegung des Streiks von 8500 Arbeitern zum Gegenstand hatte, abgelehnt.

In Japan, dem Lande der Erdbeben, kommen durchschnittlich über 20 Personen täglich durch Erdbeben um.



Zur Woche des deutschen Weins.

Oben von links nach rechts: Der Wein will recht genossen sein, darum liebt ihn der Kenner im Keller zu trinken. — Inmitten herrlicher Rebhügel erhebt sich an der Mosel die schöne Burg Cochem. — Die Weinlese ist zwar eine schwere, doch fröhliche Arbeit, bei der die jungen Mädchen mit ganzem Herzen dabei sind. — Unten von links nach rechts: Panorama im Weinland, gesehen vom Enkircher Steffensberg. — Schon bei der Lese werden vielfach die Reben gemahlen und dann in Fässern in die Keller gebracht. — Schöne Mädchen sind bei den Winzern nicht selten, wohl weil die alte Weisheit sagt, daß Wein schön macht.

Wenn es noch keinen Kathreiner gäbe, dann müßte er schleunigst erfunden werden.

Unser Roman



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

17] Nachdruck verboten.

Sollte sie nachgeben? Bei Lueberg waren Sicherheit und Geborgenheit und Ruhe, süße lockende Ruhe ... In seinen Armen war sie behütet vor den gefährlichen Nattern des Neides. An ihn wagte sich keiner heran.

Und was winkte ihr? Ewige Angst, ewiger Kampf. Tante Berta war alt. Wie schnell kam der Tod! Und dann war sie ganz einsam. Ganz heimatlos ...

Fürst Lueberg wartete und wartete ...

Endlich klang Rosemaries Stimme:

„Ich kann Ihre Frau nicht werden, Fürst! Niemals. Ich liebe einen anderen ..."

Das war es. Das also!

Lueberg war unfähig, ein Wort zu sagen. Ganz tief nur verneigte er sich vor Rosemarie, so daß sie den Schmerz auf seinen Zügen nicht sehen konnte.

Leise klappte die Tür hinter ihm ins Schloß.

Rosemarie wußte. Nun hatte sie sich selber des letzten Halts beraubt. Selber hatte sie die letzte Tür zugeschlagen, die in ein neues Leben hätte führen können.

Sie trat ans Fenster. Tief hingen die Wolken. Schnee ...

Der graue Himmel bedrückte sie.

Nirgends, nirgends ein Lichtstrahl?

Und heute abend mußte sie spielen!

Neuntes Kapitel.

Sechs Uhr morgens ...

Doktor Wangenheim war eben im Begriff aufzustehen. Pünktlich um sieben Uhr war er täglich in seinem Büro. Rastlos und unermüdlich schaffte er. Eisernes Wollen hatte von ihm Besitz ergriffen.

Die Krise seiner Werke war zum Stillstand gekommen; aber langsam, ganz langsam nur ging es wieder aufwärts. Ein gut Stück Arbeit war noch zu leisten, wenn die Wangenheimschen Werke ihre Vormachtstellung auf dem Weltmarkte wieder einnehmen sollten.

Aber „Wangenheim wird es schaffen"! Das war die Meinung aller führenden Persönlichkeiten der rheinischen Großindustrie. Doktor Wangenheim hatte es verstanden, sich ihre höchste Achtung zu sichern.

Ein leichtes Frohgefühl war in ihm, als er an diesem Morgen Toilette machte. Erst in den letzten Monaten hatte er den Segen harter Arbeit und Pflichterfüllung an sich erfahren.

Aber während Doktor Wangenheim sich seinen Betrachtungen hingab, rasselte plötzlich in seinem Schlafzimmer das Telephon.

Ein Ferngespräch? So früh?

Er war gespannt.

„Hier Justizrat Hohl."

Der Hörer zitterte in Doktor Wangenheims Hand.

„Guten Morgen, Herr Justizrat! Hier Wangenheim selbst. Was gibt's?"

„Ich habe Rosemarie Neuß gefunden!"

Ganz mechanisch machte Wangenheim mit der Hand eine Bewegung nach dem Herzen. Setzte sein Herzschlag aus?

„Und wann ... wann werde ich sie sehen können?"

Der alte Justizrat lachte. Ein fröhliches, zuversichtliches Lachen!, dachte Wangenheim. Aber da hörte er schon seine tiefe, freundliche Stimme:

„Wann Sie wollen, Herr Doktor! Heute ... morgen ..."

Stand die Welt still?

Wangenheim hatte für Sekunden vergessen, daß der Justizrat auf seine Antwort wartete.

„Ich bin hier in Berlin. Wenn sie so schnell wie möglich hierher kommen wollen ..."

Wolfgang Wangenheims Stimme überschlug sich:

„Heute ... sofort ... ich komme mit dem nächsten Zuge!"

Kaum hörte er noch, daß der Justizrat ihm das Hotel „Excelsior" als Treffpunkt nannte. In überschäumendem Jubel warf er den Hörer auf die Gabel. Er wußte nur das eine: Hohl hat sie gefunden! Sie lebt! Sie lebt!

Das Dienstpersonal zweifelte an Wangenheims Verstand. In rasender Eile gab er Anordnungen, ließ Koffer packen, bestellte seinen Wagen.

Ueber Landstraßen jagte der große elegante Wagen, fraß Kilometer um Kilometer ...

Als Wangenheim endlich im D-Zug nach Berlin saß, kniff er sich wie ein Schuljunge in den Arm. War es Traum oder Wahrheit?

Ganz allein war er in seinem Zweiter-Klasse-Abteil. Das eintönige Geräusch ermüdete, und er hatte sich in den letzten Monaten so wenig Ruhe und Schlaf gegönnt. Der Zug brauste durch den bitter kalten Wintertag. Wangenheim schlief ganz fest.

Als er erwachte, war es fast Mittag, so daß er in den Speisewagen hinübergehen konnte.

Die Nachmittagsstunden schlichen. Je mehr sich der Zug Berlin näherte, um so größer wurde seine Unruhe.

Er würde sie wiedersehen. Morgen vielleicht schon. Aber wie ... und wo? Würde es noch die Rosemarie von da... sein? Wenn ihr Weg abwärts gegangen wäre aus Not und Verzweiflung? Wäre es nicht möglich im großen, sündigen Berlin?

Endlich ... Anhalter Bahnhof!

Er hatte kein Auge für den Trubel der Weltstadt. Minuten später stand er vor dem „Excelsior".

Im Vestibül kam ihm schon der Justizrat entgegen.

„Sind Sie frisch, lieber Doktor?"

„Aber ja! Ich habe ja stundenlang geschlafen!"

„Also dann kurz: Fräulein Neuß ist am Berliner Schauspielhause beschäftigt. Gewiß wird sie heute abend im Theater sein. Wenn Sie sich schnellstens umkleiden, können wir es gerade noch schaffen. Eine Loge habe ich schon gemietet."

Als im Großen Schauspielhause zum zweiten Male die Klingel den Beginn der Vorstellung ankündigte, betrat Wolfgang Wangenheim in Begleitung des Justizrats die Loge.

„Hier, hier also ist sie gelandet? Dazu ihre wunderbare Schönheit, um als kleine Statistin ihr Brot zu verdienen?" dachte er.

Angst und Schmerz waren in seiner Brust. Fest, fast krampfhaft umschlossen seine Finger das Opernglas. Sie sah ihn nicht. Aber er, er würde sie sehen, würde jeden Zug ihres Gesichts studieren können. Für ihn genug, um zu wissen, welchen Weg sie ging.

Da schrillte die Klingel dreimal durch das hohe Haus.

Urplötzlich herrschte Ruhe.

* * *

Als der Fürst die Brunnenrandtsche Villa verlassen hatte, stand Rosemarie noch lange am Fenster und sah in den wirbelnden Tanz der Flocken.

Aber seltsam! Je länger sie stand und sann, um so mehr fühlte sie, wie trotz aller Trostlosigkeit, mit der die Zukunft ihr entgegenblickte, eine Kraft in ihrer Seele erwuchs, die sie wunderbar erstarkte.

Zum ersten Male dachte sie wieder ganz klar.

Trotz und Stolz steiften plötzlich ihren Nacken. Acht Tage noch würde sie im Schauspielhause spielen, ehe die Tinius wieder zurückkam. Acht Tage noch ...

Aber in diesen acht Tagen wollte sie noch einmal alles hergeben, was in ihr war.

Protektion! hatte die Tinius gesagt. Stimmte das auch für die Presse?

Marion Tinius hatte versucht, alles in den Schmutz zu ziehen, hatte selbst ihre liebe tote Mutter nicht verschont.

Aber Rosemarie drängte in diesem Augenblick gewaltsam alle Gefühle zurück.

Es mußte ihr gelingen, noch einmal solche Kritiken zu ernten wie damals bei der Premiere zum „Faust". Dann würde es ihr leichter werden, ein gutes Engagement zu bekommen, und sie waren vor der bittersten Not geschützt.

„Arme Tante Berta, ach, wärest du doch aus deinem stillen Frieden nie hierher gekommen! Wer sein Schicksal an das meine kettet, dem blüht kein Glück."

Rosemarie hatte nicht bemerkt, daß Tante Berta ins Zimmer getreten war und ihre letzten Worte gehört hatte.

„Rosemarie, Herzenskind, warum quälst du dich mit Vorwürfen? Mach dir um mich nur keine Gedanken! Wenn es auch nicht viel ist, aber ein paar Notpfennige habe ich noch. Doch das ist ja alles Nebensache. Die Hauptsache ist, daß ich bei dir sein kann, daß du in deiner Bedrängnis einen Menschen hast, der es gut mit dir meint."

Zärtlich schmiegte Rosemarie sich in Tante Bertas Arme. Sollte sie der alten Frau sagen, daß sich ihr Schicksal in dieser Stunde hätte ändern können, wenn sie es nur gewollt hätte?

Ja, sie konnte es getrost wagen. Bei Tante Berta fand sie Verständnis, und wenn es vom Herzen herunter war, ließ sich alles leichter ertragen.

Und sie erzählte der aufhorchenden Tante von Fürst Lueberg und seinem glänzenden Antrag, den sie abgelehnt hatte.

„Vielleicht war es nicht richtig, Tante. Vielleicht wollte das Schicksal wieder gutmachen, was ich bisher erdulden mußte. Und doch, mag es mein Unglück sein, daß ich so gehandelt habe, versteh mich, Tantchen, versteh mich, ich konnte nicht anders handeln. Noch heute ist meine Liebe zu Wolfgang Wangenheim ebenso groß wie damals. Ich weiß, daß ich ihn niemals vergessen kann. Und hätte ich ein Leben lang mit einem edlen, vornehmen Herzen ein falsches Spiel treiben sollen, hätte ich Gefühl heucheln sollen, wo mein Herz kalt blieb?

Auf der Bühne bin ich vielleicht eine gute Schauspielerin — im Leben kann ich es niemals sein.

Ach, als ich ihn gehen sah, so schmerzerfüllt, am liebsten hätte ich ihn zurückgerufen; denn ich empfinde eine wirklich herzliche Freundschaft für ihn. Es tat mir so weh ... Aber, Gott verzeihe mir, seine Frau kann ich nicht werden."

Rosemarie sprach leidenschaftlich erregt. Nun schwieg sie und wartete auf ein Wort der Tante.

„Eine Krone harrte meiner kleinen Rosemarie? Eine Krone? Kronen bergen viel Leid und Weh ... Er muß ein sehr, sehr guter Mensch sein, der Fürst. Und er muß sehr viel Liebe für dich haben ... und viel Glauben ... Das ist manchmal noch mehr."

Tante Berta murmelte die Worte. Dann aber blickte sie zu Rosemarie auf und sah sie mit ihren gütigen Augen an:

„Und doch hast du recht gehandelt, Rosemarie! Nun, da ich weiß, wie es noch immer um dein Herz steht, hätte auch ich dich nicht freisprechen können von der furchtbaren Schuld, die du auf dich geladen hättest, wenn du des Fürsten Gattin geworden wärest, um deine Zukunft finanziell sicherzustellen."

Rosemarie atmete erleichtert auf. Sie hatte bei den ersten Worten der Tante gebangt, aber nach und nach war ihr Gesicht immer heller geworden.

Arm in Arm gingen die beiden Frauen hinauf in Rosemaries trauliches Zimmer.

Keine Angst vor der Zukunft war mehr in ihnen. Und wenn es hart auf hart ginge, sie würden schon durchkommen. Ehrlich durchkommen!

„Ich bin gewiß", sagte Rosemarie überzeugt, „wenn Onkel Brunnenrandt sein plötzliches Ende auch nur kurz vorher geahnt hätte, ein kleines ruhiges Plätzchen für uns beide hätte er uns in sein... Haus sichergestellt."

Tante Berta nickte. Es mochte wohl sein.

Und wieder weilten ihre Gedanken bei dem lieben Toten, der in Rosemaries Leben so schicksalhaft eingegriffen hatte, und dem es nicht vergönnt gewesen war, ihr auch weiter schützend zur Seite zu stehen.

Früh brach der Abend herein. Jetzt war es fünf Uhr. Um acht Uhr mußte Rosemarie im Theater sein.

Plötzlich schrillte die Klingel durch das stille Haus. Es klang unheimlich.

Nicht lange danach klopfte der Diener und überreichte Rosemarie einen Brief mit einem Bukett herrlicher Rosen.

Einen Augenblick drehte Rosemarie das Kuvert unschlüssig in der Hand. Sie wußte, wer der Absender war. Würde er noch einmal mit seiner Frage kommen?

Hastig riß sie es auf und überflog die Zeilen:

„... Wenn es in dieser Hinsicht noch einen Komperativ gäbe, so müßte ich sagen, daß Sie in meiner Achtung noch höher stehen als zuvor. Ich weiß, eine Frau wie Sie liebt nur einmal in ihrem Leben. Daß ich der Auserkorene nicht bin, ist mein Schicksal.

Aber trotz allem, Rosemarie, biete ich Ihnen meine Freundschaft und Hilfe. Vielleicht sind Sie doch nicht immer stark genug, sich gegen die Gemeinheit und Intrige zu schützen, die Ihrer Schönheit und Reinheit immer drohen, wo es Menschen gibt, die sie Ihnen neiden.

Ich gebe Ihnen mein Wort, daß vergessen sein soll, was heute zwischen uns gesprochen worden ist. Aber Sie würden mich zu größter Dankbarkeit verpflichten, wenn Sie von meiner kameradschaftlichen Hilfe Gebrauch machen würden.

Ich werde mir erlauben, heute abend mit meinem Wagen am Ausgang des Theaters auf Sie zu warten, und ich danke Ihnen verbindlichst, wenn Sie die Güte haben würden, zu einem kleinen Souper bei Cojazzi mein Gast zu sein ..."

Halblaut hatte Rosemarie den Brief des Fürsten vorgelesen. Das war kein Liebeswerben mehr, hier bot ein Freund seine helfende Hand. Das konnte sie nicht abschlagen.

Derselben Meinung war auch Tante Berta.

Süß dufteten die Rosen durch das Zimmer.

Liebkosend strich Rosemarie über die taufrischen Blüten. Onkel Brunnenrandt hatte den Rosenduft so sehr geliebt. Und in den letzten Wochen vor seinem Tode, als das Haus durch die vielen Rosen, die begeisterte Verehrer ihr sandten, oft einem Rosenmeer glich, sagte er oft in seiner herzlichen Art:

„Du hast mein Haus in einen Rosengarten verwandelt, kleine Blumengöttin. Na, umsonst heißt man aber auch nicht gerade Rosemarie ..."

* * *

Mit wenig Interesse verfolgte Wangenheim das Spiel. Was kümmerte ihn in diesem Augenblick das Schicksal Fremder, wo sein eigenes sich in jedem Augenblick entscheiden konnte?

Man gab Schnitzlers „Liebelei". Wangenheim kannte das Stück noch nicht und erwartete das Erscheinen von Statisten. Dann würde er sie sehen. Rosemarie — seine Rosemarie!

Ein paar Szenen gingen vorüber.

Da!

Ganz weit riß er die Augen auf. Der Augenblick kam, in dem „Christine" die Bühne betrat.

Seine Blicke umschlossen die hohe zarte Mädchengestalt.

Mit bebenden Händen richtete er das Opernglas auf das feine Oval des Gesichts.

Aber schon klangen „Christines" erste Worte. Wie Musik drang ihre warme belebende Stimme durch den großen Raum des Theaters.

„Das ist sie! Kein Zweifel! Das ist Rosemarie!" flüsterte er erregt dem Justizrat zu.

Hohl schmunzelte bejahend.

„Ich denke, sie ist Statistin!" Wie ein Hauch kamen die Worte über Wangenheims Lippen.

„Na, eine kleine Ueberraschung durften Sie mir schließlich auch gönnen!" gab Justizrat Hohl ebenso leise zurück.

Doktor Wangenheim achtete nicht auf den Gang der Handlung, achtete nicht auf die Personen, die mit und um Rosemarie spielten.

Er sah nur sie. Sah ihre schönen harmonischen Bewegungen, sah den Ausdruck ihrer wunderbaren leuchtenden Augen. Und er hörte ihre Stimme. Von allen anderen nur ihre Stimme. Jahre sanken ins Dunkel zurück. In seinem Herzen erstand wieder die Zeit ihrer ersten scheuen Liebe.

(Fortsetzung folgt.)

Humor und Witz.

Groß-Konsumenten.

„Ich lese hier, daß der Bierverbrauch in unserer Stadt stark im Abnehmen ist."

„So, wer ist denn krank?"

Auch das genügt.

„Margarete ist sehr schlau."

„Ach, das macht sie die Leute nur glauben."

„Na, ist das nicht schlau genug?"

Verboten.

Meyer sitzt am Fluß und angelt. Ein Gendarm erscheint und fährt ihn an: „Angeln ist hier verboten! Sie werden 20 Mark Strafe zahlen!"

„Wieso," protestiert Meyer, „ich lasse hier nur meine Würmer baden."

„Macht nichts," grunzt der Gendarm, „Baden ist auch verboten und kostet ebenfalls 20 Mark Strafe."

Abrechnung.

„Ich stelle dich! Du Schuft sollst behauptet haben, ich sei der größte Schwindler."

„Erstens hab' ich's nicht gesagt. Zweitens, wenn ich's gesagt hätte, würd' ich es dir nicht auf die Nase binden. Und drittens: wer glaubt mir?"

Die Zahl.

„Frauen können nie über die Eins hinaus zählen."

„Wieso?"

„Sie sagen einem immer, daß man der Erste ist!"

Die Wirtschafterin.

„Was hatten Sie denn früher für Stellungen?"

„Ich war zwei Jahre Köchin bei meiner alleinstehenden Tochter und — vier Jahre Mutter bei einer Choristin."

Auf der Reise.

„Ich glaube, Edgar, die Gäste hier glauben gar nicht, daß wir verheiratet sind."

„Woraus schließt du das?"

„Ich habe noch keine Einladung zum Rendezvous erhalten!"

Ertappt.

„Elende, du hast ein langes Haar an deiner Schulter — du kommst von einem Mann!"

Die Mutter.

„Wenn ich mit meinem Mann zanke, schick' ich die Kinder spazieren."

„Sehen gut aus — kommen wohl oft an die Luft?"

Die Jungfrau.

„Endlich bekennt meine Braut Farbe."

„Wieso?"

„Sie schminkt sich!"

Geschäft.

„Ihr Verkäufer hat so einen höhnischen Zug um den Mund."

„Natürlich, wir verkaufen ja auch zu Spottpreisen."

Glück.

„Ein Glück, daß zuerst Adam erschaffen wurde."

„Wieso?"

„Na, da konnte er doch wenigstens ein paar Worte sagen."

Auskunft.

„Ist der Herr Klemm reich?"

„Ja, töchterreich."

Gefährlich.

„Sie rasieren sich nicht mehr selbst?"

„Nein! Ich hab's mal versucht, aber da bekam ich eine ganz andere Nase."

Bedingung.

„Retten Sie doch meine Tochter. Sie können schwimmen."

„Erst müssen Sie mir aber versprechen, daß ich sie dann nicht zu heiraten brauche."

Beethoven-Anekdoten.

Unbeirrt.

Als die Franzosen 1805 nach der Schlacht bei Austerlitz Gräz besetzt hatten, bat der Besitzer, der ihm befreundete Fürst Lichnowsky, Beethoven, ihm und dem französischen General, der ein großer Musikfreund war, etwas vorzuspielen. Er kam aber nicht und erklärte schließlich dem Diener, der ihn wiederholt aufsuchte, er sei nicht gewillt, vor dem Feinde seines Vaterlandes zu musizieren. Noch in der Nacht brach er bei strömendem Regen nach Troppau auf, um allen Anforderungen zu entgehen, unter dem Arm die Handschrift seiner Sonate in F-moll, op. 57, der Appassionata, die vom Unwetter böse mitgenommen wurde, aber ein Zeugnis blieb seiner unbeirrbaren Liebe zu Deutschland.

Das Notenblatt.

Als der Hofkapellsänger Barth eines Morgens zu Beethoven kam und den Meister wie gewöhnlich fragte, was er Neues geschrieben, hielt der ihm ein eng beschriebenes Manuskriptblatt hin, das er gerade ins Feuer werfen wollte. Barth nahm es ihm erschrocken fort und sagte: „Will es singen, wenn Ihr es hören wollt!" Beethoven nickte, ohne sich im Kramen von allerlei aufgeschichtetem Papier stören zu lassen. Am Schluß meinte er, indessen ein Wölklein heiterster Zufriedenheit über die noch vorhin zerrissene Stirn lief: „Nein, lieber Freund! Das ist besser, als ich meinte!" Es war die „Adelaide".

Die „fluchreichste" Sprache der Welt.

Ein sowjetrussischer Sprachforscher hat jüngst ein von ihm mit Bienenfleiß zusammengestelltes Wörterbuch herausgegeben, das alle Flüche, Verwünschungen, Schimpfworte und dialektischen Gemeinheiten der russischen Umgangssprache enthält. Er kam in seiner Untersuchung auf über 4000 solcher Ausdrücke. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß somit die Sprache der Bolschewisten, die an Feinheit und Ausdrucksreichtum seit der Revolution und der Vernichtung fast ganzer Stände manches eingebüßt hat, die „fluchreichste" der ganzen Welt darstellt.

„Hallo — hier ist die Meckerwelle!"

Eine originelle Erfindung hat der Funk- und Elektro-Fachmann Dr. Nevil M. Hopkins von der Universität Newyork gemacht. Hopkins ging von der Erkenntnis aus, daß es eine Unmasse Amerikaner gibt, die mit den abendlichen Rundfunkprogrammen nicht einverstanden sind. Nun besteht ja die Möglichkeit, den Empfänger einfach abzuschalten, wenn man nicht zufrieden ist. Aber diese Lösung befriedigte Herrn Hopkins in keiner Weise. Er sagte sich, daß die Sendestationen niemals ihre Programme verbessern könnten, wenn sie nicht wüßten, wieviel Hörer bei den Darbietungen abschalten. Also ging er in sein Laboratorium und erbaute einen Apparat, durch den er Rundfunkhörer auf der Stelle dem Sender mitteilen kann, ob er mit dem Programm zufrieden ist oder Protest einlegt. Der Mechanismus besitzt einen Ja- und einen Nein-Kontakt. Durch einfaches Niederdrücken einer dieser Elektrohebel wird eine Funkwelle auf einer bestimmten Wellenlänge zum Sender geschleudert, der sie dann aufnimmt und abhört — das heißt, wenn er will! Dr. Hopkins ist so optimistisch, zu glauben, daß sich alle Sender freiwillig auf diese „Meckerwelle" einschalten werden, um zu prüfen, ob ihre Hörer protestieren oder nicht. Nur eins hat er vergessen: Wie soll der Sender wissen, ob tatsächlich soundsoviel „Meckerfritze" in seiner Wut ein Dutzendmal hintereinander drückt?

Rätsel und Spiel

Bezierbild.



Wo ist der Besitzer der Gänse?

Quadrat-Rätsel.

e	e	e
e	f	i
i	l	s

Die Buchstaben im Quadrat sind so zu ordnen, daß die waagerechten und senkrechten Reihen die gleichen Wörter der folgenden Bedeutung ergeben: 1. Märchenwesen, 2. Prophet, 3. Naturprodukt.

Silben-Rätsel.

a — a — a — am — an — bau — beth — cha di — do — dok — dolf — e — e — eh — es et — feu — graph — gut — her — il — in kan — keit — keit — lam — laub — le — ler mac — mant — na — na — nar — nas — ne ne — neu — ni — nord — nung — ost — pe pe — pel — pen — preis — ra — rak — ren rit — rus — sa — sam — sau — se — ses sich — sisch — ta — te — ter — ter — ti tig — tor — tow — wach — weit — wes zel — zet.

Aus vorstehenden 78 Silben sind 30 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Insekt, 2. Hunnenkönig, 3. Besitztum, 4. Stadt an der Wolga, 5. Fluß im Harz, 6. Sinnesart, 7. Mädchenname, 8. neues Haus, 9. Knabenname, 10. Perserkönig, 11. italienischer Komponist, 12. Sprache, 13. Pflanze, 14. Stadt in Westfalen, 15. Beleuchtungsgegenstand, 16. Teil eines Baumes, 17. Scherzname für Hase, 18. Geldstück, 19. Titel, 20. Schlingpflanze, 21. Shakespear'sche Bühnengestalt, 22. Augenkrankheit, 23. Südfrucht, 24. Himelsrichtung, 25. Gefäß, 26. Fernschreiber, 27. Edelstein, 28. Zusammenschluß, 29. biblische Person, 60. gute Eigenschaft. (ch = 1 Buchstabe, ae = ä.)

Zahlenrätsel.

1 2 3 2 4 Komponist,
2 3 3 2 Naturerscheinung,
3 2 2 4 2 Frucht,
2 3 2 4 Wild,
4 2 3 2 Frucht.

Die erste waagerechte und die erste senkrechte Reihe haben die gleiche Bedeutung.

Vorsetzrätsel.

Suche eine gleiche Anfangssilbe für die Endungen: be, pel, be, le. Du erhältst:

Ein Ding, das rund ist und sich dreht;
Ein Tier, das auf zwei Beinen steht;
Gewinn, der manchen hochbeglückt;
Ein Baum, durch dunkles Laub geschmückt.

Auflösungen

vom vorigen Rätsel und Spiel

Bilder-Rätsel: Millionen guter Werke harren dein noch ungetan. — **Scherz-Rätsel:** Erste Brotaufstrich-Aktien-Gesellschaft im Kreise Ulsingen. — **Silben-Rätsel:** Hamburg, Ifar, Nassau, Darab, Essen; Hindenburg. — **Zahlen-Rätsel:** Semmering, Emmi, Meer, Memmingen, Ei, Ring, Inn, Neger, Ger. — **Besuchskarten-Rätsel:** Oberpostinspektor.

25. August 1934

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Die Tänzerin Georgina Korse.

7. Fortsetzung.

Originalroman von Gert Rothberg

Nachdruck verboten. Copyright 1933 by H. G. Münchmeyer G. m. b. H., Dresden-Niedersedlitz. Alle Rechte vorbehalten

3. Kapitel.

„Also meine Herren, eine besondere Ueberraschung. Die junge talentvolle Tänzerin wird Ihnen einige eigene Tanzschöpfungen vorführen."

Prinz Sixt, sehr groß, sehr elegant, sehr exklusiv, stand vor seinen Gästen; er behandelte jeden mit gleicher Liebenswürdigkeit. Und dabei war doch etwas um ihn, was jede Annäherung von vornherein ausschloß. Etwas, was jedem sofort klarmachte, daß der Prinz immer der Herr der Situation bleiben würde, ja, daß er darüberstand. Die berühmte Bar machte ihrem Namen Ehre. Die Herren saßen zwanglos herum und probierten einen neuen Likör. Aber Prinz Sixt war bekannt dafür, daß er angetrunkene Gäste in seinem Hause nicht litt. Also wußte jeder der Herren Bescheid und richtete sich danach.

Ganz nebenbei fragte jemand:

„Darf man eigentlich den Namen der jungen Künstlerin erfahren? Oder ist er ein Geheimnis?"

„Durchaus nicht", sagte der Prinz lächelnd. „Der Name wird bald genug in der ganzen Welt bekannt sein. Georgina Korse!"

„Ah! Welch schöner Name! Fremd klingt er. Ist die Dame eine Ausländerin, oder ist's ein Pseudonym?"

„Es ist der richtige bürgerliche Name der Dame."

Niemand beachtete Bernhard Roansen, der heftig zusammengezuckt war. „Die Nennung des Namens ließ ihn sein Hiersein verwünschen. Denn wenn sie alle der jungen Tänzerin vorgestellt wurden, dann würde Georgina Korse wissen, daß er der Mann war, der ihre Schwester betrogen hatte. Jetzt noch unter irgendeinem Vorwand zu verschwinden, ging nicht an. Aber er verwünschte wieder seinen Leichtsinn, der kleinen Margot gesagt zu haben, wer er in Wahrheit war. Nun mußte er eben hier aushalten. Eine schwache Hoffnung war in ihm, daß Margot die Wahrheit vielleicht doch für sich behalten hatte.

Eine würdige, weißhaarige Dame wurde vorgestellt.

„Frau von Enken. Die Beschützerin der jungen Tänzerin!"

Die Herren lächelten.

Prinz Sixt zog also einen besonderen Schutzwall um die junge Künstlerin. Das machte die Sache natürlich nur noch interessanter. Und dann war der Augenblick da, wo die große Bühne sich verdunkelte, eine süße, aufreizende Musik erklang, und von buntem Scheinwerfer hell beleuchtet, eine wunderschöne junge Frauengestalt dort tanzte.

„Erwachender Frühling", hatte irgendeine wohllautende Männerstimme erklärt.

Worin liegt die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienen?

Nicht in der Erzeugung von Honig und Wachs; weit wichtiger ist die Befruchtung der Obstbaumblüten.

Ein berückender Zauber ging von der Mädchengestalt aus. Die Herren saßen regungslos.

Dann ein tiefes Schweigen und jubelnder Beifall. Dannach tanzte Georgina wieder, tanzte ihre vier Schöpfungen, die ergreifendste davon war:

„Haß".

Die Herren saßen und atmeten schwer. Konnte ein schöner Menschenkörper wirklich solch eine Ausdruckskraft besitzen?

Und Bernhard Roansen dachte:

Das ist Gina? Und ich habe sie für eine kleine Ballettratte gehalten. Das ist eine Künstlerin, die sich die ganze Welt erobern wird. weiß sie, daß ich es bin, der ihrer Schwester Kummer brachte, oder weiß sie es nicht?

Der Beifall wollte kein Ende nehmen. Doch auf Georgina Korse schien er nicht den geringsten Eindruck zu machen. Ohne jede Regung blieb das schöne fremdartige Gesicht auch dann noch, als sie unter den Herren stand, in einem hochgeschlossenen schwarzen Seidenkleid.

„Das Haupt der Medusa. Um Gottes willen, laßt mich mit solchen Frauen zufrieden", sagte leise der bekannte Bildhauer Steinfließ zu seinem Freunde, dem Grafen Gehringen.

„Du bist verrückt", gab der ungehalten zur Antwort. „Sie ist die schönste Frau, die ich jemals sah. Sie sieht aus wie eine Gestalt aus den Sabinerbergen. Was für ein Geheimnis ist um sie?"

Bernhard Roansen aber dachte:

Es kann doch unmöglich Margots Schwester sein. Margot ist blond und blauäugig. So fremd trennt doch Mutter Natur zwei Schwestern nicht voneinander. Wenn auch Frank und ich grundverschieden sind, die berühmte, schmalrückige Nase der Roansens haben wir eben doch beide geerbt. Wenn ich doch nur Gewißheit hätte! Wiederum ist der Name Korse selten genug. Und Tänzerin sind auch nur wenige junge Mädchen. Wenn sie es doch wäre?

„Und hier: Herr Bernhard Roansen, ein Sohn des bekannten Großhandelsherrn und Senators", klang die Stimme des Prinzen.

Bernhard Roansen verneigte sich tief, tief vor den schönen, großen, wundersamen Augen, die so leuchtend in dem schmalen, bräunlichen Gesicht standen.

Und er verfiel Georgina Korse in dieser Minute vollständig. Es war wie eine furchtbare Krankheit, die den Menschen überfällt, die ihn zermürbt, die ihn zugrunde richtet.

Georgina Korse lächelte ein schattenhaftes Lächeln, das die andern alle gleichzeitig mit bezauberte und doch erschauern ließ.

„Getanzt wird heute nicht. Fräulein Korse hat vor kurzem erst Mutter und Schwester verloren. Sie werden es also verstehen, meine Herren. Die Künstlerin tanzt am achtzehnten Februar in den Europasälen. Ich hoffe, daß Sie alle kommen und Ihre lieben verehrten Angehörigen mitbringen."

Begeistert stimmte man zu. Der Hausherr selbst führte die Künstlerin zur Tafel, wo auf ihrem Platz ein goldener Lorbeerkranz lag.

„Ich begrüße eine neue, große Künstlerin. Wir alle beugen uns vor der hehren Göttin Kunst. Georgina Korse, der Weg zum Ruhm ist frei."

Mit diesen Worten drückte Prinz Sixt den goldenen Lorbeerkranz auf Ginas schönes blauschwarzes Haar.

Atemlos sahen die Herren auf das Mädchen, dann hoben sich ihr die Kelche entgegen.

„Wunderschöne Göttin der Kunst, Blumen seien auf deinem Wege!“

Bernhard Roansen kam sich vor wie eine Uhr, die ihre Pflicht abgetickt. Aber in seinem Innern sah es stürmisch genug aus.

Mutter und Schwester verloren? Was war im Hause Korse geschehen?

Georgina! — Alles stimmte. Margots Schwester hieß Gina, und sie war Tänzerin. Und — ja aber — Margot tot? Das war doch nicht möglich? Dieses sonnige schöne Mädel tot? War — hatte sie etwa — mein Gott, ihm wurde sehr schlecht. Er mußte sich setzen, während die Herren sich noch alle um Georgina drängten.

„Was ist Ihnen?“

Prinz Sixt beugte sich besorgt zu ihm, doch in seinen hellen Augen lag noch etwas anderes als Sorge.

Bernhard Roansen fragte:

„Hoheit, hat diese junge Künstlerin eine blonde Schwester gehabt, die Margot hieß?“

„Ja. So hieß die Schwester. Sie ist vor kurzem an einer Gehirnentzündung gestorben; einige Tage vorher starb die Mutter an einem Herzschlag. Ich habe mich nicht gewundert, daß Georgina Vergessen in der Kunst sucht. Ich kann sie vollständig verstehen.“

Bernhard Roansen sah in die Augen des Prinzen. Daraus blickte ihm etwas Fremdes, Ablehnendes entgegen. Aber er war zu sehr erschüttert durch die nunmehr feststehende Tatsache, daß Margot tot war, als daß ihn jetzt das Verhalten des Fürsten zu Schlüssen hätte kommen lassen.

„Mir war vorhin sehr übel geworden, aber jetzt ist's wieder gut. Ich danke Ihnen, Hoheit.“

Bernhard Roansen stand wieder gerade, sah in das dunkle schöne Gesicht Georgina Korses, erkannte eine fürchterliche Tragik, in deren Mittelpunkt er selbst sich mit befand, und wußte doch in dieser Minute ganz genau, daß seine Liebe zu der blonden, jungen Margot erloschen war in dem Augenblick, da er ihre Schwester kennenlernte. Er sah irgendwo in der Ferne alle Fäden zusammenlaufen, er sah wie durch einen Schleier das vornehme männliche Gesicht des Prinzen Sixt.

Dann saß er mit an der Tafel, die eine Sehenswürdigkeit war.

Er aß und trank und wußte nicht, wie dies und jenes schmeckte. Wie verhext blickte er immer wieder zu Georgina hinüber, die wie eine junge Königin auf dem Ehrenplatz saß, rechts den Prinzen Sixt, links die ehrwürdige alte Dame zur Seite.

Es war übrigens eine Gesellschaft, in die jede hochanständige Familie hätte kommen können.

Hans Martins sah zu seinem Freunde Roansen hinüber, und es legte sich ein Lächeln der Schadenfreude um seinen Mund. Na ja, der tolle leichtsinnige Kerl, der Roansen, mochte ja nicht schlecht enttäuscht sein von dem Charakter der Gesellschaften im Hause des Prinzen Sixt. Der hatte sich doch bestimmt etwas ganz anderes vorgestellt unter dieser Einladung.

Aber der gute Hans Martins hatte keine Ahnung von den Fäden, die sich geheimnisvoll um das schöne dunkelhaarige Mädchen, den Prinzen Sixt und den hübschen leichtsinnigen Bernhard Roansen schlangen.

— — — — — —

Gina, in einem langen weißen Morgenkleide, saß in ihrem Schaukelstuhl in dem kleinen vornehmen Heim und las die Morgenzeitungen. Frau von Enken saß ihr gegenüber, bediente sie liebevoll und mütterlich.

Gina lehnte sich zurück, sah sich im Zimmer um, dachte daran, wie sie an einem traurigen, grauen Regentage ihr Heim aufgelöst hatte, das ihr doch so lange lieb und vertraut gewesen war. Aber was sollte sie dort, wo alles an Mutter und Schwester erinnerte, wo sie immer und immer wieder an all die Liebe und Innigkeit gemahnt wurde, die sie drei umschlungen hatte? Und diese Einsamkeit, diese trostlose Verlassenheit! Nein! Dort hatte sie nicht bleiben können. Nun hatte sie hier ein neues Heim. Ein elegantes kleines künstlerisches Heim. Prinz Sixt hatte es ihr eingerichtet, hatte die alte vornehme Dame engagiert.

Auf ihre Entgegnungen hatte er ihr erwidert:

„Ein ehrlicher Pakt, Georgina! Frau von Enken erhält endlich einen stillen Wirkungskreis. Und ich erhalte jeden Pfennig zurück, den ich Ihnen geliehen habe. Ich bitte Sie, wo ist denn da etwas Demütigendes? Wo? Wenn ein Freund den andern hilft? Sie zahlen mir alles zurück von den Riesengagen, die Sie in kurzer Zeit erhalten werden.“

Und da hatte Gina alles angenommen.

„Jeder Weg muß mir recht sein. Ich muß in die Höhe kommen, ganz hinauf muß ich, um meine Schwester, meine kleine Margot, rächen zu können.“

Das war der Leitgedanke von allem, was Georgina in Zukunft tat. Nur dieser Gedanke lebte in ihr.

Es klopfte.

Das Mädchen, sehr zierlich, sehr sorgfältig gekleidet, hübsch und blond, meldete den Prinzen Sixt. Frau von Enken erhob sich, um ihn zu begrüßen, und ihn dann mit Georgina allein zu lassen.

Der Prinz legte duftende La-France in Georginas Hände, nachdem er zuvor diese schlanken, immer etwas nervösen Hände geküßt. Dann nahm er ihr gegenüber Platz.

„Georgina, ich glaube, wir haben ihn bereits.“

„Wen? Den — Elenden, um den meine Mutter und Schwester starben?“

Gina wollte sich in höchster Erregung erheben. Aber der Prinz drückte sie sehr freundlich und bestimmt wieder in ihren Stuhl zurück.

„Bernhard Roansen fragte mich gestern abend, ob Sie eine blonde Schwester mit Namen Margot gehabt hätten.“

„Bernhard Roansen? Welcher war das? Ich habe mir die Gesichter der gestern anwesenden Herren nicht eingeprägt. Ich — muß ihm noch einmal in Ihrem Hause gegenüberstehen.“

„Das sollen Sie. Aber sprechen werden Sie nicht mit ihm über die Vergangenheit, Gina. Es könnte sonst alles verderben.“

„Ich hasse ihn. Und jetzt weiß ich auch, wer Roansen ist. Jener hübsche blonde Mensch mit dem leichtsinnigen Zug um den Mund. Ja, jetzt sehe ich ihn ganz deutlich vor mir. Er, von dem sie sich ehrlich geliebt glaubte! Wissen Sie sonst etwas über ihn, Hoheit?“

„Ja. Bernhard Roansen heiratet nächste Woche. Er ist mit der Tochter des reichsten Mannes in hiesiger Stadt verlobt.“

„Darum also!“ sagte Gina mit zuckenden Lippen.

„Ja, wahrscheinlich darum. Wie ich den jungen Roansen kenne, hätte er sich niemals mit einem armen, wenn auch schönen Mädchen verheiratet. Auch wenn Hertha Lorenz nicht in seinem Leben wäre, hätte er wahrscheinlich die arme kleine Margot niemals geheiratet, ich glaube dies als bestimmt annehmen zu können.“

„Sicher kann seine zukünftige Frau nichts dafür. Aber das ist ja ganz gleich. Es muß sie alle treffen. Ich werde Bernhard Roansen und seine ganze Familie ruinieren. Arm, bettelarm sollen sie alle sein.“

Prinz Sixt schwieg; ganz deutlich sah er den Weg, den Gina gehen würde, um ihr Ziel zu erreichen.

„Gina, der Weg, den Sie gehen wollen, bedeutet Untergang auch für Sie selbst, wissen Sie das?“

„Ob ich es weiß! Aber es ist ja alles gleich. Alles! Wenn nur Mutterchen und Margot gerächt werden.“

Gina flüsterte es, und ihre Augen sahen in weite, weite Fernen. Da stand Prinz Sixt auf.

„Gina, werden Sie meine Frau!“

Gina sah ihn an, als habe sie nicht recht gehört. Er nahm ihre Hände in die seinen.

„Ich möchte Sie schützen, Gina! Es darf nichts schmutziges an Sie heran, nicht das geringste. Sie sind jedoch immer frei, Gina, merken Sie sich das gut. Mein Reichtum soll Sie umgeben, Sie sollen Ihrer Kunst leben dürfen — und Ihre Rache soll Ihnen auch werden.“

(Forts. folgt.)

Sommerwiese.

Dinge, das Seligsein zu erlernen:
Gräslein und Blumen mit Taulaternen
Und tausend Falter, Bienen und Mücken
In Farben und Formen zum Entzücken,
Und ein Blauwind darüber, sanft nicht zu sagen,
Wie der Schatten der Schwalben, die himmelwärts jagen.

Wilhelm Schussen.



Kosaken reiten Mitte August in Lyck (Ostpr.) ein.
Der Schrecken der Einwohner waren die Kosaken, jene russischen Reitertruppen, die mit asiatischer Grausamkeit wüteten.

O, herrliches Soldatenleben!

Lustige Anekdoten aus der Vorkriegszeit.

Manöverpech.

* Auf dem sandigen Landweg nach B. kommt in gemütlichem Trab ein junger Leutnant geritten. Es ist ein heißer Spätsommertag, da hat man keine Lust zu einem schneidigen Galopp. Noch dazu, wenn man bereits drei Tage lang von früh bis spät im Sattel sitzt. Und, weiß Gott, so ein frisch gebackener Leutnant hat's im Manöver bestimmt nicht leicht!

Da tauchen auch schon die ersten Häuser von B. auf. Am Nordrand des idyllisch gelegenen Dörfchens schlängelt sich der Fluß, den das Bataillon heute abend überschreiten will. Dem jungen Leutnant fällt sein Auftrag wieder ein: Feststellen, ob die Brücke am Nordausgang des Dorfes für schwere Fahrzeuge und Artillerie passierbar ist. Er setzt sich aufrechter in den Sattel, klopft seinem Rappen den Hals und reitet dann schneller seinem Ziele zu. Durch das Dorf möchte er nicht gern. Also wendet er sein Roß nach rechts und galoppiert einen Feldweg entlang bis zum Ufer des Flusses. Weiter flußabwärts sieht er die Brücke am Dorfausgang liegen. Ausgerechnet aus Holz muß sie sein! Massive Brücken pflegen für schwere Fahrzeuge meistens passierbar zu sein, bei eisernen Brücken sieht man die Tragfähigkeit ungefähr an der Stärke der Konstruktion, aber mit Holzbrücken ist es immer eine heikle Sache. Wenn sie neu sind, halten sie viel aus; sind sie alt und morsch, kann man sich nicht mehr auf sie verlassen.“ Wird mir wohl weiter nichts übrig bleiben, als auf die Brücke hinauf zu reiten und die Bohlen und den Unterbau etwas näher zu betrachten,“ denkt sich der Reiter.

Aber halt! Da vorn im Garten sitzt wohl gerade der Gärtner in den Bäumen und schnibbelt an den Zweigen herum. Den kann man ja sicherheitshalber erst mal fragen. Soll ja eigentlich nicht sein — na, ich tu's ja auch nur zur Kontrolle.

Mit den Landleuten muß man vorsichtig umgehen. Wenn man sie mit „Herr“ oder einem anderen städtisch klingenden Titel anredet, werden sie mißtrauisch und halten unsereinen für einen Fatzken.

„n'Tag, Alterchen, ist doch 'ne reine Freude, bei dem Wetter in den Bäumen rumhocken und sich von der Sonne bescheinen zu lassen, was?“ Man muß nicht immer gleich mit der Türe ins Haus fallen, dachte er bei sich. (Das gehört — militärisch gesprochen — zur Taktik.)

„Tja, Herr Leutnant, Spaß macht's hier auch. Hier oben drängeln sich alle Zweige nach dem Platz an der Sonne. Da muß man mal ab und zu Ordnung schaffen, damit nicht alles verwildert und zugrunde geht.“

Während die beiden in dieser vertraulichen Weise plauderten, kam der Alte die Leiter heruntergeklettert und besah sich mit Kennermiene den schönen Rappen. Der Leutnant war abgesessen und ging nun allmählich auf sein Ziel los.

„Die Brücke wirkt mit ihrer mittelalterlichen Holzkonstruktion beinahe romantisch“, sagte er. Dabei fiel ihm ein, daß er sich in bezug auf das Wort „romantisch“ etwas volkstümlicher hätte ausdrücken sollen. Der Alte stolperte jedoch nicht darüber. „Ganz schön sieht sie schon aus, Herr Leutnant. Aber wenn die Ackerwagen oder die schweren Lastwagen aus der Mühlerei herüberrollen, gibt's ein Getöse, daß man meint, die Artillerie schießt hier in der Nähe.“

Also für Lastwagen befahrbar, mehr brauche ich nicht zu wissen! Der Leutnant atmete etwas erleichtert auf, wechselte noch einige belanglose Worte mit dem Alten und bot ihm zum Abschied eine Zigarre an, die dieser schmunzelnd annahm. Selbstzufrieden schickte sich der Leutnant an, sich auf seinen Rappen zu schwingen. Da trat der Alte hinzu und half ihm genau so vorschriftsmäßig in den Sattel, wie es sein Bursche zu tun pflegte.

„Na, Alterchen,“ sagte der Leutnant fröhlich lachend, „wohl auch mal preußischer Soldat gewesen, was?“

„Ja“, antwortete der ihm schmunzelnd, „zuletzt war ich königlich preußischer Kriegsminister.“

Und während der Leutnant nach einer verdutzten Ehrenbezeugung wie der Wind davongaloppierte, lachte der Kriegsminister a. D. über das ganze Gesicht.

Später hat er einmal gesagt, daß ihm keine Zigarre so gut geschmeckt habe, wie die von dem jungen Leutnant. „Nicht wegen der guten Qualität“, fügte er hinzu, „sondern weil sie mir ein Stündchen lebendigster Erinnerung an meine fröhliche Leutnantszeit beschert hatte.“



Briefmarken zur Saarabstimmung und zum Reichsparteitag.

Aus Anlaß des Reichsparteitages gibt die Reichspost zwei Briefmarken zu 6 und 12 Rpf. und eine Postkarte zu 6 Rpf. heraus. Die Marken, die von dem Künstler Mjölnir (Schweitzer) entworfen sind, zeigen das Bild der Burg von Nürnberg und im Hintergrund das Hakenkreuz in der aufgehenden Sonne. Ferner werden zur Saarabstimmung am 13. Januar 1935 ebenfalls 6- und 12-Rpf.-Briefmarken ausgegeben, die beide das Wort „Saar“ enthalten.

Gewogen und zu leicht befunden.

Der schönste Dienst des Soldaten ist das Schießen. Erstens ist das Schießen selbst eine bei fast allen beliebte Beschäftigung und dann ist auch der Ton auf den Schießständen nicht so streng wie auf dem kahlen Kasernenhof. Die einzige Unannehmlichkeit, besonders im heißen Sommer, ist der schwere Sandsack, den man auf dem Marsch zum Schießstand und bei den Anschlagsübungen im Tornister mit leichterem Material als Sand zu füllen. Denn schön voll und rund mußte er schon aussehen, wenn man nicht auf den ersten Blick auffallen wollte. Eines Tages war dem Feldwebel beim Ueben der Anschlagarten aufgefallen, daß ein Tornister so verdächtig leicht beim Aufspringen und Hinlegen auf dem Rücken seines Trägers hin- und herrutschte. Er ließ daraufhin alles den knienden Anschlag üben, ging indessen hinter den knienden Schützen entlang und hob mit seiner Rechten jeden Tornister etwas an. Da hatte er dann bald vier Uebeltäter herausgefunden, deren Tornister als zu leicht befunden wurden. Nach dem Rückmarsch in die Kaserne mußten die Ertappten vor die Front treten und ihre Tornister öffnen. Die Sandsack-Attrappen kamen zum Vorschein und lösten in der ganzen Kompanie Gelächter aus. Der erste förderte ein Paar zusammengerollte Unterhosen zu Tage, der zweite einen seiner Spitze beraubten Helm, der dritte ein Paar Holzpantinen und der vierte und letzte ein halb gefülltes Strohsack-Kopfkissen. Der Feldwebel hatte einerseits Humor, mußte andererseits aber auch pflichtgemäß die Uebeltäter mit mindestens einer Stunde Nachexerzieren bestrafen. Er verband beides meisterhaft, indem er befahl, daß sich jeder zweckentsprechend mit der Füllung seines Tornisters bekleiden habe. So hatte die Kompanie noch nie in den Fenstern gelegen und gelacht, als diesem Nachmittag. Denn das Bild, das vier tapferen Musketiere boten, war zweifellos erschütternd: Vorweg — sicherheitshalber! — marschierte ein Musketier in feldmarschmäßiger Ausrüstung und Holzpantoffeln; ihm folgte als zweiter einer, dessen Helm keine Spitze hatte; der dritte trug statt des Gewehrs sein Kopfkissen unter dem Arm — — und der letzte marschierte mit strammem Schritt in Unterhosen!

Einfache Definition.

Eine ebenso langweilige wie notwendige Einrichtung sind beim Kommiß die Instruktionsstunden. Und wenn nicht ein gewollter oder auch unfreiwilliger Witz des Instruierenden ab und zu die Schlafanwandlungen zurückdrängen würde, wäre der Unterricht manchmal unerträglich. Um den oft trockenen Stoff den Rekruten einzuprägen, bleibt den Leitern der Instruktionsstunden weiter nichts übrig, als die Hauptpunkte des Unterrichtsstoffes wörtlich auswendig lernen zu lassen. Die Antworten müssen wie aus der Pistole geschossen kommen. Fragte einmal ein biederer Unteroffizier in der Instruktionsstunde: „Was ist Kameradschaft?“ Alle antworteten wie „Rücksicht auf andere, Gemeinsinn“ u. selbst die philosophischen Erklärungen der Herren Einjährigen wurden als vollkommen falsch abgewiesen. Da es keiner wußte, mußte der Herr Unteroffizier seine Frage selbst beantworten. Sie lautete schlicht und einfach: „Kameradschaft ist — zu pflegen.“

Drastischer war ein auf seine Waffengattung besonders stolzer Kavallerie-Wachtmeister. Er pflegte das Heer einzuteilen in „die stolz auf ihren Pferden dahinjagende Kavallerie; die auf den Protzen hockende Artillerie u. dann“, fügte er wegwerfend hinzu, „soll es noch Horden geben, die sich zu Fuß bewegen. Man nennt sie auch Infanterie.“

Eselstanz im Kaffeehaus.

Ob der Esel musikalisch ist? Der Volksmund scheint sich darüber nicht ganz klar zu sein. Einmal heißt es, daß der Kuckuck und der Esel zur schönen Maienzeit in einen Gesangswettstreit eingetreten seien. Ein andermal wird das Verständnis, das der Esel dem Lautenschlagen entgegenbringt als beispiellos gering bezeichnet. In einem Prößnitzer Kaffeehause ist diese Frage nun kürzlich zum Austrag gekommen. Da war der Hausherr mit einigen Gästen in Streit geraten und hatte schließlich den Wunsch ausgesprochen, er möchte lieber mit einem Esel am Tisch sitzen als mit solchen Gästen. Die Gekränkten entfernten sich schweigend. Und der Wirt hatte die Angelegenheit schon vergessen, als er in der unangenehmsten Weise daran erinnert wurde. Die beleidigten Gäste waren nämlich zu einem befreundeten Gutsbesitzer gegangen und hatten sich von ihm einen kleinen Esel geliehen. Den brachten sie nun mit sich in das Kaffeehaus. Die dort zahlreich versammelten Gäste erstaunten nicht wenig, als das Grautier plötzlich zu schreien anhub. Noch schlimmer wurde es, als die Musik eine Tanzweise zu spielen begann. Da ging der Esel kerzengerade in die Höhe und eröffnete einen weniger anmutigen als ausgelassenen Tanz. Stühle und Tische stürzten um. Die entsetzten Kaffeetrinker entwichen. Nun endlich eilte zornbebend der Wirt herbei. Aber dem erklärten die beiden Anstifter des Spektakels, sie hätten doch nur den Wunsch des von ihnen so sehr geschätzten Hausherrn ausgeführt, und entfernten sich höflich, einen entwaffneten Feind zurücklassend.